



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07592458 3



Digitized by Google

Frank

Frisische Sprachlehre,

bearbeitet nach dem nämlichen Plane,

wie die

Isländische und Angelsächsische,

von

R. Rask,

Professor der Literärgeschichte und Unterbibliothekar.

Aus dem Dänischen übersetzt, und mit einem Vorwort über
die Wichtigkeit des Sprachenstudiums für eine gründliche
Forschung im Gebiet der Rechts- und Staatswissen-
schaften begleitet

von

Dr. F. J. Buss,

Professor der Rechts- und Staatswissenschaften an der Hochschule
in Freiburg.



Freiburg im Brsg.

Druck und Verlag von Friedrich Wagner.

1834.

Borvort des Bearbeiter.

Cuantas veces se me saltaron las lágrimas de gozo al oir las prodigiosas conversiones de tantos libertinos y de no pocos hereges que habiendo entrado en las prisiones del santo oficio con unas almas tan negras como el carbon, habian salido de allí al cabo de algunos anos mas blandos que una correa! Yo fui testigo repetidas veces de los santos medios, que tomaban aquellos santos y piadosos jueces para porporcionar á muchos pecadores su repentino tránsito desde esta miserable vida.

D. Sebastian Minano (Cartas de un pobrecito holgazan Carta I. 1820).

Um die teutsche Bearbeitung des vorliegenden Werthens von Rast: Frisisk sproglære udarbejdet efter samme Plan som den islandske og angelsaksiske. København 1825 paa Hofboghandler Beckens Forlag von meiner Seite zu rechtfertigen, möchte es überhaupt schon genügen, auf den fast ausschließlich aus Resten von Gesetzen bestehenden Reichthum der frissischen Literatur zu verweisen, und daran zu erinnern, daß bis jetzt, so viel ich wenigstens weiß, keine Bearbeitung der

diese Sprache so kurz, richtig und übersichtlich behandelnden Grammatik des für die vergleichende Sprachenforschung, in der er so Vieles tüchtig geleistet hat, viel zu frühe gewesken Rast in unserer Sprache erschienen ist. Diese Bearbeitung ließ sich von zwei Seiten erwarten, entweder von einem Sprachforscher, oder von einem Juristen, dies weil durch die historische Schule der deutschen Rechtswissenschaft nach und nach eine vergleichende Jurisprudenz angestrebt wird, die nicht blos statistisch in der Gegenwart, sondern auch historisch in der Vergangenheit vergleichen muß, wenn sie für die objektiv und individuell sich gestaltende, einem leeren Formalismus feindliche Rechtswissenschaft eine auf der Erkenntniß des nationellen Lebens beruhende Grundlage, und für die Rechtsgeschichte die Universalität der Betrachtung gewinnen will, ohne welche die historische Rechtsforschung mehr oder minder doch nur zu einseitigen Resultaten führen kann. Gern hätte ich gewünscht, daß ein gehörig ausgerüsteter Sprachforscher oder ein mit den Quellen vertrauter Rechtskenner, als ich, diese Arbeit unternommen hätte: allein da das Original vorliegender Bearbeitung fast schon ein volles Jahrzehnt, und nach meinem Wissen noch keine Bearbeitung desselben erschienen ist, so widmete ich, da ihr die größere Kraft entging, derselben meine mindere.

Dies könnte das schwache Unternehmen von meiner Seite schon entschuldigen.

Weil ich aber ein Land mein Vaterland nenne, in welchem wissenschaftliche Pöbelhaftigkeit so oft die Stühle breit und harmlos, vor Gedankenunruhe durch sich selbst geschütt, einnimmt, und dieser geleerte Pöbel andere Leute gern mit der nämlichen schmalen Ellemäßt, die für seine Intelligenz noch viel zu breit wäre, so muß ich

mich über diese Bearbeitung und über ähnliches Treiben von mir näher aussprechen, damit ich auch noch vollends als ein kathedratischer Sündenbock erscheine. Ich sehe es schon zum Voraus, man wird in meiner Nähe, wenn man dieser Uebersezung nur das Gesicht, d. h. den Titel sieht, rufen: Schon wieder *Allotria*, *Allotria*! Die Anstellung für die politischen Wissenschaften und die Uebersezung einer frisischen Sprachlehre! Wo ist da das *tertium comparationis*? Allein darin bin ich nun einmal leider unverbesserlich: einmal weil ich eben mit meinen Augen, und nur mit den meinigen sehe, gerade so wie diese Stuhlherren nur gerade mit den ihrigen sehen, und zweitens, weil der vornehme Rath der Beschränkung meist von Leuten kommt, die nun Ein für alle Male meine wissenschaftlichen Gewissensrätche nie sein werden, da ich eben kein Vertrauen zu diesen Geistesärzten habe; und drittens, weil die Anforderungen der Beschränkung oder Beschränktheit wahrhaft impertinent werden, so daß ich, wenn ich da folgen wollte, mir das Fleisch so lang vom eigenen Leibe reissen müßte, bis ich so mager da stünde, als meine Scapellanten. Hat man denn nicht auch den Sprachenverein, in welchem ich mit einer bildungseifrigen akademischen Jugend die politischen Classiker der französischen, englischen, italiänischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen und schwedischen Nation in den Ursprachen mit kursorischer Interpretation lese, an mir, dem akademischen Lehrer der Politik, als *Allotria* verschrieen und indirekt zu hemmen gesucht? Was will man mehr? Allen diesen gut- und übelmeidenden Zwangs- und Eckelkuren steht nun aber einmal meine Verstocktheit entgegen. Ich pflege die Lehrfächer, für welche ich berufen bin, mit erster und auf jeden Fall

*

mit so vieler Sorge, als jeder der Anderen, jeder von euch, Freunde der Beschränkung und Beschränktheit! Das Praeter und Plus geht Niemand etwas an. Der Eine verschläft's, der Andere vertrinkt's, der Dritte verliebt's, der Vierte verwisch't's in politischen Tertulien, der Fünfte hält Meditationen über sich selbst, das bescheidenste Geschäft, was er thun kann; der Sechste brütet Eier für den nächsten Landtag, wo, wie der Kukul, die Minister unter sein heißes repräsentatives Gesäß einige ova suppositia schieben werden, und der Siebente begräbt sich, wie Karl V., trostlos in ein trostreiches Kloster!

Doch fast wäre ich wieder in ein *Allotropor* gefallen, eine Vorrede zu einer frischen Sprachlehre, und solche Excursus!

Weil ich nun aber einmal guter Laune bin, so will ich doch zeigen, daß einige der mir vorgeworfenen *Allotropia* meiner eigentlichen Beschäftigung, meinem Berufe nicht so ferne liegen, als meine Tadler glauben. Davon will ich übrigens Nichts sagen, daß ich aus dem früher von mir nicht ohne Eifer betriebenen Studium der Natur- und Heilwissenschaften für die Rechts- = zumal aber für die Staatswissenschaften und ganz besonders für die Politik mehr gelernt habe, als in allen juristischen und politischen Vorlesungen, die ich an drei Universitäten, einer der dritten, einer der zweiten und einer der ersten Größe gehört habe. Denn dies würde nicht nur meine Umgebung, sondern auch der gefällige Leser, wenn anders eine frische Sprachlehre gefällige Leser, oder auch nur Leser überhaupt finden kann — als ein Parodorum von vorn herein erklären.

Nein — ich will von der Wichtigkeit des historisch-vergleichenden Sprachenstudiums für den Rechts- und

Staatsgelehrten, und dann noch insbesondere von der des Studiums einiger nordischen Sprachen für den germanischen Rechts- und Staatsforscher sprechen!

Ich will nicht so eigentlich davon reden, daß jedes Volk in seiner Sprache einen wahren Organismus seines gesamten geistigen Lebens, einen bestimmten Kreis von Abbildern besitzt, die ganz genau den Typen seines individuellen nationalen Denkens und Fühlens entsprechen, so wichtig dieses auch ist, weil man aus dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der bezeichnenden Worte auf das Dasein oder Nichtdasein der Sache selbst schließen kann. So hat z. B. die französische Sprache als Bezeichnung für die Vernunftthätigkeit das Wort *raisonnement*, welchem man aber alsbald seine Insignifikation für das zu Bezeichnende ansieht, indem dieses Wort weit mehr die Geistesthätigkeit im Gebiet des Verstandes bezeichnet, und damit die Untüchtigkeit der französischen Nation für die Tiefe der Speculation verräth. So bezeichnet das englische *comfortable* einen Begriff, welcher allen andern Sprachen fehlt, weil die damit ausgedrückte launige Behaglichkeit wirklich ein individuell dem britischen Volkscharakter einwohnender Zug ist. So öffnet das deutsche Wort *Gemüthlichkeit* einen Blick in die tiefste Falte des Lebens des Deutschen, in diese tiefe, stille, fromme Mitte seiner geistigen Elemente in der friedlichen Harmonie seines gesamten Wesens. Man könnte insoferne also sagen, wie sämtliche gewesenen und noch jetzt bestehenden Völker die Menschheit zusammen sezen, so bilden sämtliche Sprachen, die gewesenen und noch seienden, die Niederlage des durch viele Zungen redenden Menschheits- oder weltgeschichtlichen Geistes: in jeder Zunge mit eigenem Ton und tiefer innerlich wechselnder Nationaloffenbarung.

Was ich hier mehr auf innere anthropologische Sprachendarstellung sage, hat Legnér einigermaßen, aber meist oberflächlich und nur in Beziehung auf äußere poetisch rhetorische Fähigkeit in der Schilderung der klassischen und einiger romanischen, skandinavischen und germanischen Sprachen etwas zu renienartig und nicht individuell genug in seinem Gedichte „Spraaken“ ausgesprochen.

Grekiskan.

Saangmön älskar dig högst, ty modersmaalet är kärast.

All den Olympiska ätt, Gracerna talte som du Troget, som klädningen fäst uppaa den badande flickan,
laater du känslorna ses, röjer du tankarnas växt.

Latinet.

Ren är din stämma och skarp som rasslet af härdade klingor,
haardt, som eröfraren höfs, ljuder ditt herrska-reord.

Stolt, oböjlig och arm; men ur grafven beherrskar du ännu
halfva Europa. Derpaa känner man Romarn igen.

Italienskan.

Nöjeto och traanadens spraak, du är blott en stämma ur flöjten,
hela ditt väsen är saang, hvarje dit ord en sonnett,
Älskade dufva, blif qvar och kuttra om längtan och
njutning:
skada ändaa i ditt land sjunga kastraterna bäst.

Spanskan.

Skön skall du vara och stolt. Jag känner dig icke,
men maangen

hvilken ej känner dig mer, prisar dig högt i vaar
Nord.

Fransyskan.

Jollrande hoppas fram, och ljuger och kompli-
menterar,
dock är din artighet täck, dock är ditt läspande
sött.

Hylla vi längre dig ej som drottning för systrarna
alla,

ännu som sällskapsdam lyssna vi gerna till dig.

Sköna oss blott för din saang; den är som en dans
af de döfve,

fötterna röra de väl; takten fönimma de ej.

Engelskan.

Spraak för de stammande gjordt, hvart ord är ett
embryon hos dig,

en hälft stöter du fram, en hälft sväljer du ner.

Allt i ditt fädernesland med aangmachiner bedrifves,
käraste, skaffa dig snart en för din tunga ocksa.

Tyskan.

Frisk, starklèmmad och grof, en jungfru festrad i
skogen,

smidig derjemte och skön: endast är munnen för
bred.

Litet raskare och! Lägg af ditt flegma, att icke
meningens början är glömd innan man hinner dess
slut.

Danskan.

Mig behagar du ej. För veklig för nordiska styrkan,
äfven för söders behag mycket för nordisk ännu.

Svenskan.

Ärans och hjälternas spraak! Hur ädelt och manligt
du rör dig,

ren är som malmens din klang, säker som solens
din gaang.

Vistas paa höjderna du, der aaskan och stormarna
tala,

dalarnas lägre behag äro ej gjorda för dig.

Spægla ditt anlet i sjön, och friskt fraan de manliga
dragen,

tvätta det främmande smink, kanske de snart är
för sent.

Weil nun aber das Rechts- und Staatsleben den Menschen und die Völker so tief und umfassend ergreift, jede derartige geistige Ergreifung sich aber in der Sprache abprägt, so versteht es sich von selbst, daß keiner das geschichtliche und so mit auch das rechtliche und politische Leben einer Nation aufzufassen im Stande ist, der nicht die ganze Entwicklungsgeschichte und den gesammten Bau ihrer Sprache durchblickt.

Ich brauchte hier, um nicht in ermüdendes Detail einzugehen, nur auf den durchgehenden Unterschied der römischen und der teutschen Rechtssprache zu verweisen. Jakob Grimm hat mit der ihm eigenen Meisterhaftigkeit und Quellenkunde in seinen deutschen Rechtsalterthümern. Göttingen 1828 Einleitung. Kap. I. II. das Eigenthümliche der teutschen Rechtssprache dargestellt. Wie lebendig, wie bildlich und symbolisch und im beweglichsten Kolorite schimmernd wogt und webt die Gemüthlichkeit der germanischen Rechtssprache; wie nüchtern, logisch, einförmig und tropenarm ist hingegen die Sprache des römischen Rechts! Wie tief taucht sich in den germanischen Rechts- und Gesetzbüchern die Sprache in die Urgeschichte des Volkes zurück, so daß in den Gesetzen, z. B. den alamanischen, den salischen und in den altnordischen technische Rechtsworte noch stehen

blieben, deren Sinn im Leben schon längst verblichen war. Ein traditionell fortgepflanztes Alterthum durchzieht die Sprache der deutschen Gesetze bis in den Kreis der jüngeren Weisthümer hinab: so daß man in der Zusammensetzung der germanischen Rechtsterminologie die innere Geschichte der Stämme im lebendigsten Kolorit vor sich liegen sieht, während die römische RechtsSprache, obgleich sie auch ihre Entwicklungsstufen hatte, mit ihrem gleichförmigen Guss diese Abstufungen verdeckt.

Wie reich nahm die germanische RechtsSprache nur die in der ganzen Sprache und Dichtkunst des Volkes haftende Alliteration bei Haupt- Eigenschafts- und Thatworten, und selbst den Reim, wenn auch viel seltener, auf! Welchen Ausdruck der Sorgfamkeit gibt nicht die in der deutschen RechtsSprache in zwei und drei Gliedern sich entweder bloß wiederholende oder lebendiger individualisirende Tautologie, welche freilich auch in der römischen und griechischen RechtsSprache, aber viel seltener und undichterischer, erscheint. Diese lebendig auffassende Herzlichkeit der deutschen RechtsSprache führt aber natürlich zu einem Reichthum sinnlich frischer Formeln, zu einem Schatz von Sprüchen, ganz im Gegensatz mit dem dürr abstrakten römischen Recht, zu einem regen Wechsel von Alliterationen und Reimen und dichterischen Eigenschaftsworten, die sich oft mit epischer Naturbildung in ein ganzes Gemälde des Vorgangs entfalten, und gewöhnliche Bezeichnungen zu ihrer natürlichen malerischen Sinnlichkeit zurückführen. Welches Naturleben rauscht uns aus der tiefen Formel des isländischen Rechtsbuches, der Grauen Gans, entgegen, an der Stelle, die davon spricht, daß die Erben des Gemordeten nach Entrichtung der Buße sich mit dem Mörder aussöhnen sollen! Grimm a. a. D. S. 39.

„Sie sollen theilen mit einander Messer und Braten
„und alle Dinge, wie Freunde, und nicht wie Feinde;
„wer das bricht, soll landflüchtig und vertrieben sein, so
„weit Menschen landflüchtig sein können, so weit Christenleute in die Kirche gehen und Heidenleute in ihren
„Tempeln opfern, Feuer brennt und Erde grünt, Kind
„nach der Mutter schreit und Mutter Kind gebiert, Holz
„Feuer nährt, Schiff schreitet, Schild blinket, Sonne denkt
„Schnee schmilzt, Feder fliegt, Fohre wächst, Habicht
„fliegt den langen Frühlingstag und der Wind steht
„unter beiden seinen Flügeln, Himmel sich wölbt, Welt
„gebaut ist, Winde brausen, Wasser zur See strömt und
„die Männer Korn säen. Ihm sollen versagt sein Kirchen
„und Gotteshäuser, gute Leute Gemeinschaft und
„jederlei Wohnung, die Hölle ausgenommen. Aber die
„Sühne soll bestehen für ihn (den gefriedeten Mörder)
„und seine Erben, geborne und ungeborne, erzeugte und
„unerzeugte, genannte und ungenannte, so lange die Erde
„ist und Menschen leben. Und wo beide Theile sich treffen
„zu Wasser oder Land, zu Schiff oder auf Klippe,
„zu Meer oder auf Pferde Rücken, sollen sie theilen mit
„einander Ruder und Schöpfe, Grund oder Diele, wo
„es Roth thut und freundlich unter einander sein wie
„Vater gegen Sohn und Sohn gegen Vater in allen
„Gelegenheiten.“

Daß diese Individualität der Sprachen auch selbst in politischer Beziehung wichtig ist, ist sicher. Die politische Sprache ist wohl von der juristischen zu unterscheiden: beide haben nicht immer die nämliche Entwicklung: die politische Sprache der Griechen war reich: ihre Rechtssprache arm: und umgekehrt ward bei den Römern die politische Sprache von der juristischen verschlungen, wie die Politik von der Jurisprudenz. Auch

bei uns ist gewissermaßen ein Unterschied zwischen der politischen und juristischen Sprache eingetreten durch die Erzeugung einer Art diplomatischen Sprache. Ich will in Bezug auf die politische Eigenthümlichkeit einer Sprache nur an ein einziges Beispiel erinnern: Die französische politische Sprache hat kein Wort, um den Begriff Staat zu bezeichnen: das höchste, wozu in dieser Bezeichnung die Sprache es bringt, ist société: die höchste Instanz des Begriffs fehlt also der Sprache, sieb der aber auch dem Volk, das in seiner Geschichte es noch nicht zu der höchsten politischen Einheit, die man Staat heißt, gebracht hat.

Hätte jede Nation sich organisch und sich selbst überlassen entwickelt, so würde schon aus der politischen Sprache jeder Nation, und aus ihrem Hauptorgan, der politischen Beredsamkeit, ihre politische Gesinnung, ihr politisches Gewissen zu Tage brechen. Dieser Unterschied tritt entschieden in dem verschiedenen Charakter der Redner Griechenlands und Rom's hervor. Er tritt auch entschieden bei uns, in dem Unterschiede der Verhandlungen der alten ständischen und der modernen repräsentativen Landstände auf. Allein seit der Zeit, als Frankreich das Modell für die öffentliche Sprache der Kabinete und der Repräsentativkammern wurde, da muß man freilich bei uns nichts Eigenthümliches mehr suchen, sondern vielmehr die ganze Entäußerung der volksthümlichen, einfachen, derben, offenherzigen Sprache. Formen kämpfen jetzt gegen Formen, und steife Leerheit gegen noch steifere. Das Leben ist abgedorrt, und winselt nur noch als schwägendes Gespenst unter den mumienartigen Larven.

In so fern dürfte also das Studium der Sprachen nur noch den Zweck haben, das fremde Zonangeben recht kritisch in unsere Sprache herüberzuziehen, um uns

vollends zu Affen fremder leitender Völker zu machen; nicht aber wäre eine vergleichende Forschung an fremde Sprachen deswegen zu setzen, um sich an den ehrwürdigen Resten früherer Volksthümlichkeit zu stärken, und die Kraft zu gewinnen, um dem abebenenden Regiminalrégime und dem liberalistischen Nivellirungssystem zu widerstehen.

Allein alle diese Rüglichkeiten der Sprachenforschung sind für den Rechts- und Staatsforscher nur äußere Abfälle. Die Sprachenforschung hat vielmehr — und das ist bei weitem die Hauptsache — für den Rechts- und Staatsforscher ein wahrhaft inneres geistiges Bildungsmoment.

Es verhält sich nämlich die Sprache, wie das rechtlich politische Leben des Volkes: d. h. sie besteht aus einem Bestandtheil, der von der Freiheit, und einem, der von der Naturnotwendigkeit bestimmt ist. Eben dadurch, daß der naturnotwendige Bestandtheil durch den freien erregt, und der freie durch den naturnotwendigen gebunden ist, kommt eine organische Haltung in die Sprache, wie eine solche in dem rechtlich politischen Leben des Volkes natürlich waltet: diese Zusammensetzung liefert dann aber auch das regulative Prinzip für den Gesetzgeber und den Politiker. Er muß die Richtung des freien Bestandtheils d. h. den Geist des Fortschritts mit der Richtung des naturnotwendigen d. h. der Tendenz der Erhaltung versöhnen, um so eine lebendige, nachhaltige Entwicklung in dem rechtlich politischen Leben des Volks zu erhalten. Jede Richtung, die sich nur der Hervorhebung des Einen Theils ausschließlich hingibt, ist verderblich und unterliegt. Es besteht daher eine schlagende Analogie zwischen der Behandlung der Grammatik und der der Politik.

Es gibt eine rein historische Partei auf dem Felde der Grammatik, welche durchaus nur auf den Fluss der Sprachbildungen blickt, also eine geschichtliche Evolution der Sprache erkennt, und dann eine sich so nennende philosophische, die puristische, welche das Auge für die geschichtliche Entwicklung verschließend, nach einem relativen selbst erfundenen Typus die gemachte Sprache würdigt. und behandelt. Beide Methoden sind irrig und einseitig: deswegen aber durchaus nicht auf gleicher Linie des Werthes; denn die puristische erklärt sich von vorn herein als beschränkt, weil sie die Sprache nach einem relativen, von dem tyrannischen Individuum selbst geschaffenen Begriff zu meistern sich erfrecht, und so in ihr alles Leben zerstört, um sie ihrem mechanisch vorgehaltenen Leisten anzupassen, und in denselben einzuteilen; die historische Schule der Grammatiker hingegen erkennt die organische Gestaltung der Sprache an, und versenkt sich mit höchst ehrwürdigem Ernst, wie z. B. Grimm in seinem wahrhaftigen Nationalwerk der deutschen Grammatik in die Folge der nach einander eingetretenen Entwicklungen derselben: allein so sehr sie annimmt, daß der gesammte Organismus der Sprache, so wie jeder organische Theil ein eigenes Leben und eine eigene Lebensgeschichte hat, so vergißt sie doch, daß nicht ein blindes Ungefähr hier walte, sondern daß sowohl von Seite der Natur, als von Seite der Freiheit in der Sprache in jeder Periode ein Gesetz, als schöpferische Norm des in jeder Periode sich selbst gegenwärtig gewordenen Geistes der Sprache herrsche.

Die richtige Sprachforschung aber, beiden Extremen abgewandt, betrachtet die Sprache, wie sie ist, d. h. ihre organisch lebendige Objektivität. Sie weiß, daß eine Masse der Ueberlieferung ihr zu Grunde liegt, und zwar

nicht mag und regellos zusammengeschichtet, sondern gesetzmäßig angewachsen; sie weiß aber zugleich, daß mit der Gelangung an das Thor der Gegenwart ihr Fluß sich nicht staucht, sondern seine Wellen der Zukunft zurollt: daß sie aber in beiden Richtungen, von der Gegenwart nach der Vergangenheit zurück und in die Zukunft voran von lebendigen Gesetzen beherrscht wird. Die Sprache läßt sich bewegen, sich zu ihrem Selbstbewußtsein zu erheben, sich selbst Rede zu stehen, und wer sie auf seine vernünftigen Fragen die Antworten aus sich selbst frei sagen läßt, der ist ihr Forscher. Mitten im Fluß des Lebens läßt sich ihr Gesamtbild zeichnen, das nur ihr gleichen darf. Auch die Gegenwart ist ja nur das relative Ende der Vergangenheit, und warum soll jene grammatisch erst dann ein Gegenstand der Forschung werden können, wenn sie in die Arme der Vergangenheit gesunken und mit dem ehrwürdigen, farbenreichen Moos der Alterthümlichkeit bedeckt ist; wenn auch die Formen der Sprache im Verlauf der Zeit ihre charakteristische Besonderheit mehr in abstrakte Bilder auflösen, so gehören diese doch ebenso zum Leben. Die historische Schule der Grammatiker verzichtet zwar angeblicherweise auf die Möglichkeit der Bildung einer Grammatik: allein sie sieht ja doch bei der historischen Kritik stets eine periodische Gesamtnorm als kritischen Maßstab voraus: was ist aber dies anders, als eine implicite Grammatik? Wollte man streng folgern, so ließe sich nach den Grundsätzen der historischen Grammatiker nicht einmal eine Sprachgeschichte denken, weil diese alle Entwicklungen der Sprache nach den innern leitenden Kräften, d. h. nach lebendigen Gesetzen verzeichnen muß, indem es die übrigens auch überhaupt undenkbare Darstellung des Individuellen nur zu einer Chronik der die Sprache constitui-

renden Glieder brächte. Jeder Beitraum einer Sprache hat aber sein Gesetz: ja es gibt sogar universelle Sprachgesetze: denn weil die Sprache wesentlich ein Gebilde des menschlichen Geistes ist, die wesentlichen Typen derselben aber in jeder Nation sich darstellen, so muß es also eine wahre Menschheits-, d. h. eine allgemeine Grammatik geben, die aber freilich eben so sehr an farbenreichem Leben einbüßen muß, um das innere Leben des Gedankens zu gewinnen, als sie vom Individuellen zu abstrahiren hat, von welcher manche der sich zu ihr bekennden Versuche freilich eine fatale Idee geben. Die Sprache hat ein immanentes organisches Gesetz, den Genius der Sprache, so wie die Politik das der Nationalität: wer dies Gesetz verläßt, fällt aus der Bahn des Lebens aus: Schriftsteller und Grammatiker mögen die Sprache misshandeln, politische Parteien und Regierungen mögen die Nationalität versehren, Sprache und Nationalität tragen eine schützende Heilkrift in sich, die alles Unnatürliche auswirkt. Die Natur rettet, die im kritischen Moment der Gefährdung ihrer Wesenheit stets erwacht. Es ist hier gerade, wie in der organischen Natur. Wuchert einer der sonst zum organischen Leben nothwendigen Incitamente über die Schranke seiner Sphäre hinüber, und will mit Uebermacht seinen Träger unterjochen, so erscheint ein wahrer Rettungssturm der Natur in einem die Selbsthilfe übernehmenden Fieber.

Allein die Vergleichung des Lebens der Sprache mit dem Leben der Natur läßt sich nicht bloß pathologisch, sondern auch für den gesunden Zustand durchföhren. Es liegt der Sprache, wie der Natur, ein typisches System zu Grund.

Wie nämlich die Natur ihrer Bildungskraft virtuell eine bestimmte Summe von Gebilden vorgezeichnet hat,

welche sie dann auf den verschiedenen Theilen des Erd-
körpers aktuell ausführt, daher aus dieser Vertheilung
eine oryktognostische, phytologische und zoologische Geo-
graphie entsteht, so enthält der Geist der Menschheit
virtuell eine bestimmte Summe von Begriffen und deren
Funktionen, deren Besitz und Ausbildung in der Sprache
nach ihren verschiedenen Schattirungen an die verschiede-
nen Völker vertheilt sind, so daß man in dieser Bezie-
hung eine linguistische Geographie annehmen kann.
Wie alles Leben als verlaufende Funktion aber seine Ge-
schichte hat, so darf diese Distribution der Naturgebilde
nicht bloß im Raum, sondern sie muß auch in der
Zeit, d. h. historisch aufgefaßt werden. Die Erde hat
also an sich und in Bezug auf ihre Gebilde eine Ge-
schichte, und weil eine Reihe von Erdumwälzungen auf
einander gefolgt ist, so muß die letzte und also die Ge-
genwart der Schöpfung die Resultate der früheren Um-
wälzungen in sich aufgenommen haben. Es haben sich
Reste aus den früheren Perioden des Erdelebens in die
späteren Perioden herüber gerettet, um welche sich dann,
wie um die Säulen der Vergangenheit, das frische, fei-
ner gewobene Leben der späteren Periode glühend schlingt.
Solche Reste stechen dann von dem Gesammtcharakter
der jüngern Natur schroff ab, und bilden das Wehe der
systematisirenden Eintheilungen: so stehen in unserer Na-
tur bizarre und verschoben gegen die Gestaltigkeit der an-
dern Thierwelt der Manatus, Trichechus und andere
gegen den Eintheiler ungalante Thiere, weil sie aus ei-
ner früheren Epoche des Erdelebens in unsere gegenwär-
tige herüber geliefert sind.

Ähnliche Umwälzungen erfuhr die Sprache: auch
sie hat ihre fossilen organischen Reste, ihre Paläothe-
rien, Anaplotherien, Megalonir, Mastodonten, Ptero-

dactylen, Ichtyosauren u. s. w. Erinnerer von Sprachformen und Flexionen haben sich zerstreut und einzeln in Sprachen gerettet, die wieder andere Formen verloren haben: und Reste aus früheren Perioden sind stehen geblieben, unharmonisch und unsymmetrisch mit dem bestehenden Sprachbaue. Zu diesen aus früheren Zeiten starr überlieferten Sprachgebilden gehören zumal die Fürworte, welche bei dem geringsten Umfang ihrer Klasse den üppigsten Reichthum der Formen und die leichteste Biegsamkeit entfalten, eben deswegen aber auch der Hammer eines jeden grammatischen Systemes sind. Solche obsoleten Gestaltungen der Sprachen lassen sich dann nur durch die historische Grammatik deuten. Man muß aber das Einzelne, so sehr es ein eigenthümliches Leben führt, doch nicht vereinzelt anschauen, sondern mit der Gesamtheit vergleichen. Das ganze Thierreich ist gleichsam ein kolossales ideales Thier, dessen Systeme und Organe sich in den Gattungen, Arten &c. auswirken. Eben so ist die Sprache nur das formelle Denken der Nation, das sich dann in einzelnen Formen Flexionen und Strukturen der Sprache verwirklicht. Was nun Cuvier von der wahren naturhistorischen Eintheilungsmethode sagt:

„La véritable méthode voit chaque être au milieu de tous les autres; elle montre toutes les ir-radiations par les quelles il s'enchaîne plus ou moins étroitement dans cet immense réseau qui constitue la nature organisée, et c'est elle seulement qui nous donne de cette nature des idées grandes, vraies et dignes d'elle et de son auteur; mais dix et vingt rayons souvent ne suffiraient pas pour exprimer ces innombrables rapports,“ das gilt von der grammatischen Forschung überhaupt:

sie muß, wie das System, natürlich vergleichend sein, das heißt, das Leben der Formen zwar an sich betrachten, allein mit dem Ganzen zusammen halten, von dem es abhängt und bedingt wird.

Welchen Reichthum von Analogien enthält nicht diese naturgeschichtliche und grammatische Betrachtung für die Rechts- und Staatswissenschaft! Auch hier zertheilt sich die Summe der überhaupt möglichen, rechtlichen und politischen Institute und Formen an die verschiedenen Völker als Repräsentanten der Menschheit: auch hier haben zahlreiche Revolutionen das Leben umgewühlt: Reste früherer Epochen sind stehen geblieben, und werden stehen oder fallen, je nachdem sie ihren Stand noch in der Rationalität und der Menschheit haben, oder sich schon beiden entfremdeten. Welche Lehren für die Wissenschaft des Rechtes und des Staates lassen sich aus dieser Analogie schöpfen, und welche Empfehlung für die comparative Methode, und folgeweise für die comparative Jurisprudenz und Politik!

Bis in das Einzelne ließen sich die analogen Folgerungen führen, ohne in das Spielende zu fallen, z. B. in der Vergleichung des Kampfes der Interessen der verschiedenen Stände des Staates mit dem grammatischen Kampf der absoluten Gesetze der Wahrheit und Schönheit, und der abgeleiteten der Deutlichkeit und des Wohlklangs, ferner in der Vergleichung eines Restes von gesetzlosem Einflusse im Rechts- und Staatsleben, mit einem ähnlichen perturbatorischen Reste von Laune in dem Leben der Sprache, ferner in der Vergleichung zwischen der Ablösung des Volks von der instinktiven Verwachung mit dem Staat in die Sonderung des politischen Bewußtseins, und zwischen der gradweisen Aufhellung der Formen und Beugungen der Sprache im

Verlauf des Nationallebens zur grammatischen Durchsichtigkeit! Welch treues Bild der polnischen Revolution und ihrer Schicksale liegt nicht in der gewaltsamen Umkehr einer Sprache durch eine aufgedrängte fremde, wie z. B. in der englischen Sprache, wo durch die Unterwerfung von Seite Wilhelms, des Eroberers, der angelsächsischen Sprache das nordfranzösische Element aufgebracht wurde?

Allein die Kleinheit des zu bevorwortenden Buches warit, die Vorrede zu einem Vorbuche anzuschwellen. Genug, eine Analogie zwischen dem Studium der Sprachen und der Rechts- und Staatswissenschaft wird schon diese kurze Betrachtung zur ahnenden Anerkennung bringen.

Allein blicken wir von dieser innera Seite mehr ab, und wenden uns zu den äußern Seiten, so versteht sich von selbst, daß bei der Mischung unserer Cultur und so auch unserer rechtswissenschaftlichen und politischen Bildung aus orientalischen, klassischen, romanischen und germanischen Elementen nur eine genaue Sichtung der einzelnen Verstandtheile einen sichern Blick in den Bildungs- und Gährungsproceß gewährt, aus der die moderne Cultur hervorging. Hier ist es von Wichtigkeit, das Eigentümliche jeder Quelle und die Seite zu kennen, von welcher diese Quellen eine Wahlverwandtschaft zeigten und die Verschmelzung einleiteten. Zwei Seiten sind hier für den Rechtsforscher vorzüglich wichtig, die Etymologie und die Kenntniß der ursprünglichen VolksSprache als des reinsten Lagers der Nationalität. Welche geschichtliche Darstellung führt uns so mitten in das romantische Volkleben der Spanier ein, wie die Bilder vom Eld, welche Geschichte mehr in das lebenskräftige Treiben der ursprünglichen Stämme, als die Ossianischen Helden gesänge? Deswegen muß aber der Unterricht in den Sprachen auf den Gelehrten Schulen nach Huber's rich-

**

tiger Weisheit in dem Vorwort zum Englischen Reisebuch Bremen 1833, zu einem wesentlichen Bestandtheil des historischen Unterrichts erhoben werden, um an die Stelle des formalistischen Treibens wieder einmal tief lebendige Natur zu bringen. Wo in der Welt hätte ein nach dem hergebrachten Fuß schulgerecht gebildeter Jurist aus deutscher Rechtsalterthümer zu schaffen vermocht, wie sie Grimm aus der tiefen Mitte seiner Sprachenkunde wundervoll erbaute? Man hat bei diesem schlechten Treiben auf unsren Hochschulen gar keine Ahnung mehr von solcher lebendigen Forschung, und doch ist sie das, was unsre Klapperdürre Zeit fordert, so wie sie allein auch zu einer vergleichenden Jurisprudenz und Politik — einem weiteren Bedürfniß derselben — führen kann.

Daß auch hier zunächst das Verwandte in den Kreis der Untersuchung gezogen, und von da stets im erweiternden Kreise fortgeschritten werden müsse, versteht sich von selbst. Aber auch hier wird die Coexistenz und Succession ihre Ansprüche machen. Unser Zusammenleben mit gleichzeitigen Völkern macht den Rechts- und Staatsforschern das Studium der modernen Sprachen nothwendig, um den Geist, die Tendenz und die Bedürfnisse dieser Völker zu erkennen, und Anwendungen davon auf sein Volk zu machen. Bei diesem Geist des Universalismus, der nun einmal in unserer Zeit liegt, muß der liederlichen Beschränkung auf das nächste Bedürfniß, ich will nicht einmal sagen, der Praxis, sondern des Gramens, ein Ende gemacht werden, wenn nicht unsere Universitäten auf die Leitung der europäischen Civilisation, die sie ansprechen dürfen, verzichten wollen. Der Jurist und Politiker soll die juristisch politische Stellung der zum europäischen Gemeinweisen gehörigen Völ-

ter um so mehr leuuen, als nun einmal eine so nahe Kommunikation eingetreten ist, daß öffentliche Ereignisse bei einem Volk stets auf andere Völker nicht ohne Wirkung bleiben, und die Statistik allein die Basis für einen politischen Probabilitätskalkul gibt, diese Statistik aber nur aus Quellen in der Sprache des Volks gründlich erhoben werden kann, und wegen Mangels an Uebersetzungen selbst daraus erhoben werden muß.

Wie aber solche vergleichende Studien nur geschehen sollen, nicht um unsere Nationalität damit noch mehr abzuschleisen, was sie wahrlich in unserer Schliffperiode nicht bedarf, sondern ihre Eigenthümlichkeit nur um so mehr hervorzuheben und zu kräftigen, so muß die Sprachforschung sich auch auf die Vergangenheit unserer Sprache selbst werfen, und ihre Verwandten in dieser Vergangenheit vergleichen, indem wir den Strom bis zur Quelle verfolgen, und die Verzweigungen zusammenstellen.

Der gotische Volks- und Sprachstamm theilt sich nämlich in den skandinavischen und germanischen Ast. Der germanische Ast verläuft in die ober- und niederteutschen Sprachen: jene umfassend die mds. sog. gotische, alemanische und fränkische, diese die niederrheinische, frifische und angelsächsische. Alle unterscheiden sich durch wesentliche Charaktere. Aus einer ein halbes Jahrtausend dauernden Gährung entwickelten sich dann die neueren germanischen Sprachen, die deutsche, die holländische und die englische auf dem Weg der Verschmelzung der Elemente mehrerer früheren Sprachen zu den Sprachen dreier Hauptvölker, gerade umgekehrt, wie in Skandinavien, wo sich aus der einen altnordischen Ursprache, die nach den Worten Rask's von Holmegaard bis Vinland hit gode wia verhälste, drei Hauptsprachen ablösten, die isländische, die dänische und die schwedische.

Für den Juristen ist nun vorzüglich auf der skandinavischen Seite die isländische und von den germanischen Sprachen außer der frisischen die angelsächsische zu kennen nothwendig.

Es ist bekannt, wie die germanischen Alterthümer und auch die des Rechts, je höher wir hinauf steigen, mit den skandinavischen vermaudter werden, und mit denselben auf gleichen Ursprung deuten. Für die nordische Götterlehre, Alterthümer und Literatur ist aber die isländische Literatur die fast einzige Quelle. Man denke an die Edder, Sagen, die Gesetze, unter diesen an die graue Gans: das Islandische ist aber ferner auch der etymologische Stamm für die skandinavischen Sprachen, der Schlüssel für die Runen. Die ältesten norwegischen, die alten schwedischen und dänischen Gesetze rufen mit ihren Idiomen ganz nahe an das Islandische, so daß sie nur durch dieses verstanden werden können, so wie die darin vorkommenden alten Namen, Sprichwörter, Volkslieder und Chroniken — in der Urzeit der Völker wichtige Quellen des Rechts nur daraus zu erklären sind. Selbst für die Etymologie der germanischen Sprachen ist die isländische Sprache, die früher über den ganzen skandinavischen Norden ausgebreitet war, oft der Schlüssel. Abgesehen von dem innern Werth der Sprache, der natürlichlicherweise den Sprachgelehrten näher angeht, verdient diese so unbegreiflich bei uns, ja bis auf die neuste Zeit selbst in Skandinavien verachtigte Sprache um so mehr Berücksichtigung, als diese Sprache so viele Reste einer in der frühen Zeit den germanischen und skandinavischen Völkern mehr gemeinsamen Bildung verschließt, wie keine Nation im übrigen Europa in ihrer Urliteratur sie nachweisen kann.

Hat die altnordische Ursprache, als zu dem skandina-

wischen Sprachstamm gehörig, für den Deutschen mehr nur secundären Werth, so hat die angelsächsische Sprache in dieser Beziehung für ihn einen näheren. Auß sich steht sie übrigens, so wie ihre Literatur, weit hinter der altsächsischen zurück. Allein als germanische Sprache hat sie für uns größeren etymologischen Werth, ferner reicht die angelsächsische Literatur in eine Zeit zurück, welche älter als die Zeit der isländischen Literatur ist.

Ist auch die angelsächsische Literatur mit der isländischen nicht zu vergleichen, so ist sie doch so reich, daß wir die Sprache nach dem Wortschatz und dem Bau vollständig nachweisen können, was für uns um so wichtiger ist, als wir bei allen andern germanischen Sprachen nur auf kleine Schriften oder gar nur auf Fragmente verwiesen und daher gezwungen sind, mit Schlüssen zu ersetzen, was der Beobachtung fehlt. Da wir nun die angelsächsische Sprache ganz besitzen, so kann eine vorsichtige Analogie aus dem Angelsächsischen Manches ergänzen, wie diese denn Raſt in der vorliegenden frischen Grammatik oft benötigt hat.

Für den Deutschen hat das Angelsächsische den nämlichen Werth, wie das Altsächsische für den Skandinavier: nicht als ob die germanischen Sprachen (mit Ausnahme des Englischen, für welche es die alte Stammsprache ist) unmittelbar aus dem Angelsächsischen abstammten, sondern weil die dazwischen liegenden Sprachgebilde, von denen sie abstammen, wie z. B. das frische, von dem das Holländische sich vorzüglich ableitet, nur aus dem Angelsächsischen beleuchtet werden können. Endlich darf auch nicht vergessen werden, daß, wenn das Angelsächsische auch nicht die Quelle der gegenwärtigen skandinavischen Sprachen ist, wie fälschlich behauptet wurde, es doch die zweite Quelle für diese Sprachen

in ihrem spätern Zustand ward, durch die eigenthümliche Richtung, die es ihnen gab.

Was nun aber die Wichtigkeit für den Juristen betrifft, so besteht hier ein großer Reichthum von Gesetzen, welche von der größten Wichtigkeit für die deutschen und skandinavischen Alterthümer sind, und über eine Menge Institutionen Licht verbreiten, wie dieses Philipp's in seinen Werken über das angelsächsische Recht zeigte. Die in dieser Literatur liegenden Chroniken und Geschlechtsverzeichnisse sind Quellen für die Urgeschichte der niederteutschen und skandinavischen Völker, zumal aber für die englische Geschichte. Man vergleiche das Hauptbuch hierüber: Turner history of Anglosaxons.

Die bisherige Ausführung, so unvollkommen, wie ich sie gebe, mag genügen, um das Sonderartige, was mein Sprachenstudium ohne meine Schuld in meiner Umgebung gewinnt, abzustreifen. Für Denkende hätte es nicht so viel gebraucht: um den Pöbel soll man sich aber in der Literatur eben so wenig, als in der Politik, kümmern.

Um nun aber zu der vorliegenden Uebersezung der frissischen Sprachlehre von Rastl zurückzukommen, so hat mich dazu außer dem oben angegebenen Grund des fast ausschließlichen Bestandes der frissischen Literatur aus Rechtsdenkmalen noch vorzüglich meine Achtung für den frischen Stamm bestimmt. Viele Kraft liegt noch in den Resten desselben. Was aber seine Geschichte betrifft, so wird sie an Zügen von thatkräftigem Freiheitsmuth von keiner eines andern Volkes übertroffen, selbst nicht von der damit verwandten der Schweizer Eidgenossen. Von den Niederlanden bis Jütland wohnten die Frisen in lauter kleinen Republiken ohne das sonst teutsche monarchische Princip. Im dreizehnten Jahrhundert verbündete sich die ganze Ritterschaft gegen die Bauernmiliz der Stedinger, die im Kampfe für ihre alte auf Volksgemeinden gegründete Verfassung groß untergingen, und noch im sechszehnten Jahrhundert erhoben sich mutig die Dithmarsen für

gleiches Recht. Man vergleiche über die Verfassung und Gesetze Frisland's überhaupt Eichhorn deutsche Staats- und Rechtsgeschichte Band II. §. 285. b. 285. c.

Bemerkens muß ich übrigens noch folgendes: aus der oben gerügten Vernachlässigung des Sprachen- und Quellenstudiums in meiner Umgebung erklärt sich auch der Mangel an diesen Quellen selbst in unseren öffentlichen Bibliotheken, und aus diesem Mangel wieder mancher Fehler meiner Ueberzeugung, da bei den als Beispiele gebrauchten Sätzen der fris. Rechtsdenkmale stets der Zusammenhang berücksichtigt werden muß, was mir nicht immer möglich war. Sinnstörende Fehler, die ich bemerken konnte, werden am Schlusse berichtigt werden.

Hier aber will ich schon erklären, daß, weil die Druckerei die Buchstaben ð und þ nicht in hinreichender Anzahl hatte, diese mit lateinischer Schrift ersetzt werden mußten, und zwar ð mit *dh* z. B. *ord* mit *ordh*, und þ mit *th* z. B. *panon* mit *thanon*, obwohl diese Surrogate nicht genau entsprechen: ferner wurden die accensuierten Selbstlaute, welche in der Druckerei nicht vorhanden waren, mit kursiver lateinischer Schrift gesetzt, z. B. ó mit *o* in *bota* u. s. w. Auch muß bemerkt werden, daß ich mich an die am Schlusse der Vorrede des Verfassers von mir angegebenen Abkürzungen der grammatischen Kunstworte nicht streng gehalten, sondern oft der Deutlichkeit nachgegeben habe. So habe ich auch die Haupt- und Nebenregeln nicht durch größere und kleinere Schrift unterschieden, weil schon der Druck der Hauptregeln mit der kleinsten Schrift angefangen worden war.

Schließlich fühle ich mich verpflichtet, dem hiesigen Kandidaten der Theologie, Hrn. Intekofer, einem der eifrigsten Mitglieder des von mir an hiesiger Universität für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen gegründeten Vereins, für die mir bei dieser Bearbeitung geleistete Unterstützung zu danken. Möge dieser junge Mann in unserem Vaterland den Wirkungskreis erlangen, welchen sein Talent, seine Thätigkeit und die seltene Gluth seines Bildungseifers verdienen!

Freiburg im Mai 1834.

Verbesserungen.

- G. 3. 3. 2.** nach allischen s. m. Sprache.
G. 4. 3. 11. nach § 4. st. ff. l. m. das.
 - 5. - 6. st. Käufer l. m. ich kaufe.
 - 5. - 15. st. side l. m. sida.
 - 6. - 21. st. koopen l. m. koopen.
 - 7. - 18. nach Hauptstrophe seye m. oder eine Ableitung.
 - 15. - 13. nach patriae s. m. angeführt.
 - 16. - 16. nach Riedermünster s. m. in das Caterland.
 - - - 23. st. einem Haare l. m. einige.
 - 20. - 22. st. Flöge l. m. Fölge.
 - 21. - 10. v. u. R. Werkzeugfall l. m. Werkzeugform.
 - 23. - 7. st. Zeit l. m. Form.
 - - - 10. v. u. st. propositiones l. m. praepositiones.
 - 27. - 12. v. u. st. lidhr l. m. lidhr.
 - 28. - 12. v. u. st. Männer l. m. der Männer.
 - - - 8. v. u. st. einer l. m. der.
 - 29. - 13. v. u. nach dem Holländischen s. m. sammt dem.
 - - - 3. v. u. st. o l. m. dän. oa.
 - 30. - 1. st. den ersten Sylben l. m. der ersten Syllbe.
 - 31. - 0. v. u. st. blydt l. m. wurde.
 - 32. - 5. st. in Ableitungen l. m. in der Ableitung.
 - 33. - 5. st. 3 l. m. † 3.
 - - 21. st. Buchstabenübergänge
Buchstabenübergänge
- 34. - 9. v. u. st. lidhr l. m. lidhr.
 - 35. - 17. st. a l. m. a)
 - 40. - 22. st. Gang l. m. Zug.
 - 42. - 10. st. Sprache l. m. Sprachen.
 - 43. - 5. st. Einer l. m. Einem.
 - 44. - 21. st. der l. m. wer.
 - 45. - 10. st. für die l. m. vor den.
 - 46. - 8. v. u. st. fünften l. m. man: fünfzehn.
 - 4. v. u. nach ha seye man (wörtl. Vieh).
 - 48. 3. 1. v. u. st. Einzahl l. m. Besitzform.
 - 50. 3. 7. nach wo seye man immer.
 - - 8. st. landen l. m. an das Land laufen.
 - - 3. 21. st. brädhir l. m. brädhir.
 - - 2. v. u. st. Zustand l. m. Wirk für.
 - 51. - 11. st. Am wenigsten l. m. man: Wenigsten.
 - 52. 3. 16. st. Menus. l. m. Gegenkd.
 - - 8. v. u. nach Fallwandlung s. man sich.
 - 53. 3. 21. st. den l. m. der der.
 - 54. - 17. st. ar l. m. er.
 - 55. - 7. st. weltliches l. m. weltliche.
 - - 13. st. von den Gliedern l. m. der Glieder.
 - - 3. 24. st. von den Fingern l. m. der Finger.
- G. 56. 3. 18. v. u. R.** in diesem Fall l. m. in der zentralen Fallform.
 - 58. 3. 10. st. sibbore l. m. sibbore.
 - - - 20. st. Band l. m. Bindung.
 - 59. - 4. v. u. ur streiche man des.
 - - - 6. st. ihrer l. m. ihr.
 - - - 7. v. u. kreiche man so.
 - 62. - 14. st. beim Nennen seines Vaters l. m. zu nennen weiß seinen Vater.
 - - 3. 7. v. u. st. beim Nennen seines Vaters l. m. zu nennen weiß seine.
 - 65. 3. 7. v. u. st. mag l. m. muss.
 - - - 6. st. da am l. m. darum.
 - 66. - 1. v. u. st. andere l. m. anderer.
 - 67. - 8. nach und seye m. G die.
 - 70. - 2. v. u. st. vielseitige l. m. gegenseitige.
 - 72. 3. 4. st. mit diesen l. m. dieser.
 - 74. - 22. nach vor seye man, wie im Isländischen.
 - 75. 3. 12. v. u. st. ist dem zu streichen.
 - 78. - 7. v. u. st. machen l. m. er. halten.
 - 79. 3. 4. st. dem ersten dorst l. m. dorste.
 - 80. nach 3. 4. 3. o. seye man in die Mitte als Überschrift: Bestimmende.
 - 80. 3. 3. st. habath l. m. habath.
 - 82. - 5. st. das l. m. das.
 - 87. - 15. v. u. st. bestimmten l. m. unbestimmten.
 - 88. 3. 4. st. mit l. m. gegen.
 - 90. 3. 12. nach es seye man mus.
 - 91. - 16. st. hv l. m. hv.
 - 92. - 28. nach Gang s. m. Griff.
 - - - 3. st. machen l. m. gemacht werden.
 - 93. 3. 4. st. Herrschaft l. m. Heerfahrt.
 - 95. 3. 21. nach soll seye m. (wörtl. Grafsäig.)
 - 97. 3. 20. st. für lese m. vor.
 - 99. - 10. v. u. st. entscheiden l. m. unterscheiden.
 - 103. 3. 3. st. marra l. m. morea.
 - 109. - 14. st. seine l. m. die.
 - - - 5. v. u. st. der Thüre l. m. den Thüren.
 - 111. 3. 7. v. u. st. that l. m. that.
 - - - 1. v. u. st. Gingungs. l. m. Gingang.
 - 113. 3. 13. v. u. st. streitet man l. m. streiten sie.
 - 113. 3. 13. v. u. st. entscheiden es die Kirchenvorsteher l. m. entscheide es der Kirchenvorsteher.
 - 114. 3. 5. v. u. st. dir l. m. euch.
 - 116. - 8. v. u. st. scheint l. m. man: scheinen.
 - 119. 3. 13. v. u. st. wilde l. m. wilde.

Borwort des Verfassers.

Das Altfrisische verdankt seinem Alter und seiner Eigenthümlichkeit größtentheils seine Wichtigkeit. Der Reichthum seiner Literatur beschränkt sich auf einige wenige alte Gesetzstücke, und enthält keine Geschichte, keine Chronik, kein Gedicht, wenigstens keines, das alt und durch Geschmack oder Geist ausgezeichnet ist. Diese Sprache kann demnach in Hinsicht auf die Wichtigkeit und das Interesse der Literatur keineswegs mit der angelsächsischen verglichen werden, steht aber in Hinsicht auf die Beschaffenheit der Sprachformen ungefähr auf derselben Stufe; die angelsächsische ist wohl etwas reicher an Beugungen, die frisische hingegen an Zusammenziehungen, die fast wie Beugungen aussehen, und welche zugleich mit der Aussprache und den Wortformen nebst einem Theil besonderer Ausdrücke ihre Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit bestimmen. Diese besondere Sprachform beleuchtet noch die Einrichtung der verwandten Sprachen, und der Wortvorrath ist eine bis jetzt gänzlich unbenützte Quelle für die Wortableitungen in den andern gotischen Sprachen. Am allerwichtigsten ist jedoch das Frisische für die Niederländer; denn es verhält sich zum Holländischen, fast wie das Isländische zum Dänischen, das Angelsächsische zum Englischen und das Lateinische zum Italiänischen. Es ist des-

wegen zu verwundern, daß die Holländer nicht mehr für ihre alte VolksSprache, die sich ehemals vom Rhein bis zur Weser erstreckte, und eine der ursprünglichsten, wenigstens am längsten erhaltenen altgermanischen Sprachen zu sein scheint, gethan haben. Die Friesen sicherten sich nämlich von Karls, des Großen, Zeit beständig das wichtige Freiheitsrecht, sich nicht außer Landes in ferne Kriege führen lassen zu dürfen, und so wenig Lust zeigte dieses Volk, seiner Väter Land zu verlassen, daß es höchst unwahrscheinlich ist, daß es einen bedeutenden Anteil an der angelsächsischen Auswanderung genommen habe, wie von Wicht, Hoche und Wiarda wollen. Einige ziemlich alte Chroniken nennen sie zwar bei dieser Gelegenheit; aber da sie zugleich Alemannen und Rugier erwähnen, so ist es ziemlich klar, daß hier nur einzelne Personen dieser drei Stämme gemeint sein können. Die angelsächsische Chronik nennt an der Stelle, wo sie ausdrücklich die Auswanderung und der Ausgewanderten Herkunft beschreibt, sie auch nicht mit einem einzigen Worte. Eben so gründlos und irrig ist es, wenn Hoche in seiner Reise in das Friesland, Ostfriesland und Gröningen, Bremen 1800, und Wiarda in seiner kleinen Geschichte der alten friesischen Sprache, Aurich 1784, das Friesische zur Mutter nicht bloß des Holländischen, sondern auch des Englischen, Altsächsischen und Plattdeutschen machen. Im Gegentheil ist es nicht einmal die einzige ungemischte Quelle für das Holländische, sondern dieses enthält auch vieles Sächsische, was sich von den sächsischen Kolonisten herschreibt, welche in der Zeit der Karolinger in die südlichen Gegenden der Niederlande geschleppt wurden. Da dort nun zugleich die flandrische oder flämische Mundart war, welche in neueren Zeiten erst sich ausbildete, (daher das französische Wort Namand für Holländisch,) und erst, nachdem die nördlichen Provinzen sich von Spanien losgerissen hatten, Literatur und Geschmack in das eigentliche Holland verbreitet wurde, so begreift man leicht, daß vieles Deutsche (Sächsische) hineinkommen, und vieles Altfriesische in Vergessenheit gerathen mußte. So erklären sich Wortformen im Holländischen, wie *tand* für das frissche *töth*; *doen* thun für das frissche *dua* und so weiter. Außerdem

schent das Holländische auch einzelne Reste der uralten belgischen Mundart der gallischen zu enthalten, welche mit dem Rymischen übereinstimmen und sich von den anderen gotischen Sprachen unterscheiden, wie das Besitzfürwort in der dritten Person der Mehrzahl *hun i hr*. Es läßt sich aber so nicht einmal das Holländische vollständig aus dem Frisischen erklären, und noch viel weniger die Nachbarsprachen; es gibt kaum irgend ein Wort im Angelsächsischen oder Englischen, welches entschieden vom Frisischen abstammt, und auf das Altsächsische oder Plattdeutsche hat diese Sprache, so viel ich erachte, keinen Einfluß gehabt, da das Volk weder Eroberungen machte, noch auswanderte, ausgenommen, wo es, wie in Ostfrisland, lange unter deutscher Herrschaft gestanden und selbst eine plattdeutsche Mundart angenommen hat; in der Sprache dieser Gegenden mögen wohl manche Provinzialismen von der alten Sprache übrig geblieben sein. Doch läugnet man nicht, daß das Frisische sich in Folge seiner ursprünglichen Natur nahe an das Angelsächsische und Altsächsische anschließe, so daß es in Wort und Ausdruck sich mehr an das erstere, in Aussprache und Beugung mehr an das letztere anschließt.

In einem deutschen Blatte finde ich die Bemerkung, man könne aus Hoche's Worteverzeichnisse über die saterland'sche Mundart sehen, daß das Angelsächsische, welches mit dem Frisischen Eines und dasselbe sein soll, noch Volksprache in Saterland sei, obwohl das Saterlandsche eine unbedeutende und vom Altfriesischen sehr entartete Bauernsprache ist; ja in der Vorrede zu Wiarda's *Asse gabuch* S. 3. findet man, daß die frisische und angelsächsische Sprache "eine und dieselbe Hauptmundart der germanischen Sprache" war; zum Beweis hierfür werden zuerst neunzehn Ausdrücke in diesen zwei Sprachen angeführt, von welchen doch nur zwei völlig übereinstimmen: dann ein Satz von König Aethelberts angelsächsischen Gesetzen, welcher lautet: *Dis syndon þa dōmas, þe Aethelbirht cyning asette on Avgustinus daege: Godes feōh and ciricean 12-gylde, Biscopes feōh 11-gylde, preostes feōh 9-gylde* — worauf der Verfasser ausruft: *Dies alles ist angelsächsisch und zugleich fri-*

flisch! Aber ich hoffe, daß die Leser meiner Sprachlehre sich leicht überzeugen werden, daß dieses sowohl nach Form als Beschaffenheit keineswegs frisisch ist, wie vermutlich hier gemeint wird. Denn sonst könnte man auch sagen, es sei fränkisch, alemannisch oder isländisch, Alles nach Gefallen. Dies heißt nämlich auf frisisch *thit, syndon sent, þá dōmas thā dōmar oder dōma, the ther, daege dej, scōh fiāch, ciricean s thereka, preostes presteres*; kurz, nur ein einziges Paar Worte stimmt überein, was man doch noch häufiger im Deutschen und Holländischen finden kann. Schon im §. 4. ff. sind deswegen die altfriesische und angelsächsische Sprache zu "zwei nicht sehr von einander abweichenden Mundarten einer und derselben Sprache" geworden. Man kann wirklich nicht einsehen, wieemand das Frisische für Einerlei mit dem Angelsächsischen halten konnte, außer, wenn er keine von beiden Sprachen kannte.

Zuerst in Hinsicht auf die Aussprache fehlen dem Frisischen zwei angelsächsische Selbstlaute, nämlich *ae*, welches mit *e*, und *y*, welches durch *u*, *ju*, *ø* oder *i* ersetzt wird, z. B. *ymbe*, *umbe*, *um*; *þrym*, *thrjum*, *drei*; *hýran*, *héra*, *hören*; *cyning*, *kining*, *König*. Eben so fehlt dem Frisischen das *þ* und *ð*, welche beide durch *th* ersetzt werden, also auch nicht in der Aussprache unterschieden wurden. Aber die übrigen Buchstaben, welche in beiden Sprachen übereinstimmen, werden doch sehr verschieden in den einzelnen Worten angewandt; ich will nicht nur sprechen von dem Zufalle, wo Worte grundverschieden sind, z. B. fris. *hera*, angels. *hláford*, Herr; *sin*, angels. *his*, sein; *dépa*, angels. *fullian*, taufen, sondern auch in denen, welche erweislich die nämlichen sind; z. B.

frisisch.	angelsächsisch.	
äge,	ēage,	Auge,
haved,	heafod,	Haupt,
kind,	cild,	Kind,
erva,	eafora,	Erbe,
gréva,	gefera,	Graf,
drochten,	drihten,	unser Herr,
nacht,	niht,	Nacht,

frissich.	angelsächsich.	
thet réd,	se.raed,	Rath,
déde,	daed,	That,
nose,	nasu,	Nase,
éin,	ágen,	eigen,
kápie,	ceápige,	Käufer,
dúa,	dón,	thum,
slá,	sleán,	todtschlagen,
gunga,	gangan,	gehen.

ja selten trifft man einzelne Worte, wie: fót, hond, wif, die ganz die nämlichen sind, und selbst bei diesem Zufalle ist doch Geschlecht und Beugung oft verschieden, z. B. in der Besitzform, fris. there wife, angels. haes vifes, des Weibes; thjú side, angels. seo side, die Seite, in der Besitzform fris. there side, angels. haere sidan, der Seite u. s. w. Selbst in der Einrichtung der Beugung oder Sprachbeugung ist auch ein bedeutender Unterschied: dem Frissichen fehlen die weiblichen Geschlechtsworte auf u, und folglich die zweite Klasse der Eigenschaftsworte. In der bedingenden Weise der Thatworte wird kein Unterschied zwischen der Einzahl und Mehrzahl gemacht, und die Klassen der zweiten Hauptart, obwohl die nämlichen sechs, werden doch mit ganz anderm Umlaute, als im Angels. ausgeführt.

Wie außerordentlich verschieden das Altfrißische vom Plattdeutschen ist, ersieht man leicht aus der Vergleichung des von Wicht herausgegebenen plattdeutschen Ostfrissischen Landrechts mit den altfrißischen Gesetzen; zum Beweis diene das 1. Buch 63. Kap., verglichen mit dem Asegabuch, 2. Buch 1. Kap.

Frissich.

Thet is thet forme londrijucht, thet allera monna hwek an sina gónda hisitte and an sina ejna havun umberávad: hit ne se thet ma him mith tele and mith rjuchta thingathe urwinne.

Plattdeutsch.

Dat erste Landrecht is, dat alle Mann syn egen Guet mach besitten und brueken unberoevet: id sy dan, dat he mit Rechte darut verdreven und verwunnen wert.

Wie entfernt auch das spätere Frisische vom Plattdeutschen ist, ersicht man aus folgenden Proben bei von Wicht, Kap. 64., verglichen mit Wiarda's Asegabuch:

Dyó forme need is,
hwerso een kind jongh
is finsen ende sitered
noerd wr hef, jefta su-
ther wr birgk (birgh);
soe moet djó móder heer
kyndes eerwe setta ende
sella, ende her kynd lé-
sa, ende des lives bi-
helpa.

De erste Roet-saeke is,
woir ein unjahrlich Kint ge-
fangen wort nortwert aver
de See, eder südwert im
Geberchte; so mach de Moe-
der vres Kindes Erwe ver-
koepen offte versetten, und
dat Kind also doirmede loe-
sen, umb sin Lieff helpen
tho redden.

Man sieht noch hier einen starken Unterschied sowohl in Formen als in Beugungen und Ausdrücken: Roet statt need, Noth; See statt hef, Meer; offte statt jefta oder; vor, oer statt her, ihr; gefangen statt finsen, gefangen; verkoepen statt sella, verkaufen. Die plattdeutschen Formen blieben herrschend im Holländischen: wo man sagt: nood, zee, ofte, haar, gevangen, verkoepen. Folglich, um es zu wiederholen, kann nicht einmal das Holländische schlechthin vom Frisischen allein abgeleitet werden, geschweige das Plattdeutsche oder Englische. Gegen solche Thatachen, aus der Sprache selbst geschöpft, hilft es nur wenig, wie Wiarda gethan hat, englische und holländische Gelehrte aufzuführen, die wohl gar nicht Frisisch verstanden, und es wäre Zeitverlust, die Neuerungen derselben weiter zu widerlegen, du durch alles Angeführte wohl hinlänglich nachgewiesen ist, daß das Frisische eine eigene selbstständige germanische Ursprache ist, ziemlich gleich verschieden vom Angelsächsischen und Plattdeutschen.

Anziehender für dänische Leser wird es sein, zu sehen, wie das Frisische sich zu den nordischen Sprachen verhalte. Man wird hier finden, daß es dem Isländischen oder Alt-nordischen näher komme, als das Angelsächsische oder Alt-sächsische, mithin näher als irgend eine andere germanische Mundart, da es die Thatworte in der Nennform auf a endigt, z. B. driva, isl. drifa; halda, isl. halda; fara, isl. fara; auch die Nennworte des männlichen Ge-

schlechts von der offenen Hauptart endigen sich überall in der Einzahl auf a, z. B. *skatha*, isl. *skáði*; aber in der Gegenstands-Zweck-Besitzform *skaða*. Dagegen beugt sich das weibliche Kennwort derselben Hauptart hier auch auf a, im Altnordischen auf u, mit Umlaut in den vorgehenden Syllben; und in den Nennformen selbst von dieser Hauptart ist es doch ein auffallender Gegensatz zwischen den niederteutschen Ursprachen und der Nordischen. Diese Form endigt sich nämlich im Frisischen und Angelsächsischen auf e im sächlichen und weiblichen, und auf a im männlichen Geschlechte; im Isländischen dagegen auf a im sächlichen und weiblichen, und auf i (e) im männlichen Geschlechte. Die Kennworte der geschlossenen Hauptart haben hier eben so wenig, als im Angelsächsischen oder Altsächsischen eine eigene Geschlechterendung in der Nennform, im Isländischen dagegen haben die Kennworte des männlichen Geschlechts meistens r zur Endung, die Worte des weiblichen Geschlechtes ö zum Selbstlaute in der Hauptsyllbe, wodurch sie sich insgemein von den Worten des sächlichen Geschlechtes unterscheiden.

Viele Kennwörte finden sich hier, wie im Isländischen, mit der Endung der Mehrzahl ar, z. B. *kiningar*, Könige, isl. *konningar*; dagegen aber fällt, wie im Angels. ein bloßes r in der Mehrzahl weg, welches in allen skandinavischen Sprachen beibehalten wird; z. B. *merk*, eine Mark, Mehrzahl *merk*, ist. *merkr*; *föt*, ein Fuß, Mehrzahl *föt*, isl. *faetr*, schwedisch *fötter*, Füße. Auch sind hier in allen Kennworten männlichen Geschlechtes die Kenn- und die Gegenstandsform der Mehrzahl gleich, wogegen diese Formen im Isländischen sorgfältig unterschieden sind. Der Artikel oder das Kennwort wird hier stets vor das Kennwort gesetzt, wie im Deutschen, und wird nie am Ende desselben angehängt, wie in allen nordischen Sprachen, z. B.

Frisisch.

thet-lif das Leben,
thes lives des Lebens,
thi dáth der Tod,
thá fiskar die Fische,

Isländisch.

lif-it
lifs-ins
dauði-nan
fiskar-nic

Frissisch.

thjú bond die Hand,
thá honda die Hände,

Isländisch.

hönd-in
hendr-nar.

Wo das Geschlecht der Nennworte in den nordischen und germanischen Sprachen verschieden ist, stimmt auch das Frissische insgemein mit den letztern überein, z. B. tóth ist männlichen Geschlechtes, wie der Zahn; das isl. tónn ist weiblichen Geschlechtes. Die kurzen Nennworte, welche von einem Thatworte herkommen, sind auch hier, wie im Teutschen, männlichen, im Isl. hingegen sächlichen Geschlechtes, wie slek, der Schlag, isl. slag-it (193).

In der unbestimmten Form des Eigenschaftswortes machen die Frissen wie die Angelsachsen keinen Unterschied am Geschlechte in der Nennform, wogegen das alte Dänische und Schwedische, wie das Isländische in der Nennform alle drei Geschlechte sorgfältig unterscheiden; z. B. das frissische bréd ist das isl. breitt, breðr, und breð; god ist das isl. gott, goðr und goð; min ist das isl. mitt, minn, min, so daß es im frissischen eben so wenig als im angelsächsischen Eigenschaftsworte eine Spur von der nordischen sächlichen Geschlechterendung t, oder männlichen Geschlechterendung r gibt, die von Alters her in allen nordischen Sprachen statt fanden, ja noch im gegenwärtigen Dänischen oder Schwedischen, z. B. ungt Kød (junger Fleisch), unger Svend (junger Geselle), en ung Pige (ein junges Mädchen); schwedisch: gladt sinne (freudiger Sinn), glader man (fröhlicherer Mann) u. dergl.. Die bestimmte Form der Eigenschaftsworte wird in den teutschen Sprachen, sowohl in der Mehrzahl, als in der Einzahl, mit den nämlichen Endungen, wie die Hauptworte der offenen Hauptart gebeugt; in den nordischen dagegen findet diese Uebereinstimmung in der Mehrzahl durchaus nicht statt, sondern die Eigenschaftsworte haben hier ihre eigene Endung u, mit Umlaut in den vorgehenden Syllben, z. B. der gute, und in der Mehrzahl die guten, stimmt durchaus mit der Erbe, und in der Mehrzahl die Erben, überein; im Isländischen dagegen ist hinn góði, in der Mehrzahl hinir góðu, durchaus verschieden, von arfi, in der Mehrzahl arfar; eben so im Dänischen,

obwohl die Worte selbst mit dem Teutschen übereinstimmen; z. B. den gode (der gute), in der Mehrzahl de gode (die guten), de godes (der guten), ganz verschieden ist von Hyrde, in der Mehrzahl Hyrder, Hyrders. Das Frisische hat zwar zwei Formen für die Eigenschaftsworte in diesem Falle, nämlich die getrennten oder verbundenen; aber beide Theile stimmen mit den germanischen Sprachen überein; denn die getrennte Form ist dem Kennworte der offenen Hauptart völlig gleich, und die verbundene Form endet sich durchgängig auf a, das eine Abkürzung davon ist, entsprechend der teutschen Endung en, nicht der isländischen u.

Die dritte Person in der Nunzeit aller Thatworte ist hier, wie im Angelsächsischen und Teutschen, stets von der zweiten verschieden, da die zweite auf st, die dritte auf th endigt, wogegen beide in allen nordischen Sprachen auf r enden. In der Mehrzahl enden alle drei Personen auf ath, wogegen sie in der alten nordischen Sprache durch eigene und ganz verschiedene Endungen unterschieden werden. Die Leideform fehlt auch hier, wie im Angelsächsischen, und könnte namentlich in diesen zwei Sprachen nicht wohl Statt finden, da das zurückdeutende Fürwort sich, wovon es seinen Ursprung hat, sowohl hier als in dem gegenwärtigen Nordfrisischen und Englischen völlig fehlt. — Die Wortfügung endlich ist völlig teutsch: die Verneinung wird vor das Thatwort gesetzt; dieses erhält gern die letzte Stelle im Sache, und ein Eigenschaftswort, welches nicht unmittelbar einem Kennworte beigelegt wird, sondern als Aussage dabei steht, wird durchaus nicht gebeugt (236).

So sieht man, daß, obwohl das Frisische sich etwas mehr als das Angelsächsische den nordischen Sprachen nähert; es doch noch völlig germanisch ist, und die Grenzlinien zwischen den germanischen und skandinavischen Sprachstämmen mithin dessen ungeachtet noch ziemlich deutlich und scharf bestimmt sind. Aber die germanischen Ursprachen theilen sich wieder in zwei Reste, nämlich in ober- und niederteutsche; zu diesen letztern gehört das Frisische sowohl, als das Angelsächsische und Altsächsische, welcher Name jetzt, wie es scheint, mit Recht bloß der Sprache in der Cottonianischen Evangelienharmonie ver-

blich; zu den oberdeutschen gehört das Fränkische, Altmannische und Mösgotische. Als Kennzeichen, woran man die niederdeutschen Ursprachen von den oberdeutschen unterscheiden kann, ist es vielleicht am richtigsten, die Endung auf einen Jungenbuchstaben in allen Personen der Mehrzahl der Nurnzeit und den Buchstaben t statt z in der Aussprache insgemein anzunehmen; denn man wird finden, daß das älteste Alemannische und vornehmlich das Mösgotische auch ein t statt z hat, obwohl es deswegen keineswegs zum niederdeutschen Sprachstamme gehört. Außerdem zeichnet sich das Oberdeutsche ziemlich kenntlich durch eine weit größere Härte in den Wortformen und vorzüglich durch die Doppellaute statt der langen Selbstlaute aus. Alle diese sechs altdutschen Sprachen sind längst völlig ausgestorben, da ihre Biegungsformen am Schluß des Mittelalters theils gänzlich verschwanden, theils vereinfacht wurden, und den Selbstlaut e annahmen, manche alte Ausdrücke auch vergessen oder mit gewöhnlichen vertauscht, oder doch nur in einzelnen Gegenden in veränderter Bedeutung beibehalten und aus der Schriftsprache abgeschlossen wurden. So sind jene Ursprachen in die gegenwärtige deutsche und holländische verschmolzen worden, da ihre unterscheidenden Eigenthümlichkeiten vor langer Zeit verschwunden sind, ungeachtet man wohl in der VolksSprache und den Provinzialismen in verschiedenen Gegenden Deutschlands Reste von den Ursprachen, welche in alten Tagen geherrscht haben, finden kann. Ja so völlig hat dieses Schicksal, das Fränkische eben so wohl, als die anderen ebengenannten alten Sprachen getroffen, daß die gelehrtesten Männer im Lande, wo sie vor Zeiten gesprochen wurde, z. B. War da in Aurih in Ostfriesland, kaum im Stande waren, die noch vorhandlichen Reste desselben zu verstehen oder zu deuten, ungeachtet sie einen bedeutenden Theil ihres Lebens darauf verwendet haben. Ein großer Fehler bei der Bearbeitung dieser Sprachen ist es gewesen; daß man keine Grenze angenommen hat, wo die Sprache aufhörte, und wo eine andere sich zu entwickeln begann. Von dieser Zeit an entstand nämlich eine verwirrte Gährung, in welcher die alten Formen theils mit fremden, theils mit neuen sich mischten, und bisweilen

mehre neue ohne Ordnung mit einander abwechselten, da natürlicherweise bei der Ablegung einer alten Form nicht stets auf der Stelle bestimmt war, welche neue sie da ablösen sollte; in manchen Fällen, wo die Sprachen sich veränderten, kam keine einzelne Form an die Stelle der alten, sondern mehre kamen auf, und bestanden neben einander in verschiedenen Gegenden: wenn nämlich eine Sprache sich in mehre Volksmundarten auflöste, und nicht in eine neue Schriftsprache umgebildet wurde. So ging es mit dem Frisischen, da es nun gegenwärtig keine frisische Sprache mehr giebt, und seit mehreren Jahrhunderten keine gab, sondern nur eine Menge verwirrter und streitiger Mundarten in den Landschaften, welche von dem frischen Volk oder seinen Nachkommen bewohnt werden; denn sie machen kaum mehr ein Volk aus, nachdem sie so lange zwischen den Niederländern, Deutschen und Dänen getheilt waren.

Dennnoch ist es nicht so leicht, zur Zeit die Grenzen der frischen Sprache zu bestimmen, deren Literatur, wie man wenigstens annehmen kann, nach der Einführung des Christenthums mit der Gesetzgebung unter den Karolingern begann, und die völlige Trennung der Frisen von den Sachsen durch die Kriege zwischen den Franken und Sachsen herbeigeführt, so wie die Trennung von den Bewohnern des Nordens durch die Verdrängung des Königs Radbot mag wahrscheinlich viel zur Befestigung der Sprache der Frisen beigetragen, und ihr die eigenthümliche Gestalt gegeben haben, in welcher wir sie seither auftreten sehen. Die ältesten Reste, welche wir davon haben, sind nämlich in viel späteren Zeiten geordnet, und in viel späteren Handschriften aufbewahrt, deren Sprache kaum für viel älter als sie selbst angenommen werden kann, da Verständlichkeit der erste Zweck sein mochte, für welchen die Eigenheiten der Urzeit wahrscheinlich aufgeopfert wurden. Wenigstens blieb man in den Folgezeiten so dabei, die alten Gesetze und Wahrzagungen in der Sprache abzuschreiben, worin man sprach, und in welcher man neue Briefe und Verhandlungen aufsetzte. Es gibt kaum ein frisches Stück, das über 1250 zurückginge; doch betreffen die meisten Reste einen viel älteren Zustand im Lande, wo die Bewohner

des Nordens noch Heiden waren; man kann deshalb den Beginn der Sprache in dieser Form um das Jahr 900, und ihr Ende mit Gabbema um das Jahr 1300 oder 1350 setzen, und selbst in diesem Zeitraume von 400 bis 450 Jahren wurde das Friesische nicht rein bewahrt. Nach dem Jahr 1350 zeigt sich schon eine merkliche Veränderung; fremde Worte werden eingemischt, die Beugungen nehmen oft e für o und en für a an, die langen Selbstlaute werden mit e unterstützt oder verdoppelt, y wird für i, sch für sk und z für s gebraucht, welches der Sprache ein sehr verändertes Aussehen gibt; nach 1500 wird sie so völlig aufgelöst und zerrüttet, daß sie nicht mehr als die nämliche Sprache angesehen werden kann. In diesen ersten Zeitraum, welcher mit 1300 schließt, habe ich mich in dieser Beschreibung vorzüglich gehalten, da er als die Grundform der Sprache ohne Vergleichung das größte Interesse, sowohl für Sprachforscher überhaupt, als auch für die Erklärung der späteren Reste und der gegenwärtigen Mundarten hat, doch so, daß ich hie und da Rücksicht auf die Formen der späteren Zeit nahm, wo sie von irgend einer Bedeutung zu sein schienen.

In diesen ersten Zeitraum gehören vorzüglich:

1) Das *A-seg a-buch* (das ist: das Recht-sprecher-buch), welches unter dem Titel herausgegeben wurde: *Asegabuch*, ein altfriesisches Gesetzbuch der Rüstringer, herausgegeben, übersetzt und erläutert von E. D. Wiarda. Berlin und Stettin, 1805. Angezeigt in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, 1817. 2, 244. Das Buch enthält außer der Vorrede und dem Inhaltsverzeichnisse 354 Seiten in 4, leider aber ist kaum der zwanzigste Theil davon frisisch. Da indessen die Rüstringer ganz östlich gegen die sächsische Grenze wohnten, so zeigt dieses herrliche Denkmal, daß die Friesen unstreitig sich ganz bis an die Weser ausgedehnt haben.

2) Das *Emsiger Landrecht* in drei Abtheilungen, die erste von Gewaltthätigkeiten, Verwundungen und Bußen; die zweite die 12 Emsiger Urtheilssprüche; die dritte das eigentliche *Emsiger Landrecht*. Nicht vollständig herausgegeben; in E. Spangenberg's Beiträgen zur Kunde der deutschen Rechtsalterthümer und Rechtsquellen, Hanno-

ver 1824, findet man zwar das Emsiger Landrecht von S. 108 bis 118, nach einer Abschrift auf der Helmstädtter Universitätsbibliothek, abgedruckt; aber diese Ausgabe enthält doch kaum mehr, als die erste Abtheilung, welche zudem nicht einmal mit dem geringsten Beitrage zur Erklärung des Texts ausgestattet ist, ja, was noch schlimmer ist, der Text selbst wird hier äußerst fehlerhaft geliefert. Die Worte sind unrichtig abgetheilt, n und u, c und t, k und x, r und s sind häufig verwechselt; z. B. blos auf S. 111 findet man L. 4.: Enre frouwa his (!) áre iuteriwen (statt *hir*): wird einer Frau ihr Ohr abgerissen; L. 7.: En mon eslbyn uppā sin hand, theitet blód it sine ára útrenne; statt *haud* (*hávd*, *háved*): ein Mann geschlagen auf das Haupt, so daß Blut aus seinem Ohr rinnt; L. 14.: the bretsin, und L. 16.: te bretsin, statt *tebretsin*, zerbrochen. L. 20: thet nithe re lith statt *nithere*, die untere Augenwimper. L. 23.: Muchbrend statt *Muthbrend*, der Mund verbrannt, und wieder hand statt *Hoved*, a fara hande, statt am Vor-derhaupte und dergleichen. Der Recensent in der Hallischen Literaturzeitung, März 1825, hat jedoch im Geringsten nicht den Unrat bemerkt, mithin vermutlich dieses Stück nicht gelesen, oder nicht viel davon verstanden, da es fast ganz unbrauchbar ist. Weit besser ist die andere Abtheilung, nämlich die 12 Urtheilsprüche vom Jahre 1312, herausgegeben mit teutscher Uebersetzung in von Wichts Ostfriesischem Landrecht, Aurich 1746, von S. 646 bis 669. Ein kleines Bruchstück davon findet sich in Wiarda's Geschichte der alten frissischen Sprache, S. 24. Man sieht aus diesen Proben wenigstens, daß die Sprache im Anfange des 14. Jahrhunderts noch sehr rein und in Ostfriesland wohl erhalten war.

3) Der Brokmännerbrief, herausgegeben vom nämlichen Dr. T. D. Wiarda unter dem Titel: Willkür der Brokmänner, eines freien frissischen Volkes. Berlin 1820. Er beträgt außer der Vorrede 182 Seiten in 8., und hat zwar nicht so viele oder minder weitläufige Anmerkungen als das Asegabuch, aber doch beträgt der Text wohl kaum einen Fünftheil des Ganzen, und manche Seiten sind gänzlich ohne Text.

4) Von dem holländischen Theile hat man das **Hunsingoe Landrecht**, verfaßt 1252, und herausgegeben im 2. Theil der Verhandelingen der Genootschap pro excolendo jure patriae. Da diese Verhandlungen auf keine öffentliche Bibliothek der hiesigen Stadt gekommen sind, und ich bis jetzt sie auch nicht erhalten habe, obwohl ich schon vor einem halben Jahre sie durch einen Buchhändler zu verschreiben suchte, so kann ich Nichts weiter davon sagen.

5) **Vetus jus frisicum**, abgedruckt daselbst nach einem Pergamentsbuche, welches sich in Gröningen findet.

6) Die durchgesehenen frissischen Kuren oder Oberkuren, angenommen zu Upstalbom, und ein kleines Stück von einigen wenigen Artikeln, herausgegeben nach zwei Handschriften durch v. Wicht in seinem Ostfriesischen Landrecht, S. 825 bis 836.

Zum späteren Sprachgebilde gehören wohl:

7) Das geistliche Recht oder Sendrjucht, herausgegeben in Winshem's Historische Geschiedenis van Vriesland. Franeker 1622. wenigstens das, welches in (Schotanus) Beschryvinge van de Heerlyckheydt van Frieslandt S. 71 ff. abgedruckt ist, und wovon Wiarda den Anfang mit deutscher Uebersetzung in der Vorrede zu seinem altfrissischen Wörterbuche S. 63—80 abdrucken ließ.

8) Die upstalbomischen Willkuren 1323 in lateinischer Sprache verfaßt, und nach Wiarda öfter abgedruckt bei Siccama, Schwarzenberg und mehreren Andern; ich sah nur die Ausgabe bei Schotanus, in der so eben angeführten Beschryvinge van Frieslandt S. 104—106 und in dessen Tablinum oder Urkundensammlung S. 18—20 hinter dem Buche: De Geschiedenis van Friesland oost ende west u. s. w. door Christianum Schotanum. Amsterdam 1660. An dem letzten Orte ist die lateinische Uerschrift vorausgeschickt. Das Stück ist kurz und beträgt mit „Een cleen tractaet fan da saun Zelanden“ ungefähr ein Blatt in folio.

9) Eine Berechnung über Busen für allerlei Wunden und Verstümmelungen von 1276, aber sicher nach einer jüngern Handschrift, zugleich mit andern jüngern Urkunden herausgegeben in bloßem Text in: **Groot Placaat** en

Charterboek van Vriesland door G. F. Baron tho
Schwartzenberg 1 Del. Leeuwarden 1768. Fol.

10) Het Corpus der oude Friesche Rechten, eine Sammlung von allerhand altfrissschen Gesetzstücken in einer späteren Form herausgegeben verschiedene Male, zuerst in Köln 1470 in 4.; danach in (Schotani) obenangeführten Beschryvinge van Frieslandt S. 36—106 mit Zusatzbegriff des Sendrechts und der Opstalbomischen Willküren-

11) Dgs' alte Fivelingoer Landrecht, und

12) Das alte Oldamster Landrecht, beide noch (nach Wiarda 1784) ungedruckt, aber hie und da in den Verhandlungen der Genootschap pro excolendo jure patriae.

Fügt man hiezu noch einige einzelne Diplome und Urkunden, die meisten, wenn nicht alle, aus dem späteren Zeitraume, abgedruckt in dem angeführten Tablinum in Schotani Geschiedenissen van Friesland, Winsheimii Geschiedenissen van Vriesland und Gabbemas Verhaal von Leeuwarden; so hat man eingermassen einen Begriff von der ganzen altfrissschen Literatur, zu welcher, streng genommen, doch nur ungefähr die Hälft. hie von gerechnet werden darf; den nach 1350 ward, wie gesagt, das Frisssche schon mehr und mehr verstört und aufgelöst, indem die flämische Mundart, gemischt aus Frissschem, Sächsschem, Fränkischem und Burgundischem schon mehr und mehr sich erhob und ausbreitete. Schon in Klaas Kolins Reimchronik, herausgegeben im Haag 1745, fol. mit holländischer Uebersetzung und Anmerkungen von G. van Eeden, welche ins Jahr 1190 gesetzt wird, ist diese Sprache bestimmt vom Frissschen unterschieden, einfacher in den Beugungen, und viel näher dem neueren Holländischen, dieses ist natürlicherweise bei Jacob von Maerland (1260) und Melis Stoke (1300) und den späteren flämischen Dichtern bis zur Reformation oder ungefähr 1500 noch deutlicher. Von dieser Zeit an kann man rechnen, daß das neuere Holländische seinen Anfang nahm, wiewohl es nicht alsbald einen besondern Grad von Bildung erreichte, auch nicht sogleich den Namen der holländischen Sprache erhielt, oder aus seinem alten Hauptstuge in Flandern wegzog, sondern es wurde beständig als die allgemeine Landessprache an-

geschen, und das Frisische erhielt nie mehr irgend eine Literatur, oder einen bedeutenden Einfluß auf die Sprachformen überhaupt. Nur einzelne landschaftliche Worte, eine Art VolksSprache, sind noch hier und da davon übrig. Die wichtigsten Arten von dieser sind: 1) Das sogenannte Landfrisische oder Bauernfrisische in der Gegend von Mülquerum und Hindelopen in dem niederländischen Friesland, wovon Spuren in Gysbert Japix frische Rymlerie, Franeker 1684, sich finden, welches Buch, so weiß ich weiß, hier in der Stadt sich nicht findet. 2) Das Saterländische, auch einer VolksSprache, welche in Saterland gesprochen wird, einer abgesonderten Gegend, ein wenig östlich von der Ems zwischen dem vorigen Ostfriesland und dem Bisthums Münster. Nachricht hieron findet sich in Hohes's oben angeführter Reise durch Osnabrück und Niedermünster, Ostfriesland und Gröningen. Bremen 1800. 8vo. S. 229 — 246, wo ein kleines Wörterverzeichniß eingedruckt ist. 3) Das Nordfrisische, welches von den Nordfrisen oder den Strandfrisen auf den schleswigischen Inseln und auf Helgoland gesprochen wird. Hieron finden sich einige sparsame Nachrichten in Camerer's Nachrichten von Schleswig und Holstein, 1. Th. S. 181 — 186 und 227 — 232, 2. Th. S. 111 — 119, bestehend in einem Paare Sprachproben, meist Psalmen, auch verschiedenen anderen Gesängen und zerstreuten Resten. Endlich hat Herr B. Bendsen in Aeröslöbing mit großem Fleiß und vieler Gewinnigkeit eine ausführliche Sprachlehre über diese Mundart gesammelt, so wie manche interessante Erzählungen u. s. w. übersetzt, woraus nicht blos Sprachlehre und Lesebuch, sondern zugleich ein sehr vollständiges Wörterbuch ausgearbeitet werden könnte. Herr Pastor Duzen hat auch in deutschen Blättern Verschiedenes darüber geschrieben, so wie eine bedeutende nordfrisische Wörtersammlung verfaßt, die aber noch ungedruckt ist.

Viele Hilfsmittel für das Altfrisische gibt es nicht. Wiarda berichtet, daß in des Rektors G. Japix Friesche Rymlerie, Franeker 1684, sich ein Bruchstück von einer frischen Sprachlehre finde, aber er sagt nicht ausdrücklich, ob sie das Altfrisische oder Landfrisische betreffe, in welcher letzten Mundart die Reimereien verfaßt sind; aber das ist

n jedem Fall kaum von einiger Bedeutung, da es geschrieben ist, ehe noch eine leidliche Ausgabe irgend eines altfrissschen Stücks sich fand. In Dr. J. Grimm's deutscher Grammatik, 2ter Ausgabe, Göttingen 1822. 8., hat man dagegen einen bedeutenden Beitrag zur frissschen Sprachlehre, doch sehr unvollständig, und nicht frei von schlimmen Unrichtigkeiten, z. B. his statt sin, und slaga statt slä, so wie zerstreut und gleichsam verschwunden zwischen dem übrigen reicherem und ausgeführteren Stoffe.

L. D. Wiarda's altfrisssches Wörterbuch, Aurich 1786, 8., das einzige, welches bis jetzt erschienen ist, scheint vorzüglich aus den späteren Sprachdenkmälern ausgezogen zu sein, wo die Sprache in ihrer Auflösung war, enthalt wenigstens manche verwirrte und falsche Wortformen, ohne die geringste Rücksicht auf die Sprachlehre oder Sprachbeugung, so wie es unvollständig und unkritisch ist; wenn eine Beweisstelle angeführt wird, so wird blos im Allgemeinen auf das ganze Buch oder Gesetz verwiesen, welches man folglich behaglich durchlesen kann, um sie zu finden! Doch da es eine Reihe Jahre vorher herausgegeben wurde, ehe der sonst hochverdiente Verfasser ein Stück mit altfrissschem Text herausgab, so konnte es kaum anders aussfallen.

Gegenwärtige Arbeit ist ohne eine Berücksichtigung dieser Vorarbeiten aus den ältesten Sprachdenkmälern ausgezogen; der erste Entwurf war blos aus dem Usegabuch genommen und bestimmt, in der angelsächsischen Sprachlehre 1817 in der Abtheilung von den Mundarten zu folgen; aber unter der Ausarbeitung sah ich deutlich die Verschiedenheit dieser Sprachen ein, und gab alsbald den Gedanken auf, sie in einem und demselben Buche zu beschreiben. Ich halte dieses für glücklich, da nicht nur die angelsächsische Sprachlehre dadurch mehr Einheit und Geschlossenheit erhielt, sondern auch die frisssche durch die Benutzung von Wiarda's vollständiger Ausgabe des Brokmännerbrießs, welcher unterdessen 1820 herausgekommen war, sehr erweitert und verbessert wurde. Möchte doch der verdiente Herausgeber uns das Emsiger Landrecht und mehrere solche Stücke altfrissschen Texts schenken, wo ich dann nicht zweifle, daß eine viel vollständigere und bessere Sprachlehre, als diese gegenwärtige, bearbeitet werden könnte.

Die Sprachordnung ist im Ganzen die nämliche hier, wie im Angelsächsischen; ich habe deswegen sie von den nämlichen Standpunkten aufgestellt, oder so zu sagen, in die nämliche Form gegossen; daß ich jedoch den Geist für bessere Ueberzeugung nicht verschlossen oder gehindert habe, über das Wesen der allgemeinen gotischen Sprachordnung nachzudenken, kann die veränderte Eintheilung der Klassen in der zweiten Hauptart der Thatworte zeigen. Dr. J. Grimm hat meine Darstellung der isländischen und angelsächsischen Beugungsbildung fast ganz verlassen. Geschlecht und Fallformen hat er in die alte lateinische Ordnung zurückgebracht, welche doch augenscheinlich im Lateinischen selbst, so wie in allen Sprachen, welche diese Einrichtung haben, fehlerhaft ist, da es z. B. klar ist, daß *μεγας* von *μεγα*, *βραχυς* von *βραχυ*, *αληθης* von *αληθες*, *μελας* von *μελαν*, *χαριεις* von *χαριεν* u. s. w. herkomme, daß diese Formen deswegen so geordnet werden müssen:

μεγα, μεγας, μεγαλη,
βραχυ, οραχυς, βραχεια,
αληθες, αληθης,
μελαν, μελας, μελαινα,
χαριεν, χαριεις, χαριεσσα.

Auch das ist klar, daß sowohl in Bezug auf die Begriffe als die Endungen die natürliche Folge der Fallformen diese ist:

wirkende	<i>πατηρ</i>	isl. <i>faðir</i>	vgl. Funke,
	<i>πατερ</i>	<i>faðir</i>	Funke,
bewirkte	<i>πατερα</i> patrem	<i>föður</i>	Funken,
	<i>πατρι</i>	<i>föður</i>	Funken,
beiläufige	<i>πατρος</i> patris	(<i>föðurs</i>)	Funkens.

Die Abtheilung der Kennworte und Thatworte in zwei Hauptarten, die *offene* (*pura*) und *geschlossene* (*im-pura*) hat er zwar angenommen, aber die Ordnung umgekehrt, und die geschlossene (in seiner Kunstsprache die *starke*) der offenen (nach ihm der *schwachen*) vorgesetzt, also im Lateinischen die dritte Declination vor die zwei ersten, und im Teutschen alle 5 Klassen der unregelmäßigen Thatworte (bei Adelung) vor die regelmäßigen! Die geschlossene (starke oder nach Adelung unregelmäßige) Hauptart der Thatworte zerfällt er in zu viele und keine Abtheilungen, indem er

richt weniger als zwölf Wandlungen der Thatworte (Conjugationen) von ihnen allein annimmt, außer den drei für die offene Hauptart, welche drei er wieder ganz umgekehrt so ordnet:

brenne	brannte
bete	betete
lebe	lebte.

Ich muß gestehen, ich kann die Richtigkeit hievon nicht einsehen, auch finde ich keine Erklärung über die Gründe dafür, welche mich überzeugen könnten; ja diese Sprachordnung oder richtiger Sprachlehreordnung (systema grammaticale), — denn es ist schwerlich ein Fehler der Sprachen, — kommt mir so unbequem vor, daß ich nicht einmal, auch abgesehen von der allzugroßen Weitläufigkeit, in diesem Buch bei Vergleichung der Einrichtung der einzelnen Wortklassen mit den andern gotischen Sprachen darauf Rücksicht nehmen konnte. Ich habe deswegen hier Einmal für alle Male meine Ansichten darüber sagen wollen, so wie meine Gründe, aus welchen ich bei meiner eigenen schon früher auf das Isländische und Angelsächsische angewandten Sprachordnung geblieben bin. Sie erscheint mir noch immer als die einzige richtige in allen gotischen, phrygischen und indischen Sprachen, und das gerade deswegen, weil sie für alle passt. Es hat mich gefreut zu sehen, daß ein schwedischer Gelehrter, Carl Heinrich, doch wahrscheinlich ohne meine Arbeiten zu kennen, zum ersten Mal darauf gefallen ist, die deutschen Rennworte in 6 Fallwandlungen zu vertheilen; doch stimmen sie nicht ganz mit jenen 6 überein, welche ich hier angenommen habe.

Man sehe dessen: praktiska Lärobok i tyska Spraket, fjerde Udg. Örebro 1821. In Hinsicht auf die einzelnen Abtheilungen habe ich hier die nämliche Ordnung, wie in meiner isländischen und angelsächsischen Sprachlehre befolgt. Die Buchstabenlehre enthält die nöthigen Vorkenntnisse, die Sprache zu lesen und die Worte wieder zu erkennen; aber sie gehört nicht eigentlich zur Beschreibung der Sprachordnungen selbst; sie zerfällt in vier Theile, von denen die Formenlehre von der Beugung der einzelnen Worte, die Wortbildungsslehre von der

Erzeugung der Worte auseinander, die Wortf<ü>gungslehre von der Verbindung der Worte in der Sprache, und die Verslehre von der Verbindung im gebundenen Style handelt. Diese letztere ist jedoch hier aus Mangel an Stoff auf einen Anhang, und die vorletzte wegen ihrer geringen Wichtigkeit auf einige kurze Bemerkungen eingeschränkt. Ueber die richtigste Ordnung der Formenlehre und Wortbildungslehre war ich ungewiss, und in meiner spanischen Sprachlehre setzte ich die Wortbildungslehre voran, aber bei der näheren Betrachtung der alten Sprachen, wie der griechischen, isländischen u. s. w. sah ich klar ein, daß sie nach der Wortbeugung folgen muß, da sie in vielen Fällen damit zusammen hängt, und gleichsam eine Fortsetzung derselben ist, wodurch man über die Worte selbst hinausgeht z. B. *κτησομαι* und *κεκτημένον* wird vorausgesetzt, um den Unterschied zwischen *κτησίς* und *κτημα* zu verstehen; ja in unzähligen Fällen besteht die Bildung der Worte blos darin, eine bei der Beugung vorkommende Form als ein eigenes Wort anzuwenden, z. B. *φίλος*, *χραμματίκη*, *responsum*, *medicus*. Eben so in den neueren Sprachen: *le devoir*, *la vue*, *en Flèze*, *følgende* u. s. w. Man muß also einen Begriff von den Beugungen haben, ehe man diese Wortbildung verstehen kann. Zu dem ist es schon an und für sich billig, daß man zuerst lehre, was an den Wörtern selbst, und dann erst, was außer ihnen vorgebt, oder sie völlig verändert. Ich betrachte daher diese Ordnung an und für sich selbst als die bestimmt richtige und natürliche in jeder Sprache, wenigstens unsers (des jupiterischen) Völkerstamms. Ein eigener Abschnitt über die Mundarten sollte die Schilderung schließen, wofür solche sich fänden; aber die gegenwärtig noch vorfindlichen Reste des Frisischen, und namentlich des Nordfrisischen weichen sowohl in Rechtschreibung, als Beugung so sehr von der alten Sprache ab, daß sie am bequemsten in einem eigenen Werke behandelt werden.

Die Kunstworte sind die nämlichen, welche ich in der angelsächsischen und spanischen Sprachlehre anwandte, aber wegen jener, welche noch nicht daran gewöhnt sind, wer-

den sie hier gedrängt mit den Abkürzungen angeführt, wo mit sie im Buche bezeichnet sind. *)	
Sprachlehre	Grammatica
Formenlehre	doctrina de vocum flexione
Wortklasse	pars orationis
Nennwort (Nw.)	nomen substantivum
Eigenname	nomen proprium
Gattungswort	— appellativum
Sammlungswort	— collectivum
Theilungswort	— partitivum
Eigenschaftswort (Ew.)	— adjectivum
Fallwandlung	declinatio
Thatwortwandlung	conjugatio
Beugungsmuster	paradigma
Geschlechtsabänderung	motio
Geschlecht	genus
Sächliches Geschlecht	— neutrum
Männliches Geschlecht	— masculinum
Weibliches Geschlecht	— foemininum
Zahl	nummerus
Einzahl (1 3.)	singularis
Zweizahl (2 3.)	dualis
Mehrzahl († 3.)	pluralis
Fallform	casus
Nennform	nominativus
Gegenstandform	accusativus
Zweckform	dativus
Besitzform	genitivus
Ausruffform	vocativus
Werkzeugfall	ablativus.
(welche 2 jedoch in dieser Sprache sich nicht deutlich finden.)	
Graderhöhung	comparatio
Vergleichungsgrade	gradus comparationis
Der erste Grad	positivus

*) Einige der grammatischen Kunstworte von Rask sind aber in der Uebersetzung mit den in Deutschland üblichen Namen vertauscht, so sehr man sich übrigens an das Original anzuschließen strebte.

Der Uebersetzer.

der höhere Grad	comparativus
der höchste Grad	superlativus
Fürwort (Fw.)	pronomen
persönliches (pers.)	personale
zurückdeutendes (zurückdeut.)	reciprocum, fehlt im Grisif.
Besitzfürwort	possessivum
bestimmendes	demonstrativum
Rennwort	articulus (definitus)
hindeutendes Fürwort (hins- deut. Fw.)	pronomen relativum
fragendes (Frag.)	pron. interrogativum
unbestimmtes (unbest.)	pron. indefinitum
Grundzahlen (Grz.)	numeralia cardinalia
Ordnungszahlen (Ordz.)	— — ordinalia
allein stehend, getrennt	disjunctivum, us, a. (absolutum)
verbunden .	conjunctivum, us, a.
Thatwort	verbum
Zusaghsyllabe	augmentum
Rennbuchstabe	characteristica
Wirkendes (Wirk.)	activum, us, a.
Leidendes (Leid.)	passivum, us, a
Wirkeform	vox activa
Leideform	vox passiva
Leidendgesformt	deponens
Weise	modus
die bestimmende	indicativus
die bedingende (beding.)	conjunctions
die gebietende (gebiet.)	imperativus
Person (Pers.)	persona
Ableitformen	verba infinita
d. i. unselbstständige Ableitungsworte	
Nennwortform (Nennf.)	infinitivus
Eigenschaftform (Eigenschf.)	participium
Beiform (Beif.)	supinum
Bindeform (Bindef.)	gerundium (in ablativo)
Nothwendigkeitsf.	gerundium (in nominat.)
	v. futurum part. pass.
Zeiten	tempora
Die Runzeit (Rz.)	praesens

die Dagest (Daz.)	imperfectum
die künftige Zeit (künft. 3.)	futurum
die Nachzeit	futurum perfectum v. conditionale
die Vornunzeit	perfectum
die Vordagezeit	plusquam perfectum.
Die historische Zeit , im Griechischen (<i>εργοποτος</i>) und im Franzößischen (parfait défini) hat, wird am bequemsten Vorzeit genannt; aber diese Vorzeit fällt im Lateinischen mit der Vornunzeit und im Frisischen, wie im Dänischen mit der Dagest zusammen. Im Spanischen und Portugiesischen ist noch eine Zu vor- zeit, welche sich zu der Vordagezeit, wie die Vorzeit zur Vornunzeit verhält.	wo sie eine eigene Zeit, wie im Griechischen (<i>εργοποτος</i>) und im Franzößischen (parfait défini) hat, wird am bequemsten Vorzeit genannt; aber diese Vorzeit fällt im Lateinischen mit der Vornunzeit und im Frisischen, wie im Dänischen mit der Dagest zusammen. Im Spanischen und Portugiesischen ist noch eine Zu vor- zeit, welche sich zu der Vordagezeit, wie die Vorzeit zur Vornunzeit verhält.
Hilfwo ^r t ^e	verba auxiliaria
einwirkende (einwirkt.)	transitiva
zurückwirkende (zurückwirkt.)	reflexiva
gegenwirkende (gegenwirkt.)	reciproca
gegenstandlose }	intransitiva }
nichtwirkende }	neutra }
unpersönliche (unpersf.)	impersonalia
Redetheilchen	particulae
Nebenwort	adverbium
Verhältniswort	praepositio
Bindewort	conjunction
Ausrufwort	interjectio
Wortbildungsslehre	etymologia
Stammwort	primitivum
Ableitwort	derivatum
zusammengesetztes Wort	compositum
Vor ^s äge	propositiones inseparabiles
Nachs ^ä ge	terminationes derivativa ^e
Wortfügungsslehre	syntaxis
Wortfügung	constructio
Zusammenstellung	appositio
Grundwort	subjectum
Aussage	praedicatum
Gegenstand	objectum
Handlungsgegenstand	— directum (accusat.)
Zweigegenstand	— obliquum (dativ)

Die übrigen Verkürzungen sind angenommen, um die häufigen Anführungen frisscher Bücher zu erleichtern, und bestehen blos in A. statt A segabuch.

B. statt Brodmännerbrieſ.

C. oder Corp. statt het Corpus der oude friesche Rechten in (Schotani) Beschryvinge van Frieslandt.

Sch. statt Schwartzenbergs vriesche Charterboek 1. Del.

S. statt Seite: wo kein S. beigesezt wird, wird stets die Eintheilung des Textes in Abschnitte oder Nummern gemeint. Ich habe mir zur Regel gemacht, so bestimmt meinen Beweis bei jeder einzelnen Stelle von der geringsten Wichtigkeit anzuführen, um den Leser in Stand zu setzen, selbst nachzusehen und zu urtheilen, ob sie richtig oder mißverstanden ist. Dieses scheint mir bei einer so wenig bekannten Sprache unumgänglich nothwendig, und dieser Mangel bei Dr. Grimm hinderte mich, von seiner Arbeit Gebrauch zu machen, da ich merkte, daß einige der von ihm angegebenen Worte und Formen blos errathen und unrichtig waren, und folglich die übrigen mir verdächtig wurden, so weit ich nicht selbst darauf gestossen bin, und die Stelle aufgezeichnet habe.

Afkürzungen wie: vgl. man vergleiche: eben das eben daselbst, z. B. zum Beispiel u. s. w. bedürfen wohl sicher hier keiner Erklärung.

Erste Abtheilung.

Die Buchstabenlehre.

1. Die Schrift.

2. Die Friesen nahmen zugleich mit dem Christenthum die lateinische Buchstabschrift an, in der verdrehten Form, welche Mönchsschrift genannt wird, woraus die holländischen und englischen sogenannten blackletters, sowie die deutschen und dänischen sogenannten gotischen Buchstaben entstanden sind. Man findet daher in einigen von den ältesten Ausgaben frissischer Denkmale den Text mit holländischen Mönchsbuchstaben gedruckt, welches auch der Fall ist in S. A. Gabbemas Verhaal van de Stad Leeuwaarden. Franeker 1701, wo doch der holländische Text lateinische Buchstaben hat. Aber bald darauf wich die Mönchsschrift auch im Friesischen der ältern und geschmackvollern lateinischen Schrift, womit alle guten Ausgaben und Anführungen namentlich von v. Wicht und Biarda gedruckt sind.

2. Die Buchstaben des Altfrissischen sind folgende:
a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, (q), r,
s, t, u, v, w, x, y, (z).

3. Von diesen wird c oft für k gebraucht, wie im Angelsächsischen z. B. comp Kampf, clage Klage, merc Mark, doch selten vor e, i, y. Vor dem Lante s oder ts wird dieser Buchstabe nie gebraucht.

4. Qu kommt äußerst selten vor, da dieser Zusammensatz in der Sprache theils selten ist, theils kv geschrieben wird; z. B. *Usegabuch* 7, 23. skinande gold and fjärkôte kvic scheinendes Gold und vierfüßiges Vieh.

5. Jod kommt selten vor als Mitleaut, man findet gewöhnlich i, so daß man sogar den Laut bezweifeln könnte, z. B. ob ier, ein Jahr, sollte jer oder iir gelesen werden: das letzte ist die nordfränkische Form, aber die erstere stimmt mit dem angelsächsischen geär, holländisch Jaar, deutsch Jahr überein; und hat außerdem den Umstand für sich, daß die Länge des Selbstlautes in den ältesten Denkmälern sich durch kein unterstützendes e zu erkennen gibt, wie wif Wef, risa aufstehen u. dergl. (nicht wief, riesa.) — Oft entspricht dieses i vor einem Selbstlaute auch dem g im Angelsächsischen, Isländischen und in anderen Sprachen z. B. ief wenn, angelsächsisch gyf; ielda bezahlen, angels. a-gyldan, isl. gjalda; ja es ist oft schlechthin das j im Nordfränkischen; z. B. iewa, isl. gefa, nordfränkisch jeva; hiu, sie, nordfränkisch jœ. Ja oft findet man auch wirklich in den Ausgaben im Anfange einer Syllbe j gedruckt; z. B. jef in *Usegab.* 2, 17. Da nun i als wirklicher Selbstlaute auch oft vor andern Selbstlauten vorkommt, z. B. in allen Thatworten der offenen Hauptart 1. Klasse, wie ma-ki-a, angelsächsisch ma-ci-an, machen; ca-pi-a angels. cea-pi-an, kaufen; end-gi-a enden, fol-gi-a, folgen, und dergl., so habe ich es für das Richtigste gehalten, überall da ein Jod anzuwenden, wo man vermuten könnte, i sollte einen Mitleaut vorstellen, und habe keine eigene Syllbe ausgemacht.

6. VV wird ziemlich bestimmt in *Usegab.* als Mitleaut von u gebraucht; V als das deutsche Vau mit dem Laute von f kommt dagegen in den ältesten Denkmälern nicht vor; man findet dennach beständig fon t. von, fjá t. Vieh u. dergl. und wenn man bisweilen u oder v als Mitleaut zwischen zwei Selbstlauten findet, so ist damit immer das latein. isl. und angels. v gemeint, nie das deutsche und holländische v, welches deutlich daraus erhellt, daß u und w in solchen Fällen durchweg gebraucht wird, z. B. rédjewa und rédjewa; Rathgeber, Consul u.

m. dgl. Im *Asegab.* 2, 4. findet sich: mit tuám déd-éthon, dán. med to Dodeder, mit zwei Thateiden und mith twám hondon, mit zwei Händen, welches tuám oder twám das angell. tvam, isl. tveim, latein. duab-us, ist. Dieses u als Mittlaut wird hier der Deutlichkeit wegen beständig mit v gedruckt, welches sich oft im *Asegab.* findet; Seite 1. escrivin. geschrieben, tvene zwei, selva selbst; es kommt im Anfange der Worte nicht vor, wo beständig ein w geschrieben wird. — Als Selbstlaut für u findet man dagegen nicht bloß v, z. B. in Brodm. Briefe 160 vrdraiva für urdriva, vertreiben; 148. vpsteta für upsteta aufstehen, aufstehen; — sondern auch w z. B. in *Asegab.* 3, 17. wnde für unde eine Wunde; 2, 1. wrden für urden isl. ordinne wurden. Daß man nämlich nicht vunden, vurden, lesen müsse, scheint aus den vielen Stellen zu folgen, wo man bloß u oder v findet: z. B. Brodmbr. 189. alle vnda skel ma béta, isl. allar undir skal maðr baeta, alle Wunden soll man büßen; so auch 199. 200 und 201 vndat, verwundet, und so häufig; doch ist diese Aussprache des w im Anfange der Worte sehr zweifelhaft. In der Mitte der Worte findet man das w statt eines langen u, wie in alten isl. Druden; z. B. Asb. 2, 1. dwa, thun; aber in der Vorrede S. 2. dua richtiger dúa.

7. Die Rechtschreibung ist übrigens ziemlich regelmäßig in den ältesten Denkmälern; für das angell. und isl. þ und ð gebraucht man th, z. B. thing, isl. þing, ein Gericht; lith. isl. lidhr ein Glied. Für das harte angell. h nach einem Selbstlaute wird eh gebraucht, z. B. hach, angell. heah hoch; brochte, angell. brohte, brachte. Hj ist selten, hw aber häufig. Anstatt hl schreibt man bisweilen lh z. B. Brodm. 184. uplhápe, isl. upphlaupi läuft auf; doch gebraucht man auch hl, z. B. hlid Augenlid; ebenso hr z. B. hrene Geruch, bisweilen rh z. B. Brodm. 26. rhóf Dach; und endlich hn, z. B. hnecca Nacken.

8. Die deutschen Buchstaben ä, ö, ü kommen gar nicht, und ae, oe, y, nur selten vor; der letzte, welcher mit Recht als ein einzelner Buchstabe betrachtet werden kann,

scheint von i nicht verschieden zu sein, doch wird er, besonders in späteren Resten, vorzüglich für j oder lang i (ij) gebraucht; z. B. Br. 194. *mey* für *mej*, *ich* in *mag* im *Sendr.* *hyo* für *hjú*, *sie*; *wyf* für *wif* (d. t. *wijf*) *Weib* u. dergl. Die Bedeutung des ä und ö ist dagegen sehr ungewiss, da sehr oft ae und oe gedruckt wird, wo es ein langes á und ó zu bezeichnen scheint; z. B. *aegh* für ách oder hach, isl. á, angels. ág besitzt, *hat*, *hioe* oder *hyoe* statt des eben angeführten *hyo*; vielleicht diente auch oe, wie im Holländ. für u; z. B. *Soen* ein Sohn, *Asgb.* in der Vorrede *sunu*; *bloed* Blut; *holl.* *bloed*; aber oft wird doch auch ae für e gebraucht; z. B. im *Sendr.* *haet* für *heth* *hat*, *nordfr.* *heet*; *aerst* f. *erost* zuerst; und besonders ö, wo das Nordfrisische ø oder öj hat; z. B. *soe* oder *zoe*, so; *nordf.* zø oen *nordf.* ön oder öjn in, auf, an; ebenso *hjoe*, *nordfr.* jøe *sie*. In denselben Denkmälern findet man auch ee für é; z. B. *een* für én, ein; *eer* für ér, ehe; — sch für sk, z. B. *schil* für *skil* soll, *onschieldich* *unschuldig*; und mehre dergleichen Nachlässigkeiten. — Z wird auch erst in späteren Zeiten für ein schwaches s gebraucht.

9. Die Mitlaute werden nicht verdoppelt am Ende der Worte, auch nicht vor andern Mitlauten im Zusammenstoßen, wenn schon der vorangehende Selbstlaut kurz ist; sondern nur, wenn bei Verlängerung der Worte ein Selbstlaut darauf folgt; z. B. *al all*; *alsá* gleichfalls, *alle alle*, *ik wil*, *ich will*, *wi wellath*, *wir wollen* *mon ein Mann*, *monna Männer*. Die frisische Rechtschreibung stimmt also hierin mit der dänischen und angelsächsischen überein. Th wird selten verdoppelt, wie þ im Angelsächsischen.

10. Die Tonbezeichnung, welche so äußerst nothwendig zum Lesen, ja zum Verständnisse einer Sprache ist, ist in den Ausgaben gänzlich versäumt, und wurde vielleicht nicht einmal in den Handschriften angewendet: sie ist daher sehr schwer zu bestimmen; nichts destoweniger habe ich geglaubt, einen Versuch wagen zu müssen. Ich habe dabei mich an die Uebereinstimmung mit dem Angelsächsischen und Isländischen gehalten; doch hat der späteren Schriftwerke nachlässige Rechtschreibung, wie bereits oben (8) bemerkt

ist, mir oft zur Richtschnur gedient, wie auch die Erweiterung zum Doppellaute im Nordfriesischen und Holländischen z. B. fōt ein Fuß erhält das Tonzeichen, weil es dem Isl. fōtr, mösog. ꝑwtsøs entspricht, und im Nordfr. Föjtt daraus geworden ist; ebenso töh ein Zahn, weil im Engl. tooth, im Nordfr. Töjs daraus wurde; so auch wif ein Weib, weil es im Isl. vif, im Holl. wijf und im Engl. wife heißt. Aus gleichen Gründen hén, hús u. dergl.

11. Diese Tonbezeichnung, welche blos den Laut oder die Aussprache der Selbstlaute, worauf sie steht, angibt, muß man sich wohl hüten, zu verwechseln mit dem Tonfalle, oder der Bestimmung der Syllbe, die in jedem Worte den größten Nachdruck erhält. Der Tonfall hat ohne Zweifel im Friesischen, wie im Angelsächsischen und Teutschen, auf der ersten Wurzelsyllbe jedes Wortes geruht, so daß die Vorsyllben bi, e u. dergl. den Ton nicht hatten; aber da wir von dieser Sprache keine dichterischen Denkmale haben, so ist dies weder leicht zu beweisen, noch wichtig zu untersuchen.

2. Die Aussprache.

12. Die Aussprache einer todtten Sprache vollkommen genau zu bestimmen, ist wohl auch nicht leicht, Vieles jedoch kann uns die Uebereinstimmung mit dem Nordfriesischen, Holländischen, Angelsächsischen und Isländischen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit lehren. Demzufolge hatten die Selbstlaute ohne Zweifel eine doppelte Aussprache, nämlich eine höhere oder hellere oder gleichsam offene (ouvert,) die nur durch den bloßen Buchstaben bezeichnet ist, und eine tiefere, dumpfere oder gleichsam geschlossene (fermé) die sich durch das Tonzeichen zu erkennen gibt.

13. A war so das helle a; z. B. clagere, ein Kläger, nacht eine Nacht, jewa geben. — á hingegen das tiefe a, das sich zu o neigt, ungefähr wie im engl. warm, water u. dergl. z. B. cáp Kauf, holl. koop, rád roth, holl. rood.

14. E war das hohe, offene e, wie es sich in den ersten Syllben der dänischen Worte tredive, Heste u. w. findet, also derselbe Laut, den wir gewöhnlich mit a bezeichnen; z. B. gers Gras, dänisch Graes, angels. gaers, fel, ein Fell; feder, Vater, entsprechend der isländ. Zweiform fedhr, der deutschen Mehrzahl Väter; vesa, sein, gl. d. Isl. vesa sein, wovon das dän. Nennw. vaesen Wesen. Man sieht also, daß dieser Laut eben sowohl lang, als kurz sein kann, und daß er in beiden Fällen bloß mit e bezeichnet wird, wie im Isländischen. Am Ende einer unbetonten Syllbe hatte es wohl denselben Laut, nur etwas kurz, nicht den tiefen Laut in den dänischen Wörtern Mage, tale u. dergl., welches sich daraus schließen läßt, daß es wie das offene e oft abwechselt mit i (32.) z. B. nose und nosi, Nase, here und hiri Heer; otheris und otheres, des andern; skel und skil, soll, und von der alten dänischen Rechtschreibung mit ae z. B. Naesae, Sidhae. — é dagegen hatte den tiefen und breiten Laut, wie er sich findet in dem dänischen tre, bred, Sten und dergl. z. B. léda, lesten, isl. leidha; lésa, lösen; isl. leysa; féla fühlen; man sieht hieraus, daß es oft dem dänischen breiten und tiefen e und œ entspricht, welches die Deutschen auch noch bisweilen so leicht verwechseln, wenn sie dänisch sprechen.

15. Das bloße i hat den Laut, wie in den dänischen Wörtern: vi, vis, til; z. B. englisk, englisch, angelsächsisch; hirte, Herz. — i dagegen wie in den dänischen Wörtern: ti, vis, Tid; z. B. fri, holl. vrij, frei; tid, holl. tijd Zeit u. dergl. — Von i und j wurde bereits (5) gesprochen.

16. O ist unser o in for, folde; z. B. folgia, folgen; hors Pferd, God Gott, holl. God. — ó dagegen ist das dänische o in Ko, lod; z. B. móder, isländ. módir, holl. moeder; god, isl. góðhr, holl. goed gut.

17. U ist das dänische u in knurre, Bud; z. B. tunge, holl. tong, nordfr. Tong Junge, sunu, ein Sohn, alt isl. sunur. — ú dagegen das dänische u in Bur, gul; z. B. hús, isl. hús, mûre, isl. mûr. — Ueber u und v siehe man Nr. 6.

18. Daß y sich von i nicht unterscheide, wurde oben (8) bemerkt; es scheint daher hier ganz überflüssig, und es kommt auch im Uebergab. äußerst selten vor. — Doppellaute kommen in dieser Sprache auch nicht vor, wenn man die richtige Anwendung von j und v (5. 6.) beachtet; denn ia und ei machen zwei Syllben aus; z. B. wia, weihen; ein, eigen; stein, geschlagen, werden ungefähr ausgesprochen, wie die isländischen Worte vigja, eigninn, sleginn. —

19. In Bezug auf die Aussprache der Mittlaute muß besonders bemerkt werden, daß s ziemlich frühe den schwachen Laut annahm, welcher im Deutschen das weiche s heißt, und es wird in solchen Fällen oft mit z vertauscht, wo es wie das holländ. engl. und französ. und keineswegs wie das deutsche z gelesen werden muß; z. B. zonder für sonder holl. zonder, ohne. zyn für sin, holl. zijn sein. — Sch, das in späteren Sprachresten an die Stelle des sk tritt, darf nicht gelesen werden, wie das deutsche sch, welches eine falsche Schreibart statt der richtigen englischen Zusammenstellung sh ist, sondern wie das holländ. sch, wo ch nach s deutlich gehört wird, welches der ursprüngliche richtige Laut ist, der mit dem griechischen ωι überestimmt; z. B. σχίζειν, holl. s-scheiden, trennen.

20. Demnächst ging kj und gj oder das weiche k und g vor e, i, frühe über in den Laut des engl. ch und j, welches man dadurch zu erkennen gab, daß man tz (ts) oder dz (ds) schrieb; z. B. kjåsa, wählen, nachher tzeza; tzjaka, dän. Kæbe, sidsa sagen; lidsza, liegen; und nach einem Mittlaute sz oder bloß z; z. B. brennsza, bringen, auch brenza. Dieses sz, das lautet wie das engl. sh oder das deutsche sch, blieb auch für k das gebräuchliche, als: szivia zanken; resza reichen; bisweilen schreibt man blos s, wie wising, ein Geesruber. Dies ist also derselbe Uebergang, der so häufig statt findet, im Dänischen aus dem Lateinischen z. B. Desember für Dekember, Sisilien für Sikilien u. dergl., So waren auch die Mittelglieder ungefähr dieselben nämlich: 1) ital. ce, das wie das engl. ch, deutsch tsch lautet, z. B. in Decembre; 2) deutsch ce, welches wie

ts in December lautet; endlich auch das harte dänische s in Desember.

3. Die Buchstabenveränderung.

21. Den Umlaut hat das Friesische nicht so oft, wie das Isländische; er findet sich hier vornehmlich in Ableitungen, und ist, wie folgt:

a in e; z. B. *fara* fahren; *ferth*, er fährt; *wald* Macht; *weldich* mächtig.

á in é; z. B. *lás*, *lös*, *lésa*, lösen.

o in e; comp *Kampf*, *kempa* kämpfen; *long* lang, *leng* länger.

ó in é; *bóte* Buße, *béta* büßen, *dóm* Urtheil *déma* richten.

ú in i; *nú* nun; *thet* nie das Neue.

ja in jú; *bjáda* gebieten, *bjút* gebietet.

Es finden wohl auch einzelne andere Selbstlautwechsel statt, besonders in der Dazeit der geschlossenen Hauptart der Thatworte, aber sie scheinen eher eine Folge verschiedener Grundsformen der Worte, als einer regelmäßigen Veränderung einer und derselben Form zu sein.

22. Ein Selbstlaut am Schlusse eines Wortes wird sehr oft abgekürzt, wenn das folgende mit einem Selbstlauten anfängt; bisweilen auch im Anfange eines Wortes, wenn der Selbstlaut zu Ende des vorhergehenden für wesentlicher und unentbehrlicher gehalten wird; z. B. *Brokm.* 179. *Fon there suster'* and *fon there modere se't* alsáden, mit der Schwester und Mutter möge es so se i n. ebendaselbst 2. *sá skelin al'* under ena evera so sollen sie alle schwören unter Einem, — wo al' steht statt all (9) und dieß für alle. Da das Abkürzungsszeichen in den Ausgaben nicht angewandt wird, so sind diese Fälle sehr verwirrend, und sehen oft wie Druckfehler aus, oder als wären die Worte ohne Umwandlung.

23. Die Mitlaute verändern sich noch seltener, und nur am Ende der Worte, wenn sie verlängert werden durch Endungen, die mit einem Selbstlauten beginnen; in diesem Falle wird regelmäßig:

ch zu g; z. B. hach, hoch, hagest, höchst; wach, eine Wand, in der Mehrz. wagar. Ueberhaupt steht ein bloßes g nicht am Ende eines Wortes, sondern an seiner Statt ch, entsprechend dem angelsächsischen h. z. B. sloch schlug z. slogan.

24. j (i y) zu g z. B. dej Tag; Mehrz. degar; wej Beg, Mehrz. wegar; mej mag, Mehrz. mugun.

25. f zu v (oder u w) wif Weib, wife Weibes, half halb, mit halvere hond, mit halber Hand; und umgekehrt: jeva geben, in der Dazeit jef gab. Auch vor einem Mittaute, vornehmlich vor einem harten, wird v (w) zu f z. B. häved Haupt, hufde, dem Haupte, driva treiben, drift er treibt.

26. sz findet sich auch bloß vor einem Selbstlaute; in andern Fällen wird es in k, g oder ch verwandelt; z. B. brenza bringen, brocht gebracht; fenszen gefaßt, feng oder fang Griff, und umgekehrt: boldbreng Mitgift, in der Zweckform boldbrensze. (B. 108.)

4. Buchstabenübergang.

27. á entspricht dem angels. ea, isl. au, teutschlan-
gen o. z. B.

dád angels. deád, isl. dauðr todt.

rád — read, — rauðr roth.

lás — leás, — laus los.

strám — streám — straumr Strom.

Ebenso bám ein Baum, angels. beám. cáp ein Rauf — ceáp, kaup. áre, ein Óhr — eáre, eyra lat. auris; háp ein Haufe — heáp, isl. hopr.

28. Dagegen darf man das Tonzeichen kaum gebrauchen in hach hoch, auch nicht angels. heah, ungeachtet des isl. hátt, hár, há; denn das isl. Tonzeichen scheint an die Stelle des letzten Wurzelbuchstabens ch, angels. h, getreten zu seyn; wo also dieses beibehalten wird, ist kein Grund zu jenem. — Ebenso achta acht, angels. eahta; machte mochte, meahte u. dergl. ungeachtet isl. áttá, átti, mátti u. dergl. andere verwandte Sprachen stimmen auch diesem bei; z. B. t. hoch, acht, (gr. oxtw) mochte. In

verschiedenen andern Fällen entspricht auch das tonlose frisische a dem angels. bloßen ea; z. B. al, angels. eal, (eall) halda halten, angels. healdan.

29. é entspricht a) dem angels. é, isl. ä oder ö, das von ó herkommt; z. B. fét Füße, angels. fét, isl. fátr. dépa taufen, angel. dépan; déma richten, angels. déman. b) dem angels. á, isl. ei, dänisch. é; z. B. éth, Eid; angels. áþ, isl. eiðr, dän. Ed; téken, Zeichen, angels. tacen, isl. teikn; dän. Tegn; hél, ganz, angels. hál, isl. heill; — bréd breit, angels. brád, isl. breiðr, dän. bred. c) dem angels. ö, isl. ä oder á, welches in ä kann verändert werden, teutsch lang a, aa; z. B. hér Haar, angels. här, isl. hár, (wovon härur); déde That, angel. dæd, isl. dák, bréda braten, angels. brædan, isl. bræða. d) dem angels. y, isl. ey, dem dän. und teutsch. langen ö; z. B. lésa, angels. lysan, isl. leysa, dän. löse, teutsch lösen; héra; angels. hyran, heyra, dän. höre, teutsch hören.

30. e hat durchaus kein Tonzeichen, wenn es entspricht a) dem angels. und isl. e, z. B. ende, teutsch das Ende; setta setzen, angels. settan, isl. setja; Ebenso wenig in Endsyllben: Kejsere, Kaiser, cásere; other der andere, angels. oþer. b) dem angels. ea ohne Tonzeichen, dem isl. e oder a, welches in e kann verändert werden, dem dänischen und teutschken kurzen oder doch einfachen a. z. B. thet, das, ang. thät, isl. thät, (thetta); bern Kind, dän. barn, angels. bearn, isländ. barn (bernskó); erm arm, ärmlich, ang. earm, isl. armr. c) dem angels. ä ohne Tonzeichen, isl. ebenfalls e oder a, das in e umgewandelt werden kann; z. B. gers Gras, angels. gärs, isl. gras (illgresi) feder Water, angels. fäder, isl. fáhdir (fedhí); wetir Wasser, angels. väter, isl. vatn; wepin Waffe, ang. väpen, (isl. väpn). d) dem angels. eo ohne Tonzeichen, dem isl. e, ja, jö, dem teutschken e z. B. prestere, Prüfester angels preost, isl. prestr; berch, Berg, ang. beorh, isl. berg, bjarg; melok Milch, angels. meoloc, schwedisch, mjölk, ungeachtet isl. mjölk.

31. i entspricht dem angels. isl. und dän. i, dem holl. ij, (oder y,) das im Teutschken sich verband mit dem lan-

gen frisschen é, so daß aus beiden ei wurde; z. B. skriva schreiben, holl. schrijven; driva treiben, angelsächs. drifan, isl. drifa, holl. drijven; tid Zeit, angels. isl. tid, holl. tijd; sin sein, holl. zijn.

32. i ist das gewöhnliche einfache i, das jedoch oft dem offenen e entspricht, oft auch dem angels. kurzen y; z. B. mith, mit, angels. mid, isl. medh, nima, nehmen angels. niman oder nyman, isl. nema; is ist, angels. ys, lat. est. Auch entspricht es dem angels. eo, dem deutschen e; z. B. irthe, Erde, angels. eordhe; hirte, Herz, angels. heorte; fir fern, angels. feor.

33. ó entspricht ziemlich genau dem angels. und isl. ó, dem holl. oe, dem deutschen langen u; z. B. bóc, Buch, holl. boek; tó zu, holl. toe; bróther Bruder, angels. brodher, isl. brodhir.

34. Aber o ohne Tonzeichen muß geschrieben werden, a in solchen Wörtern wie drochten, Herr, dochter, Tochter, angels. dohtor, ungeachtet des isl. dóttir, da das Tonzeichen hier steht als Ersatz für den weggeworfenen Buchstaben ch oder h. (Man vergl. 28.); ebenso dolech od. dolch Wunde, obgl. isl. dólgr Feind; folk ungeachtet des isl. fólk; da das teuts. Wort Volk in das russische polk, so wie die isl. Ableitungswörter dylgja, fylki, zeigen, daß o der ursprüngliche Selbstlaut in diesem Worte ist. — b) wenn es entspricht dem a vor mp, nd, ng, n, (nn) als: comp Kampf, land Land, hond Hand, gong Gang, mon Mann. — Ueberhaupt hat es alle Wahrscheinlichkeit, daß der Selbstlaut vor ng im Frässchen und Angels. kurz war, nicht gedehnt, wie im gemeinen Isländ. also: thing, ein Gericht, lange, lange, (lat. longe, diu.)

35. ú entspricht dem angels. und isl. ü, dem holl. ui, dem deutschen au; z. B. hús Haus, holl. huis; slúta schließen, holl. sluiten.

36. u ohne Tonzeichen dem angels. und dän. u, dem holl. o; hundred, dän. et Hundrede; holl. hónderd ein Hundert, tungs Junge, — b. Tunge — holl. tong; ful dän. fuld. holl. vol, deutsch voll.

37. já entspricht dem angels. eo, isl. jó; z. B. bjáda gebieten, angels. beódan, isl. bjóðha; thet fjárde,

verte, angels. feordhe, isl. fjördha. Ebenso sják sieg
angels. seoc, isl. sjúkr.

38. ju entspricht dem angels. und isl. y z. B. bjüt
gebietet, angels. byt, isl. bydhr; urljüst verlvert,
angels. forlyst.

39. ju oder jo entspricht dem angels. kurzen y oder
eo; z. B. rjucht, recht, angels. ryht, riht; frjund
oder frjond Freund, angels. freond und in der Mehr-
zahl frynd.

40. W wird im Frisischen, wie im Angels. und in andern
germanischen Sprachen beibehalten vor o, l, r, wo die
Isländer es wegwerfen; z. B. word, isl. ordh Wort;
wód, isl. ódh watete; wlite, isl. and-lit, Antlitz;
wreka isl. reka, heben. Dies gibt große Wahrschein-
lichkeit, daß wnde, Wunde, ausgesprochen wurde vunde,
wie auch das angels. vund dafür spricht. (Man vrgl. 6.)

41. Ein doppelter Mittlaut entspricht hier, wie im Angels.
oft dem einfachen im Isländ. mit nachfolg. j, z. B.
willa wollen; angels. villan, isl. und schw. vilja; sella
verkaufen, angels. sellan, isl. selja, setta segen, an-
gels. settan; isl. setja; bidda bitten, angels. biddan,
isl. bidhja. Das Deutsche hat auch seine doppelte Mittl.
wie wollen, segen (d. i. seggen,) bitten und dergl.;
aber das Altdänische hat überall die isländische Form; z. B.
vilja, sitja und dergl. in dem schonischen Gesege.

42. r dagegen wird nicht verdoppelt, auch wenn j
wegfällt; z. B. wera wehren, isl. verja, swera schwören,
isl. sverja; spera spüren, isl. spryja. Die teut-
schen Formen wehren, schwören, stimmen hier wieder
mit den frisischen überein.

43. dsz (dz, dzj) steht anstatt des angels. cg (gg)
isl. gj oder ggj; z. B. sedza oder sedsza sagen, an-
gels. seegan, isl. segja; lidzja, liegen, angels. liegan,
isl. liggja. — Nach einem Mittlaut schreibt man sz oder
blos z; z. B. brenza; brenza, bringen, angels. bringan,
(isl. bringja). Der Laut ist nach der italienischen
Orthographie: s:gia, liggia, brengia, welches auszudrück-
ken man in sichtbarer Verlegenheit war, da man das g,
nur mit dem harten (dänischen) Laut kannte, und ebenso j
nur mit der Aussprache des dän. i (20.) Das das weiche g

oder gj im Anfang der Worte verändert wird in j, ist schon (5.) angeführt.

44. iz, ts oder sz, sth für das angels. weiche c oder ce, das isl. weiche k oder kj. Eigentlich bezeichnet man hiermit zwei Laute, nämlich tz ist das engl. ch, das ital. ce, und sz das engl. sh, ital. sce. Jenes durfte am Anfang der Worte und zwischen zwei Selbstlaute, dieses nach einem Mitlaute stehen; so werden sie auch oft gefunden, z. B. tzjake dän. käbe, schw. käke; tzilick Kelch letzen Laken; witsing Viking, Seeräuber; aber gewöhnlicher ist doch im Asgb. sth und im Brokmbr. sz am Anfange der Worte, z. B. sthjake A. 3, 15. szereke oder sthereke, Kirche, angels. cyrice, isl. Kyrkja; szetel, Kessel, angels. cytel, isl. Ketill; szive Zwist, isl. Kif (20.). Doch sind diese Veränderungen keineswegs ausgedehnt auf alle ähnliche Worte, z. B. Kela fühlen, Ryning König; gers Gras; besonders verändert sich sk nicht, wenn schon ein schwacher Selbstlaut darauf folgt; z. B. skilling Schilling; skiffa, entscheiden in einer Sache isl. skipa; skeld Schild, isl. skjöldr.

45. Die Friesen haben, wie die Angelsachsen rk, rd in verschiedenen Fällen, wo die Nordbewohner haben kk, dd; z. B. ord, Spieße, isl. oddr. Ebenso ih für nu; z. B. tóth, Zahn, isl. tónn; mutha Mund, isl. mynni. — Dagegen hat das Frisische oft d, wo das Isländische dh hat; es richtet sich in Hinsicht auf diesen Buchstaben mehr nach dem Angelsächsischen, und scheint, gemeinsam mit den andern germanischen Sprachen, d und th aus ganz andern Gründen von einander unterschieden zu haben, als die nordischen; z. B. léda leiten, angels. lädán, isl. leidha; réd Rath, angels. räd, isl. rádh; dák todt, angels. déad, isl. daudhr.

46. Die Endung er tritt an die Stelle des isl. ur, ir ar; z. B. finger isl. fingur; feder isl. fadhir; ester isl. eptir; sumer Sommer, isl. sumar; el für das Isl. ill, wie: dreppel Thür Schwelle, (isl. drepill) sletel Schlüssel u. dergl. en für das isl. bloße n, als: héken Warte, angels. beácen, isl. bákn. Bisweilen werden diese Endungen ir, il, in geschrieben, als: wetir Wasser; angels. väter; wepin Waffe, angels.

väpen. — Dieß stimmt zwar ziemlich überein mit dem Angelsächsischen, aber die Frisen haben auch oft e in Endungen, welche die Angels. ausgehen lassen auf o; z. B. móder, angels. móðor; háved Haupt, angels. heáfod.

47. ch und cht für d. angels. h und ht am Ende und in der Mitte, welches h im Isl. wegfällt, oder durch g ausgedrückt wird; z. B. hách oder ách besitzt, angels. áh, isl. á; thjách, Schenkel, angels. þeóh, isl. þjó; berch Berg, angels. beorh, isl. berg, welches die ursprüngliche Form ist. Dochter Tochter, angelsächsisch dohtor, isl. dóttir; drohten, unser Herr, angels. dryhten, isl. drottin.

48. Die Endung a ist überall für das angels. an, on, gesetzt, und entspricht oft dem isl. a, dem deutschen en; z. B. ma dán. man; Brema Bremen; thana davon, angels. thanan oder þhanon, isl. thadhan; buta außer, angels. butan, isl. utan; gunga geben, angels. gangan, isl. gánga; húa hauen, angels. havan, isl. höggva und so die Nennformen aller Thatworte.

49. Beinahe allen Wörtern weibl. Geschl. wird ein e angefügt, worin das Frisische dem Französischen gleicht; das Angels. dagegen lässt es oft aus, und nähert sich so hier den nordischen Sprachen; z. B. irthbivinge Erdbeben, angels. eordhbeofung; hávedlésne Hauptlösung, isl. skipan.

50. Dagegen fehlen dem sächlichen und männlichen Geschlechte, sowohl der Nenn- als Eigenschaftsworte hier wie im Angels. die Geschlechtkennzeichen t und r immer; z. B. kyning König, angels. cyning, isl. konúngr; monath Monat, angels. monadh, isl. mánadhr. Die Eigenschaftsworte haben also alle Geschlechter gleich in der unbestimmten Nennform; z. B. half, dán. halvt und halv, halb, isl. hálft, hálfr und hálff; góð, dán. góðt und góð, gut, isl. gott, góðhr und góðh.

51. Ueberdies werfen die Frisen, wie die Angelsachsen, ein bloßes r am Ende der Worte, wo es nicht zu dessen Grundform gehört, hinweg; z. B. min minder, isländ. míðr oder minnr; má mehr, isl. meir; leng länger

isl. lengr. So auch in der Beugung; z. B. in der Mehrzahl merk Mark, isl. merkr.

52. Aus diesem Allem ist klar, daß, ob schon das Frisische am regelmässtigen dem Angelsächsischen entspricht, es doch von demselben deutlich verschieden ist, und sich bald mehr zu den andern teutschen, bald auch zu den nordischen Sprachen hinneigt; und dies sowohl in der Aussprache oder ~~dem~~ ursprünglichen Formen der Worte, als in den Endungen und in der Rechtschreibung. Dasselbe ist, wie wir bald sehen werden, der Fall in der Beugung, und es ist also sehr übertrieben und unrichtig, wenn Warda und Andere sie beinahe als eine und dieselbe Sprache ans geben mit dem Angelsächsischen. Da inzwischen die nothwendigsten und häufigsten Worte der Hauptsache nach in beiden Sprachen dieselben sind, so auch die Anwendung des Kennworts und die Wortfügung; so ist es wohl möglich, daß die Frisen und Angelsachsen einander einigermaßen verstanden haben; ob schon man äußerst selten ein Wort findet, das in beiden Sprachen ganz gleich lautet, oder ganz gleich umgewandelt wird.

Z w e i t e A b t h e i l u n g.

F o r m e n l e h r e.

D i e R e n n w o r t e.

53. Diese Wortklasse hat hier, wie in den anderen gotischen Sprachen, drei Geschlechter, nämlich das sächliche, männliche und weibliche Geschlecht, von welchen das sächliche als das einfachste, mit Recht vorangestellt wird, dann das männliche, das viele Uebereinstimmung damit hat, und endlich das weibliche Geschlecht, das die meisten Eigenthümlichkeiten hat.

54. Obgleich die Beugung der Nennworte in der ge-
nauesten Verbindung steht mit deren Vertheilung in die
drei Geschlechter, so ist es doch nicht leicht, bestimmte
Regeln für dieselbe zu geben. Ein gutes Hilfsmittel, sich
an das Geschlecht der Worte zu erinnern, ist, sie bestän-
dig in Verbindung mit dem Kennworte zu nennen, welches
für das sächliche Geschlecht ihet, für das männliche thi,
und das weibliche thjü ist. Am besten erkennt man sonst
das Geschlecht jedes Wortes aus den verwandten Sprachen,
vornehmlich dem Angelsächsischen, Teutschen; denn wo diese
hierin von den nordischen Sprachen abweichen, wird man
finden, daß das Frisische auch am meisten von den nordi-
schen abweicht, und mit den germanischen übereinstimmt,
als:

thet rjucht	t. das Recht	isl. rætr- <u>inn</u> ;
thi káp	— der Kauf	— <u>kaup-it</u> ;
thi noma	— der Name	— <u>nafn-it</u> !
thjü spreke	— die Sprache	dán. <u>Sprog-et</u> ;
thjü hirte, angels. scó heorte, das Herz,	— <u>Hjärte-t</u> .	

Sehr häufig findet man, daß ein Wort des männlichen
Geschlechtes im Frisischen entspricht dem sächlichen im Isländischen, wie thi fang, der Fang, isl. fáng-it; thi
berch der Berg, berg-it u. dergl. Doch fehlt es nicht
an Beispielen vom Gegentheile, wo das Geschlecht der
Nennworte übereinstimmt mit den nordischen Sprachen,
und von den germanischen abweicht, als:

thet ráf	der Räub	dán. <u>Rov-et</u> ;
thet lif	der Leib (u. Leben)	— <u>Liv-et</u> ;
thet strid	der Streit	isl. <u>stridh-it</u> ;
thi sé	die See	— <u>sär-<u>inn</u></u> ;
thi hiri	das Heer	— <u>her-<u>inn</u></u> .

Als eine Besonderheit kann man hier bemerken, daß das
Wort thet wif, das Weib, in den übrigen Fallformen
gewöhnlich als ein Wort des weiblichen Geschlechtes vor-
kommt. Im Nordfrisischen ist es bereits in der Nennform
des weiblichen Geschlechts jw. Viss.

55. Das Erkennen des Geschlechtes hat sonst hier weit
größere Schwierigkeit, als im Isländischen, da hier be-
nahe alle die Endungen, worauf man sich im Nordischen so
sehr stützen kann, weggefallen oder vermischt sind. Indes-

sen kann doch bemerkt werden, daß alle Worte auf a zum männlichen Geschlechte gehören, und den isländ. auf i, die sich in den übrigen Fallformen auf a endigen, entsprechen; z. B. thi Gróva, Graf; isl. greifi; skatha Schade, isl. skadhi u. s. w.

Von den übrigen Endungen ist keine vollkommen bestimmt, doch sind die wenigen Nennwörter auf u, o männlichen Geschlechts und die meisten zweisylbigen Worte auf e weiblichen Geschlechts; z. B. thi synu der Sohn, thi fretho Friede, thjú bóte die Buße, thju wnde die Wunde, thjú gléðs die Gluth.

Diese Schwierigkeiten, das Geschlecht der Nennwörter zu erkennen, finden doch nur vornehmlich Statt bei den Stammworten, da das Geschlecht der Ableitwörter mit ziemlicher Sicherheit aus der Endung erkannt wird, und das der zusammengesetzten aus dem letzten Worte in der Zusammensetzung, worüber man die Wortbildungsslehre in der nächsten Abtheilung sehe.

56. Die Beugungsformen sind dieselben, wie im Angelsächsischen und Deutschen; nur minder bestimmt unterschieden von den Endungen, als in irgend einer andern altgermanischen Sprache. Zahlformen sind also zwei, Einzahl und Mehrzahl, und Fallformen vier, die selten alle verschieden sind; sondern oft größtenteils gleich in einer der Zahlformen, vornehmlich der Einzahl.

57. Die Fallwandlungen werden übrigens hier eingetheilt, ganz wie im Angelsächsischen und Deutschen; da die Worte sich zuerst theilen in zwei Hauptarten, die einfache und künstlichere, oder die offene und geschlossene; denn der Unterschied zwischen denselben hat seinen Grund darin, daß die erste ursprünglicherweise mit einem Selbstlaute, die andere mit einem Mitleute endigt, mag es nun ausgedrückt oder verborgen sein. Jede dieser Hauptarten theilt sich wieder nach den 3 Geschlechtern in 3 einzelne Fallwandlungen; es gibt also im Ganzen 6 Fallwandlungen, die sich zu den angelsächsischen und deutschen folgendermaßen verhalten:

A. Die einfache Hauptart.

1. Fallwandsl. áre Besitzs. a, angells. eare t. Ohr; (6)
2. — — noma — a, — nama, — {| Herr; (4)
Name; (5)}
3. — — tunge — a, — tunge — Junge; (7)

B. Die künstlichere Hauptart.

4. Fallwandsl. lond Besitzs. es, angells. land, t. Land; (2)
5. — — éthr — es, — áb, — Bach; (1)
6. — — déde — — — däd — Bank; (8)

Diese Eintheilung ist gegründet in der Natur der Sprache, und die einzige richtige in allen alten gotischen Sprachen; wenn Adelung z. B. Herr oder Uffe unterscheidet von Name oder Funke, als zwei getrennte Fallwandlungen, da sie doch bloß in einer einzigen Form durch einen einzigen Buchstaben sich unterscheiden; so ist es ein Irrthum, wobei eine unbedeutende Unterabtheilung zu einem Haupttheile gemacht, und also die ganze Eintheilung verwirrt wird. Ebenso ist seine 3te Fallwandlung zusammengesetzt aus verschiedenen Unterabtheilungen, die sich richtig unter die übrigen vertheilen lassen; und seine Anordnung des Ganzes durchaus ohne Rücksicht auf den natürlichen Zusammenhang.

58. Die Worte des sächlichen Geschlechtes haben hier die Nennform und Gegenstandsform gewöhnlich gleich; überdies haben alle frissischen Nennworte, von welchem Hauptart und welchem Geschlechte sie seien, dieselben Formen gleich in der Mehrzahl.

59. Von der künstlicheren Hauptart gehen die Worte des sächlichen und männlichen Geschlechtes durchaus gleich in der Einzahl, wo außerdem die Nennform und Gegenstandsform allzeit wechselseitig gleich sind.

60. Die Endung der Zweckform (dat.) in der Mehrzahl ist vornehmlich in der einfacheren Hauptart -on (en); in der künstlicheren -um (em); obgleich der Unterschied im Usegab. nicht genau beachtet wird. Die Endung der Besitzform in derselben Zahl ist überall a, wie im Isländ. und Angelsächs.; doch hat dies a in der einfacheren Hauptart on (an oder en, bisweilen zusammengezogen) zu einem

bloßen n) vor sich, so daß a nur in der künstlichen Hauptart die ganze Endung ausmacht.

A. Die einfachere Hauptart.

61. Die 3 Fallwandlungen dieser Hauptart stimmen so genau überein, daß alle drei unter Einer aufgestellt werden können. Als Beugungsmuster mögen dienen: are ein *Ohr*, *campa* ein *Kämpfer*, *tunge* eine *Junge*.

1. Fallwendl.	2. Fallwendl.	3. Fallwendl.
Einz. Rennf. are	campa	tunge
Gegenstf. áre	campa	tunga
Zweckf. ára	campa	tunga
Besitzf. ára	campa	tunga
† z. Rf. u. Gdf. (ára)	campa	tunga
Zweckf. áron	campon	tungon
Besitzf. (árona,)	campona	(tungona.)

So gehen auch

Frisa ein Frise, hona ein Hahn, szereke Kirche,
willa Wille, swima Schwindel, wike Woche,
boda Gebot, side Seite, hirte Herz,
noma Name, sunne Sonne, widue Wittwe

62. Worte des sächlichen Geschlechts dieser Art sind nur wenige. Dr. Grimm in s. sog. deutschen Grammatik. 2. Ausg. S. 649. rechnet *lunge* *Lunge* zu dem weiblichen Geschlecht; gibt aber keine Beweisstelle, u. Wiede in seinem altfris. Wörterbuche noch weniger; es kommt wohl schwerlich in der Einzahl vor, wo das Geschlecht am besten könnte unterschieden werden; man kann also noch daran zweifeln; aber wenn Grimm áge und áre für ganz übereinstimmend mit den Wörtern des weiblichen Geschlechtes erklärt, so liegt hierin ein doppelter Irrthum: erstens haben sie nämlich die Gegenstandsform gleich der Rennform der Einzahl auf e, welches nicht der Fall ist bei dem weibl. Geschl. z. B. B. 61. and kerft of othres qvike áre jeftha stert, und schneidet von eines Andern Vieh Ohr oder Schwanz; — aber in der Zweckf. -a z. B. Sch. S. 111. b. Gherstelbreke an thá ára, Knorpelbruch am Ohr: Das dagegen die Worte weibl. Geschl. auf e in der Gegenstandsform

wirlich a erhalten, sieht man aus B. 106. Hver så man nimth éne frowa, wo so man nimmt eine Frau. — Zweitens sind áge uud áre ganz ungleich in der Mehrzahl; das erste ist nämlich unregelmäßig, so daß das letzte eigentlich das einzige Wort dieser Fallwandlung ist. Aseg. 1, 3, kommt es vor in der Nennform, hja skilun wesa ágon there héliga kerstenede, sie sollen seyn Augen für die heil. Christenheit u. A. 9, 1. in der Gegenstandsform thá urjéſ God use hera thá Pávs Leo twá ágon u. s. w. da schenkte Gott unser Herr dem Papst Leo zwei Augen; wie A. 2, 25. in der Zweiform fara godis áchnon vor Gottes Augen; und Corp. S. 87. b. van dá ágenen v. den Augen, nicht zusammengezogen. Aber B. 184. in der Zweiform der Mehrzahl et-á áren an den Ohren.

63. Als Beweis in der Mehrzahl der 2. Fallwandlung mag dienen für die Nennform A. 9, 1. thet wi Frisa thene si wnon, daß wir Frisen gewannen Sieg; A. 1, 8. alle campa, alle Rämpfer; für die Zweiform A. 9, 11. Sa hwá så us Frison ihes rjuchtes biráve, der so uns Frisen dieses Recht raubt. A. 2, 24. mith fjúwer campon; für die Besitzform A. 2, 1. londrjucht allera Frisona, Landrecht aller Frisen; A. 1, 8. allera campona.

64. Als Beweis in der Mehrzahl der 3. Fallwandlung für die Nennform B. 96. Så skelin alla frowa a foremunde stonda, so sollen alle Frauen unter Vormündern stehen; für die Gegenstandsform A. 3, 19. thruch bélha sida, durch beide Seiten; für die Zweiform A. 1, 3. tó délande widuon and weson, auszutheilen an Wittwen und Waisen.

65. Aber anstatt der Mehrzahlendung on und a findet sich vornehmlich in späteren Denkmälern auch en in der Nennform und Gegenstandsform aller 3 Fallwandlungen, als: Corp. S. 54. b. om des Paevs Leo aeghen, um Papsts Leo's Augen; das. ende alle Fresen oen Magnus ker jechten, und alle Frisen billigten Karls Röre und das. 57, 6. dat alle kempen rjuchtet, daß alle Rämpfer fechten; das. 59. b. Hwá so weduen jefta mageden an néde nympt, welcher so

Wittwen oder Mädchen mit Gewalt nimmt. Aber man sieht an den übrigen Wörtern, daß die Sprache hier beinahe ganz verändert ist.

66. Dagegen ist die Zweckform in der Mehrzahl auf en und die Besitzform auf ena oder ana häufig in ziemlich alten Denkmälern; z. B. in der 2. Fallwandlung von rédjeba Rathsherr, Konsul, kommt vor die Zweckf. in der Mehrzahl B. 44. sá resze thi clagere thá rédjeven éne merc, so bezahle der Kläger den Rathsherren eine Mark; und B. 82. tó-fara thá rédjeven, für die Rathsherren. Besitzform Br. 83. bi rédjewena worde, nach der Rathsherren Wörtern, rédjewana, rédjewana kommt vor B. 31. 42. — In der 3. Fallwandlung kommt von láwe Hinterlassenschaft, welches meist in der Mehrzahl gebraucht wird, láwa in der Zweckform vor; B. 117. of thá láwen, von der Hinterlassenschaft; Besitzform B. 98. ther théra láwena wénich is, der der vermutliche (Erbe) zur Hinterlassenschaft ist; und von hawe Habe, findet sich A. 7, 15. die zusammengezogene Besitzform in der Mehrzahl: thruch sinera hawna willa, seines Eigentums willen; von ére Ehre, findet sich die Form auf ana A. 8, 5. thet alter is théra érana wel werth, das Alter ist der Ehren wohl werth.

B. Die künstlichere Hauptart.

67. In dieser Hauptart herrscht weit größere Richtübereinstimmung oder Mannigfaltigkeit der Formen, als in der einfachern; es ist daher nothwendig, jede Fallwandlung für sich abzuhandeln. Jede derselben theilt sich nämlich wieder in zwei oder drei Klassen, die ihren Grund in der Beschaffenheit des ursprünglichen Kenn- oder Endbuchstabens haben, da er entweder ein Mitlaut sein kann, „oder i oder u; diese zwei Selbstlaute enthalten nämlich einen verborgenen Mitlaut (j. v.) und man wird daher finden, daß die Worte, die einen derselben zum Kennbuchstaben haben, in allen jüngeren Sprachen vom Sanskrit bis zum Isländischen, zu den geschlossenen und nicht zu den offenen Hauptart gehörten; aber sie haben nichts desto we-

niger gerne einzige Eigenheiten, die wenigstens eine ~~Endung~~ getrennter Beugungsmuster, bisweilen wie im ~~Ende~~ Irland und Isländischen die Annahme besonderer Fallwandumgen erfordern.

Vierter Fallwandelung.

68. Als Beugungsmuster mögen dienen jér ein Jahr
skip ein Schiff, lith ein Glied.

1. J. Rennf. u. Egstf.	jér	skip	lith	(A. 3, 9.)
Zweiform	jére	skipe	lithe	
Besitzform	jéres	skipis	lithis	(A. 3, 9.)
† 3. Rennf. u. Egstf. f. jér		skipu	lithi	(A. 3, 8.)
Zweiform	jérum	skipum	lithum(on, A. 7, 31.)	
Besitzform	jéra	skipa	litha	(A. 3, 9.)

So gehen auch:

thing ein Ding, hundred Hundert hef Meer
hus Haus, wetir Wasser, téken Zeichen
bern Kind, bod Gebot, béken Warte
rjucht Recht, gers Gras, rike Reich.

69. Die erste Klasse ist die zahlreichste. Zum Beweis
will ich anführen Einzahl Gegenstandsform thet jér A. 9.
2. Besitzform thes jéres B. 160. Mehrz. Gegenstandsform
thrjú jér B. 160. thrjú pund, drei Pfunde, A. 1,
2. und Mehrz. Rennform: sine sit sin, seine fünf
Sinne, A. 3, 7. alle wetir, alle Gewässer; alle
thá timber, alle die Gebäude. A. 7, 11.

70. Wie man vornehmlich in der Einzahl sowohl er
als is findet, so findet man auch in der Mehrzahl der an
dern Klasse, sowohl o als u; z. B. gerso Gräser
Kräuter; A. 7. 11. skipu Schiffe, A. 7. 34. Ja es
scheint, als sei die Endung hier auch, wie im Angels.
gewesen; z. B. thá fiftene tékna, die fünften Zet
chen A. 7. 11. angels. tacnu und tacna; doch könnte die
ses tékna vielleicht auch erklärt werden als Besitzform vo
fiftene.

71. Das einsyllbige Wort fja Geld, Gut sollte zu
folge seiner Natur im Isländ. Angels. Wörterb. und Lat. (pecus) zu dieser Klasse gehören, aber es könnte
schwerlich in der Mehrz. vor, aber in der Einzahl ist es

z. **Allständig.** Gegenstandsf. B. 102. Zweckform *fjá* A. 1; **ö.** und Besitzform *fjas* B. 95

72. Einige endigen sich in der Nennform auf e; z. B. *rike Reich*, *slachte Geschlecht*, A. 7, 11. Diese erhalten kein neues e in der Zweck- oder Besitzform, sondern gehen überall, als wenn sie kein e hätten.

73. Von der dritten Klasse mit der Mehrzahlendung i habe ich nicht mehre Worte gefunden, als das aufgestellte lith.

74. Zweisyllbige Worte auf in oder en und ed werden gewöhnlich zusammengezogen in den Fallformen, deren Endungen mit einem Selbstlaute beginnen; z. B. *wepin Waffe*, Zweckform *wepne*. Auch verwandeln sich ch und f in denselben Fällen in g und v (23. 25.) z. B. *hef Meer*, Zweckform *heve* Besitzform *heves*. Bisweilen gehen beide Veränderungen vor in einem und demselben Worte; z. B. *háved Haupt*, Zweckf. *háfde*, Besitzform *háfdes*. Alles dieses wird mechanisch ohne Hinsicht auf Klasse oder Fallwandlung bemerkt, gilt also auch für die folgenden Fallwandlungen. Die auf ir werden nicht zusammengezogen; z. B. *wetir*, Zweckf. Mehrzahl, *wetiron* A. 7, 11.

75. Bisweilen findet man Worte dieser und der folgenden Fallwandlungen mit der Endung ana, ena in der Mehrz. Besitzform, wie wenn sie zur ersten Hauptart gehörten; z. B. lith hat *litha* und *lethana* A. 2, 20., weshes seinen Grund darin hat, daß die auf u oder i, wenn es auch weggeworfen ward, als halb offene betrachtet wurden. Die mösogot. Form v. *Led* ist *λiðg*, wo das u der alten Endung deutlich ist.

76. Einige unregelmäßige haben ar (er) in der Mehrzahl als *thet kind*, das Kind, Mehrz. *kindar* A. 4, 15. *kinder* B. 113. So in der Mehrz. *cláthar* Kleid der B. 157, 158. *cláther* B. 153. In der Zweckform heißt es *schlechthin cláthum*, *cláthon*, und in der Besitzf. *clátha*. Doch muß vielleicht dieses Wort zum männlichen Geschlecht, also zur 5. Fallwandlung gezählt werden, wie Grimm angenommen zu haben scheint; in solchem Falle ist wohl *clátha* A. 8, 4. das richtigste. In späteren Schriftdenkmälern findet man anstatt ar und a, sowohl in

dieser, als den übrigen Fallwandelungen, oft an; z. B. bei Schwarzenberg S. 105. a. kindan; welches sich der neuern holländischen Mehrzahlendung -en nähert.

Fünfte Fallwandlung.

77.	Diese enthält alle Worte männl. Geschl. die nicht auf a ausgehen; die meisten endigen mit einem Mithaute, einige auf e, i, andere auf o, u; als Muster können diesen: éth ein Eid, ende ein Ende, sunu ein Sohn.
Einz.	Nennf. u. Gegenstf. éth ende sunu
—	Zweckform éthe ende suna
—	Besitzform éthes endes suna
Mehrz.	Nennf. u. Gegenstf. étha enda suna
—	Zweckform éthum endum sunum
—	Besitzform étha enda (sunena)

So gehen auch:

monath	ein Monat, skilling	Schilling, menotere Münzer,
bám	Ba um, dél	Theil, scrivere Schreiber
fish	Fisch, hiri	Heer, clagere Kläger
búr	Nachbar, onkimi	Wunde, riddere Ritter

fretho Friede.

78. Die erste Klasse, welche jene enthält, die mit einem Mithaute schließen, erhält oft in der Mehrz. Nennf. und Gegenstf. die Endung ar (er); z. B. Gegenstf. éthar B. 114. hirigong feindlicher Ueberfall, ~~er~~ thruch hirigongar A. 1, 14. slat eine Grube, Mehrzahl sláter B. 163. Dieses ar, er wird vornehmlich im Brokmbr. gefunden, und entspricht dem angels. -as, welches auch gilt für diese beiden Formen. (vrgl. 76.)

79. Zweisyllbige Worte werden oft zusammengezogen in den Formen, deren Endung mit einem Selbstlaute beginnt; z. B. finger, Mehrzahl, fingra A. 3, 18. oder fingrar, fingrum, fingra B. 197. doch findet man auch singera.

80. Die mit einem einzigen Mithaute nach einem kurzen Selbstlaut verdoppeln den Schlussmitlaut; z. B. irthfal Fall zur Erde, Mehrz. irthfalla A. 3, 10. bon, dán. forbud, Bud, Mehrz. bonna, was jedoch bloß eine Folge der Rechtschreibung ist. (9)

81. Die Worte dej Tag und wej Weg fügen in der Einzahl bloß s hinzu; z. B. dejs Tages B. 218; aber

in der Mehrz. verändern sie j in g; z. B. dega Tage, A. 9, 10. degon A. 2, 6. dega A. S. 1. Für dej und wej findet man auch häufig di, wi; z. B. A. 9, 10. 11. und A. 7, 12., wie in der Besitzform des A. 7, 9. aber die Mehrz. hat bloß e (dega, wega). Von nejl (und neyl) ein Nagel, findet man in der Mehrz. nila, und dieß sind die einzigen Spuren vom Umlaute in dieser Klasse.

82. Die auf e oder i sind bloß in der Nennform und Gegenstdf. verschieden von denen auf einen Mitlaut; übrigens werden sie ganz so betrachtet, als wenn sie kein e, i hätten, und es kann also schwerlich mit Recht angenommen werden, daß sie eine eigene Klasse bilden.

Dagegen findet sich vielleicht in dem Worte ljöd oder ljöd Volk, (Leute) ein ächter Rest der alten I-Klasse dieser Fallwandlung. Dies Wort kommt nur in der Mehrzahl vor, und geht so:

Nennf. u. Gegenstdf. ljöde B. 159.

Zweckform ljödum, em B. 142.

Besitzform ljöda B. 148. 164.

83. Von der U-Klasse finden sich sehr wenige; als Beweis für die aufgestellten Endungen mögen dienen: Gegenstdf. sunu A. 7, 22. auch fretho A. 1, 2. Zweckform fretha B. 126. Besitzf. fretha A. 6, 12. Mehrz. Nennf. suna A. in der Vorrede. S. 4. Gegenstf. B. 110. auch fretha A. 7, 4, und in der Nennf. frethar B. 213.

Uebrigens ist es klar aus Zusammensetzungen, wie valu-bora Pilgrim, Stabträger; widu-bén Schlüsselbein u. dergl. daß die Sprache mehre Worte des männl. Geschl. auf u hatte, namentlich walu ein Stab, isl. völur, mösog. valsg, und widu ein Baum, isl. viður, wovon auch isl. viðbein.

84. Zur U-Klasse scheinen auch zu gehören folgende unregelmäßige, die die Mehrz. einsyllbig haben, mit dem Umlaute, mon ein Mann, fót ein Fuß, tóth ein Zahn, welche folgendermassen gehen:

Einz. Nennf. u. Gegenstf. mon B. 135. 142. fót

— Zweckform monne A. 1, 8. fóte

— Besitzform monnis A. 1, 15. fótes

Mehrz. Nennf. u. Gegenstf. man A. 2, 20. fét B. 162.

Mehrz. Zweckform

— Besitzform

monnum B. 127.

monna A. 2, 1.

fórum

fóta

Die Mehrzahl man kommt an der angeführten Stelle zweimal vor, richtig übersetzt im Lat. aber von Wicarda in der deutschen Uebersetzung unrichtig für die Einzahl genommen. Die erste Stelle lautet so: Sá hver sá northman an thet lond hlápath, wo die Nordmänner landen, wo das Thatwort hlápath deutlich zeigt, daß es die Mehrzahl ist. Die andere ist and hini twingath, thet hi hús barne and man slé und zwingen ihn, Häuser zu verbrennen und Leute zu tödten. Man findet auch in der Mehrz. men z. B. Talemen B. 133. Brómen B. 134. fjand Feind, hat in d. Mehrzahl fjund B. 46. und frjund (frjond) Freund, bleibt unverändert.

85. Hierzu kann man noch rechnen die Verwandtschaftsworte feder Vater, wovon man die Zweckf. federe hat, B. 104. aber feder unverändert B. 111. Besitzf. federes A. 1, 5. und bróther Bruder, das sich auch in der Mehrzahl findet A. 5. entsprechend dem isländ. broðir bráðir, nur ohne Umlaut. Aber die weiblichen gehören in dieser Sprache zur nächsten Fallwandlung.

Geschlechte Fallwandlung.

86. Sie enthält alle Worte weibl. Geschl. die auf einen Mitlaut ausgehen, so auch manche auf e, die von der 3. Fallwandlung in den andern Fallformen, vornehmlich in der Besitzform, die hier auf e, in der 3. Fallwandlung aber auf a sich endet, getrennt werden müssen. Als Beugungsmuster mögen dienen déde That, hond Hand.

Einz. Nennform déde (B. 50.) hond

— Gegenstandsform déde (A. 2. 23.) hond

— Zweckform déde (A. 2, 23.) hond (B. 110)

— Besitzform déde (honde)

Mehrz. Nennf. u. Eigstdf. deda (A. 3, 3. B. 148.) honda

— Zweckform dedum (B. 51.) hondum (on)

— Besitzform déda (A. 2, 12.) honda.

So gehen auch:

wnde Wunde nosi Nase kost Zustand schlecht Flucht
bóte Buße sini Schne kost Rost jetzt Geschenk

stedē Stätte seke Sache vis Weise nacht Nacht.

87. Die auf e, i sind die häufigsten; es gibt wohl auch einige auf einen Mittlaut in der Rennform, wie tid Zeit, das in der Gegenstands-, Zweck- und Besitzform erhalten; z. B. tide, A. 9, 10. und diese stimmen am meisten überein mit den Eigenschaftsworten, müssten also für ganz regelmässig angesehen werden, wenn man nur ein zuverlässiges Beispiel davon hätte; aber selbst für das eben angeführte tid in der Rennform habe ich keine sichere Beweissstelle, und die übrigen, welche Grimm anführt, sind wohl alle unrichtig. Am wenigsten kommt thæ glede die Gluth B. 29. in der Gegenstandsform vor. Man kann also nicht sagen, es gehe nach wrald, wofern richtig ist, was Grimm angibt, daß dieses wrald in der Gegenstsf. wie in der Rennform hat. Djō need, die Noth, kommt wohl in A. 2, 2. in der Rennform vor, aber es ist in einem augenscheinlich jüngern Stücke: man kann also noch zweifeln, ob nicht die rechte Rennf. ist thjæ nédo. Thju wnde, die Wunde, kommt so häufig vor, z. B. A. 3, 11. 17., daß es mich wundert, und als dessen Rennf. angegeben zu finden. Thju wrald, die Welt, findet sich wohl A. 7, 11. in der Rennform, aber wenn es, wie Grimm angibt, ebenso in der Gegenstsf. wrald hat; so geht es wenigstens nicht wie tid, das tids erhält; in der Zweckf. erhält es wralde A. S. 3. und in der Besitzform ebenso A. 7, 11.

88. Zum Beweis für die zweite Klasse will ich blos einige Beispiele für die Zweckform ohne e anführen; mith alsā-denere kost, mit solcher Rost A. 9, 2. tō likere wis auf gleiche Weise A. 7, 11. tō there flecht auf der Flucht, A. 2, 14. Grimm gibt an die Besitzf. hond; aber führt seine Beweissstelle nicht an. Wahrscheinlich gehört auch ferd dān. Färd, burch Burg u. drgl. hieher; sie haben wenigstens die Gegenstsf. gleich der Rennf. aber für die Zweckform habe ich keine sichere Beweissstelle. Die Besitzform v. burch kommt vor in Walburgs dej der Walburgis Tag B. 160.

89. Die angels. Klasse der Worte weibl. Geschl. auf u ist hier verschwunden und zusammengefallen mit der ersten Klasse oder 3. Fallwandlung z. B. angels. gifu eine Ga-

be, isl. gjöf heißt hier jéwe, jéwa (B. 113.) nach der 3. Fallwandlung, und entspricht so näher dem isl. gafa t. Gabe; angels. nasu Nase (Leges. Aethelb. 46. 49) isl. nös heißt nose (B. 192.) oder nosi; angels. faru isl. för heißt fere (B. 165.) und geht nach déde, wie manche andere von Thatworten abgeleitete z. B. thjus kere die Wahl, B. 1. (A. 6, 1 — 12. ist es männlichen Geschl. thi kere); thjú spreke, Sprache; hére Gehör; bande Bindung, so auch die auf -nese, inge, unge, ene, the und éde (héde); z. B. blátnese Armut, sellonge Verkauf; bertho Geburt, herstende Christenheit.

90. Thjú were die Lippe, isl. vör scheint in der Mehrz. wara zu haben, A. 3, 13. und ist wohl das einzige Wort mit dem Umlaute in dieser Fallwandlung. — Das Wort suster Schwester, hat in der Nennf. ebenso B. 118. in der Zweckf. und Besitzform sustere B. 116. Mehrz. sustra B. 116. 117. Ebenso moder B. 111. aber A. 2, 7. ist es unwandelbar, und B. 120. findet man in der Besitzform moderis.

91. Thjú merc geht in der Einzahl wie hond (A. 7. 20.), erhält aber keine Mehrzahlendung, sondern bleibt unverändert in der Nennf. und Gegenstdsf. wie man sieht aus A. 7, 13 und B. 16., die Zweckform ist mercum B. 20. die Besitzform merca B. 220.

2. Die Eigenschaftsworte

92. Sind hier wie im Angels. weit einfacher und leichter, als die Nennwörter; da sie alle beinahe gleich gebogen werden, so daß man bei dieser Wortklasse nur an eine einzige Fallwandlung zu erinnern hat. Sie unterscheiden übrigens, wie in andern gotischen Sprachen eine bestimmte und eine unbestimmte Fallwandlung, so wie in jeder derselben die drei Geschlechter, entsprechend der einfachen und künstlichen Hauptart der Nennw., jede mit drei Fallwandlungen. Außerdem unterscheiden sie drei Vergleichungsgrade: den ersten Grad, den höhern Grad, und den höchsten Grad.

A. Der erste Grad.

93. Die bestimmte Beugung aller drei Geschl. stimmt ganz überein mit den drei ersten Fallwandlungen der Nennworte, welche die einfachere Hauptart ausmachen; aber die unbestimmte, welche die Grundform ausmacht, und daher zuerst beschrieben werden muß, weicht bedeutend von den drei letzten Fallwandlungen der Nennworte, oder der künstlichen Hauptart ab. Deren Endungen werden folgenderweise übersehen:

Einzahl	Nennform	-	-	-
	Gegenstdsf.	-	ene	-e
	Zweckform	-a (um)		-ere
Mehrz.	Besitzform	-es		-ere
	Nennf. u. Ggfz.		-e (a)	
	Zweckform		-a (-um)	
	Besitzform		-era.	

94. Alle drei Geschlechter sind gleich in der Mehrzahl, sowohl der unbestimmten, als bestimmten Beugung, über dies sind die Nennf. und Gegenstdsf. dieser Zahl immer gleich. Zwar gibt Grimm die Nennf. der Mehrz. weibl. Geschl. von den andern Geschlechtern verschieden an; aber da er dessen Gegenstdsf. gleich den übrigen bildet, so ist dies wohl ein bloßer Druckfehler. Man findet allerdings häufig a statt e; aber dies findet sich in allen Geschlechtern nicht ausschließlich in dem weiblichen.

95. Als Beugungsmuster mag dienen góð, welches folgendermaßen geht:

Die unbestimmte Beugung:

	Sächl. Geschl.	Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.
1. 3. Nennf.	góð	góð	góð
Gegenstdsf.	góð	góðene	góðe
Zweckf.	góða (um)		góðere
Besitzf.		góðes	góðere
Mehrz. Nennf. u. Ggfzsf.		góðe	
Zweckf.		góða (um)	
Besitzf.		góðera.	

Die bestimmte Beugung:

Sächl. Geschl.	Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.
1. 3. Rennf. <i>thet góde</i>	<i>thi góda</i>	<i>thjú góde</i>
Gegstdsf. <i>thet góde</i>	<i>thene góda</i>	<i>thá góda</i>
Zweckf.	<i>thá góda</i>	<i>there góda</i>
Besitzf.	<i>thes góda</i>	<i>there góda</i>
Mehrz. Rennf. u. Gegstdsf.		<i>tha góda</i>
Zweckf.		<i>thá góda (on)</i>
Besitzf.		<i>théra góda (ona.)</i>

So gehen auch:

lic gleich hét heis hélich heilig
sjác stich half halb frisesk frisisch
wraldlik weltlich blát arm unrucht unrecht

96. Diese Beugung stimmt sehr überein mit der an-
gels. nur daß die Endungen *ene*, *ere*, *era* dort zusam-
mengezogen werden in *ne*, *re*, *ra*, wogegen sie im Teut-
schen abgekürzt werden zu *en*, *er*, *ar*. Diese Zusam-
menziehung findet doch auch oft statt im Frisischen, wenn
der Kennbuchstabe ein flüssiger ist, vornehmlich *l*.

97. Anstatt der unbestimmten Zweckform in der Einz.-
sächl. und männl. Geschl. und in allen 3 Geschlechtern der
Mehrz. auf *a* (*e*) wird die Endung *um* gebraucht, wenn
das Eigenschaftswort allein oder als Rennwort steht.
Anstatt der bestimmten Zweckf. und Besitzf. der Mehrz.
auf *a*, wird in der Zweckf. die Endung *-on*, und in der
Besitzf. *-ona* gebraucht, wenn das Eigenschaftswort allein
oder als Rennwort steht. Die übrigen Fallformen haben
keine solche doppelten Endungen.

98: Als Beweis für die unbestimmte Beugung dieser
Wortklasse will ich hier anführen: die Rennform des weibl.
Geschl. alsá grát irthbivinge, so großes Erdbeben,
A. 7, 11. und én half merc B. 134. aber die Gegens-
täsf. éne halve merc B. 135. Zweckf. sächl. Geschlecht,
búta éna halva punde, außer einem halben Pfund;
A. 7, 13. Gegenstädtsf. männl. Geschl. mith éna blódiga
dawe bifangen, mit einem blutigen Thaue benetzt,
u. mith rjuchta thingathe, mit rechtmäßigem Rechts-
gange; A. 1, 3. — Mehrz. Rennf. weibl. Geschl. néns

burga, Feine Burgen B. 159. Gegenstöf. alsá mone-
re halve merc, ebenso manche halbe Mark. —
zweckf. männl. Geschl. thet pund skil vesa bi sjugun
agripinska panningon, das Pfund soll sein zu sie-
ben Föllnischen Pfennigen; und in dem weibl. Geschl.
bi alda tidon, in alten Zeiten A. 1, 2. Besitzform
weraldeskera lena plegia, verwalten weltliches
Lehen; rikora frjonda, reicher Freunde. Die allein
stehenden Formen sind nicht häufig. Ein deutliches Bei-
spiel von der Zweckform in der Einzahl kommt doch vor
B. 146. Hvá sá othrum thes bitigath, wer einen
andern dessen beschuldigt; in der Mehrz. hat man
es A. 5, 6. mit der dort gebräuchlichen Endung on für
um, thet théra kinda allerek otheron lève, daß jes-
des der Kinder den Andern hinterläßt, (das
Gut;) aber dagegen A. 7, 11. mith othera cláthon,
mit andern Kleidern, v. other, ander.

99. Wegen der bestimmten Beugung in der Einz. kann
kein Zweifel sein; als Beweis für die Mehrzahl kann man
anführen: thá forma fjuwer kinninga, die vier ersten
Könige; A. in der Vorrede. — Gegenstöf. thá othera
bodo, dán. de andre Bud, das. Besitzf. théra midlostal-
litha, von den mittelsten Gliedern, théra othera
fingera, von den andern Fingern A. 3, 9. Die
alleinstehenden Formen sind hier häufiger, z. B. opa thá
héligon, auf die Heiligen A. 2, 20. und A. 7, 25.
thá hélegon éne merk, den Heiligen (muß man
geben) eine Mark, welches von Wiarda missverstanden
wird, der thá hélegon für die Rennf. nahm, weil die
Rennf. vorangeht, aber daß die Wortfugung verändert,
und daß thá hélegon die Zweckf. ist, wird klar aus dem
darauffolgenden: thá A-sega and thá Aldirmonne éne
merk. Besitzf. théra hélegona göð, der Heiligen
Gut A. 7, 29. und théra hélegona laster and skatha,
der Heiligen Verlust und Schade, A. 8, 6.

100. Grimm gibt der unbestimmten Beugung die
Zweckform in der Einzahl fächl. und. männl. Geschl. wie
auch in der Mehrz. aller drei Geschlechter die Endung o,
welche auch oft gefunden wird; daß ich dagegen a annahm,
ist nicht blos deswegen, weil dieses an den angeführten

und manchen andern Stellen gefunden wird; sondern vorzüglich, weil eine bestimmte Regel der Analogie dies zu fordern scheint. Die Endung ist nämlich ursprünglich um oder on; aber on und an werden in dieser Sprache regelmäsig mit a vertauscht (48); dieses um oder on und a ist also ursprünglich dieselbe Endung in verschiedenen Formen, die beide sich in der Sprache mit verschiedener Anwendung erhalten haben, nämlich die erste, als die deutlichste, allein stehend, die letzte, als die undeutlichste, angefügt einem Kennwort, aus dessen Endung man genugsam unterscheiden konnte, welche Fallform da ausgedrückt werden sollte. So kann man sich erklären, warum diese Sprache vor andern doppelte Formen in diesen, aber nicht in den übrigen Fällen hat, wo keine solche doppelte Form der Endung statt fand. Man findet freilich oft e für a; aber dies ist eine Nachlässigkeit, die nicht auf diese Formen beschränkt ist, z. B. A. 5. 4. findet man ther send gersfalle für gersfalla in Mehrz. 5. Fallwandlung, die sind Gräsfälle; und A. 6. 1. thet ma thá erma érskil rjuchta ér ma thá rike für rika, daß man dem Armen richten soll, bevor man (richtet) dem Reichen, wo rike die Zweiform der bestimmten Beugungsart in der Einzahl männl. Geschl. und also in diesem Fall wie erma gerade voran daran ist. Mannigfaltige mehrre Beispiele besonders aus B. könnten für diese Freiheit angeführt werden; aber ich meine, es sei klar, daß die Regeln der Analogie in der Sprache eigentlich überall a fordern, wo die Grundform oder das Angelsächs. on, an oder am hat, als ma für mon, binna für das angell. binnon, binnen; hebba für das angell. häbban, haben, und so in allen Kennformen der Thatworte, wie auch in der bestimmten Einzahl aller Eigenschaftsworte und in manchen andern Fällen.

101. Die, welche einen kurzen Selbstlaut und darnach einen einzelnen Mittlaut haben, verdoppeln diesen; z. B. ful in der Mehrz. fulle B. 182. al in der Mehrz. alle B. 163. Außerdem werden zusammengezogen die mit den Endungen eue, ere, era, so daß das erste e von diesen wegfällt; z. B. Gegenstäd. Eing. männl. Geschl. oppa énnæ northhalne bám, auf einem nordwärts sich neigenden

(halbenden) Baum B. 147. welchen Ausdruck Biars-
da gar nicht verstand, da er das isländ. Eigenschaftswort
hallt, hallr, höll, wovon north-hall zusammengesetzt ist,
nicht kannte. — Zweiform Einz. weibl. Geschl. mith ful-
re bôte für fullere, mit voller Buße B. 189. Bes-
sigs. alra érest (für allera) allererst, B. 154.; doch fin-
det man ebenso häufig allera monna und dergl.

102. Zweisyllbige Worte findet man wohl bisweilen
zusammengezogen, aber am öftersten unzusammengezogen,
wie das obenangeführte othrum oder otheron (98.) Be-
sigs. otheres, ebenso thet espens lāf, das Espenlaub,
thet hēlige lond, das heilige Land, nicht gerne hel-
ge, so wie im alten Isländ. hidh helga.

103. Eigenschaftsworte auf e, deren es eine Menge
gibt, gehen wie góð und die übrigen regelmäßigen, und
werden in den übrigen Formen betrachtet, als wenn sie
kein e hätten; z. B. afta ehelich, mith thiner efta
wive, mit deinem Eheweibe A. G. 2. rike reich,
rikeru des reichen u. s. w. Weitere Beispiele sind:
erga schlimm A. 7, 1 geve dän. gäv A. 7, 13.
elte frisch B. 104. ganss gangbar A. 7, 13.

Dagegen findet sich schwerlich eines auf u oder o,
wenn nicht das tremo, welches vorherrscht A. 2, 9. 4, 1
und 5, 1. in Verbindung mit fore, hier anzuführen ist;
sie scheinen nämlich zu entsprechen dem isländ. framr und
fär.

104. Die Eigenschaftsformen der Thatworte werden
auf dieselbe Weise, wie die Eigenschaftsworte gebentgt,
doch kommen die langen alleinstehenden Formen selten vor.
Außer der wirkenden Eigenschaftsform hat man auch, wie
im Angels. und Isländ. ein abgeleitetes Kennwort männl.
Geschl. auf and, welches so gebentgt wird:

Eigenschf. männl. Geschl.

- | | |
|------|--------------|
| 1 3. | verande |
| | verandene |
| | veranda |
| | verandes |
| † 3. | verande |
| | veranda (um) |
| | verandora |

Nennwort:

- | |
|--------------------|
| verand (A. 2, 5.) |
| verand |
| verande (A. 2, 5.) |
| verandes |
| veranda |
| verandum (en) |
| veranda. |

Die alleinstehende Zweiform der † 3. findet sich A. 2, 34. bei unwissa wakondon, bei ungewissen Wa-
chenden (d. i. wenn es ungewiß ist, ob die Leute auf
sind.)

B. Graderhöhung.

105. Der höhere Grad wird regelmäßig gebildet, wenn man ere, era, ere nach den 3 Geschlechtern hinzufügt, und stehe er bestimmt oder nicht, wie der erste Grad gebeugt, wenn er bestimmt steht; z. B. sib verwandt, sibbere, sibbera, sibberc; hach hoch, hagere, hagera, hagere; weldech gewaltig, weldegere, weldegera, weldegere.

106. Der höchste Grad wird gebildet, wenn man ost (oder est) hinzufügt, und doppelt wie den ersten Grad beugt, nämlich bestimmt und unbestimmt; z. B. allera sibbest, allernächst verwandt B. 96. en hagest skilling, ein höchster Schilling; B. 67. und bestimmt thjú hagoste lemithe, die höchste Lahmheit, A. 3, 8. und thjú hagest bende, das höchste Band; B. 143. théra sibbosta hónda, der nächstverwandten Hände (Personen) A. 2, 16. Doch werden die Endungen e und a bei Beugung dieser Vergleichungsgrade noch häufiger als bei der des ersten Grades vermischt.

107. Einige werden in Einem oder in zweien dieser Vergleichungsgrade zusammengezogen, andere sind noch unregelmäßiger, und wieder andern fehlt der erste oder fehlen zwei, der erste und höhere Grad. Diese sind vornehmlich:

góð	bettre, betere	B. 32. (betest)
—	werre	(werest)
felo	márre	thet máste
littich	{ lesse	thet leste A. 5, 6.
	{ minre, minnire	thet minniste
(ér eber)	érrre B. 39.	thet éroste
fir fern,	ferre B. 155.	feroste A. 7. 18.
(in innen) inre		—
(út außen) utre		—
up auf od.	{ uwre A. 3, 3.	—
ova øben		—

(nej nahe bei) —
(middel mitten) —

thet neste
thet midlest das
mittelst B. 144.
thet lereste das
geringste B. 145.

3. Fürwörte.

A. Die persönlichen.

108. In den wenigen Resten des echten Altfriesischen, die ich bei Händen hatte, kommen keine Zweizahlformen für die zwei ersten Personen vor, wiewohl es höchst wahrscheinlich ist, daß sie hier, so wie im Altsächs. und Angelsächs., ja im neuern Nordfriesischen Statt fanden. Die wirklich vorkommenden Formen sind folgende:

	1 Pers.	2 Pers.	3 Pers.	sächl.	männl.	weibl.
1. 3. Nennf.	ik	thú		hit	hi	hjú
Gegenstdf.	mi	thi		hit	hini	hjá
Zweckf.	mi	thi		him		hiri
Besitzf.	min	thlin		sin		hiri
† 3. Nennf.	wi	i				hjá
Gegenstdf.	(us)	jó				hjá
Zweckf.	us	jó				hjám (him)
Besitzf.	use	júwe				hjára (hira)

109. Als Beweisstellen für diese Beugungen können angeführt werden: A. 2, 5. wo die ganze 1. 3. der ersten Person vorkommt; A. 1, 10. findet man wi und us; A. S. 2. kommt vor thú, thi thlin, und C. S. 79. die ganze † 3. i, jó, júwe, S. 99. ist joe geschrieben, woraus ich schließe, daß ju das rechte in der Gegenstf. und Zweckform sein möchte, aber ich habe es nicht gefunden. — Von der 3. Person findet sich hier, wie im Angelsächs. u. Englischen kein zurückdeutendes Fürwort, aber das persönliche wird auch als zurückdeutendes gebraucht. A. 2, 3. kommt vor hit sowohl in der Nennf. als Gegenstdf. A. 2, 6. him und sin entsprechend dem kind des sächl. Geschl. A. S. 2. hat man die Gegenstdf. männl. Geschl. zurückdeutend: God hini reste, Gott ruhte (sich) aus. A. 2, 1. hat man hi, him, sin im männl. Geschl. und

A. 2, 4. *hju*, *hjá*, *hiri*, das letzte auch zurückdeutend; das. *hjá* sie, in der † 3. Rennf. and *hjá* an *thet* *gód* unrjuchte spreka willath, und sie wollen ohne Recht das Gut ansprechen; und B. 10. *sá* svere *hjá*, so schwören sie. A. 2, 4. kommt auch die Beisigf. vor: *hjára* ihrer.

110. Wenn die dritte Person im Zusammenhange keinen Nachdruck hat, so wird deren Fürwort oft vorn abgekürzt und mit dem vorhergehenden Worte zusammengezogen. So wird *hit* zu bloßem -t; z. B. *is't* für *is hit* B. 67. *se't* für *se hit* B. 73. *skel'i* für *skel hit* B. 79. *ma't* für *ma hit*; ja sogar *hi't* für *hi hit* B. 89. 146. — Anstatt *hi* wird -re gesetzt; z. B. *sa're* so er, für *sá* *hi* B. 133. *mej're* oder *mi're* mag (kann) er für *mej hi* B. 65. A. 7, 5. auch für *hi hit -re't*; z. B. *skel're't* soll er es für *skel hi hit* B. 89. urljust *hi't* *sá* *felle're't* mith *tvám* *mercum*, verliert er es, so büße er es mit zwei Mark. — Für *hini* oder *hine -ne*; halde 'ne halten ihn, für halde *hine* B. 146. ja auch *hi'ne* für *hi hine* z. B. das. *sá* *nime hi 'ne* á sine wald, so nehme er ihn in seine Gewalt. — Für *him* setzt man -m; z. B. alsá 'm sin ásega déme wie ihm sein A-sega zuerkennt A. 1, 3. Viele von den Fallformen dieser Worte werden nicht so abgekürzt und zusammengezogen; aber es ist von der höchsten Wichtigkeit, um die Sprache zu verstehen, sich mit diesen Zusammenziehungen wohl bekannt zu machen, da sie in den Ausgaben nicht getrennt oder durch ein Zeichen kennbar gemacht sind.

111. Außerdem gibt es ein unbestimmtes pers. Fürw. nämlich *ma* oder *mar* entsprechend unserm *man* (t. *man*). Die erste Form (*ma*) ist wohl die rechte, da das Wort ohne Zweifel herkommt von *mon* *Ma* *na*; aber die letzte (*mar*) kommt doch auch so häufig vor, im B. vor Wörtern, die mit einem Selbstlaут beginnen; z. B. B. 126. *sá skel ma* *tvá* *scriva*, so soll man zweimal schreiben. B. 140. *Hwer* *sá* *mar* éinne *thjaf* *féth*, wo man einen Dieb fängt. *Wtarda* pflegt dieses Wort mit dem vorhergehenden so zusammenzurüden: *Hwersamar* éinne *thjaf* *féth*, *sá skelma* *hine* *brensza*, wo man einen

Dies fängt, so soll man ihn bringen u. s. w. Aber da solche Fälle nicht wohl für Zusammensetzungen angenommen werden können, so scheint dieser Schreibgebrauch ohne Grund zu sein.

B. Besitz für Wörter.

112. Die Besitzformen der persönlichen Fürwörter, die oben angeführt sind, können eigentlich diesen Namen nur verdienen, wenn sie regiert werden von einem That- oder Verhältniswort, welches selten vorkommt; aber wenn sie zu Kennwörtern gebracht und nach diesen gebeugt werden, werden sie zu eigenen Besitzfürwörtern, die geben, so wie unbestimmte Eigenschaftswörter, und folgende sind:

1 3. 1. Person	min.	mein
— 2. —	thin	dein
— 3. — sächl. u. männl. Geschl.	sin	sein
— 3. — weibl. Geschl.	hiri	ihr.
† 3. 1. Person	use	unser
— 2. —	juwe	euer.

Von der 3. Person † Zahl gebraucht man bloß hjára, ihr als Besitzform für alle Geschlechter, ohne daß davon ein eigenes Besitzw. gebildet wird, so daß hiri nur halb dem deutschen ihr entspricht, nämlich in so weit es das Grundwort des weibl. Geschl. in der 1 3. ist; z. B. B. 109. hiris gódis, ihres Gutes.

113. Als Beugungsmuster mögen dienen sin dessen, sein, welches so geht:

	sächl.	männl.	weibl. Geschl.
1 3. Nennf.	sin	sin	sin
— Gegenstößf.	sin	sinne	sine
— Zweckf.	sina (e)		sinre
— Besitzf.	sines		sinre
† 3. Nennf. und Gegenstößf.		sine (a)	
— Zweckf.		sina (um)	
— Besitzf.		sinra.	

114. Ich will dies um so mehr durch Hinweisungen darlegen, da dies zugleich zur Bestätigung für die Richtigkeit der Beugung der Eigenschaftswörter dienen kann, so wie ich sie oben aufgestellt habe. Man findet die Nennf.

sächl. Geschl. A. 2, 6. sin kind, sein Kind, männl. Geschl. das. sin feder, sein Vater; vom weibl. Geschl. A. 1, 14. sin móder seine Mutter, sin swester, seine Schwester. Gegenstösf. sächl. Geschl. A. 2, 5. sin lif, sein Leben; vom männl. Geschl. A. 2, 8. léda sinne thredkniling, seine Verwandtschaft in den dritten Grad seiten; ebenso A. 2, 9. sinne frjund seinen Freund. Doch findet man für dieses bisweilen sine; vielleicht wurde das doppelte nn in den friss. wie häufig in den isl. Handschriften mit N oder mit einer andern Verkürzung bezeichnet, welche man aufzulösen versäumte; oder es kann auch ein Druckfehler sein; z. B. A. 1, 14. and tó nomande wét sine feder für sinne feder, und beim Rennen seines Vaters; vielleicht weil dort unmittelbar darauf folgt and sine móder und seine Mutter; sonst hat man auch die Gegenstösf. weibl. Geschl. im Br. 169. nime sine eyne erthe, man nehme seine eigne Erde. Die Zweitsf. sächl. Geschl. ist A. 2, 6. mith sina fjá mit seinem Vermögen, und A. 2, 8. hi ne mi nawet untkuma sina berena blöde, er kann nicht entkommen seinem gezeugten Blute, (d. i. seinem eignen Fleisch und Blut;) vom weibl. Geschl. B. 155. á sinre helde in seiner Verwahrung die Besigf. sächl. Geschl. A. 1, 14. sines ejna erves ekkær seines eigenen Erbes Acker; und vom männl. Geschlecht A. 2, 7. sines thredknilinges seiner Verwandtschaft im dritten Grad; von dem weibl. Geschl. B. 90. sinre wife boldbrieng, seines Weibes Mitgift; man findet auch sinere, z. B. A. 2, 7.

Die Rennform der † 3. hat man A. 3, 7. sine fif sin, seine fünf Sinne; und die Gegenstösf. A. 9, 1. utbrécon sina twá ágon, stachen aus seine beiden Augen; auch in dem männl. Geschl. A. 1, 14. tó nomande wét sina nesta frjond, beim Rennen seiner nächsten Freunde. Diese Beispiele zeigen, daß e und a ohne Unterschied gebraucht werden, und daß die lezte Endung keineswegs als der Renns. weibl. Geschl. zugehörig angesehen werden darf, besonders da die Sprache die Geschlechter in der † 3. gerade nicht unterscheidet. Die Zweitsf. findet sich das. tó sina ljódon, zu seinen Leu-

ten; auch mit der Endung e, A. 2, 6. eftter sine de-
gon, nach seinen Tagen. Alleinstehend oder nach einem
Kennwort B. 127. mith sinem (f. sinum) mit seinen;
A. 2, 3. tó ljódon sinon, zu seinen Leuten; die Bes-
sígf. sinra seiner findet sich A. 2, 19. sinera A. 2, 18.

C. Bestimmende Fürwörte.

115. Das Kennwort (der Artikel) wird so gebeugt:

	Sächl.	männl.	weibl. Geschl.
1 3. Nennf.	thet	thi	thjú
Gegenstdsf.	thet	thene	thá
Zweckf.	tha		there
Besitzf.	thes		there
† 3. Nennf. u. Gegenstdsf.		thá	
Zweckf.		thá	
Besitzf.		théra.	

116. Dieses Wort kommt zu häufig und bestimmt vor, als daß dessen Formen Beweise bedürften; nur um die 2 ersten Formen des weibl. Geschl. zu erweisen, will ich anführen B. 127. thjú méne hacht, die allgemeine Versammlung; und B. 126. ur thá ména acht, vor der allgemeinen Versammlung; indem Grimm für den letzten Fall eine unrichtige Form thja angibt, die doch vielleicht nur ein Druckfehler ist.

117. Das Kennwort wird sehr oft vorn abgekürzt, wie das Fürwort der 3. Person (110); so daß th bisweilen the weggeworfen, und das Uebrige mit dem vorhergehenden Worte zusammengezogen wird; richtiger würde es doch wohl sein, wenigstens mit dem Bindzeichen es zu trennen, wie das Bindewort thet daß, und das Kennwort thet zu thet-et; z. B. thet-et 'alter, daß das Alter A. 8, 5. — Man findet auch thet-i für thet thi — und in der Gegenstdsf. umbe-ne boldbreng (umbe thene) um die Mitgift; B. 107. oppa-ne hals (oppa thene) auf dem Halse B. 146. hi-ne slát (hi thene) in dem Graben B. 168. thet-ter-ne dik (thet hi thene) daß er den Deich A. 7, 10. therne (ther thene) B. 61. auch in der Zweckform út-á húse (út thá) aus dem Hause B. 220. mith-á húse (mith thá) mit

dem Hause B. 22. In der Besitzform with-es erwähnt, gegen des Erben Willen B. 175. und endlich die Zweckform der † 3. et-á fjuwer howen, auf den vier Höfen B. 71. Mehrere Formen werden nicht leicht abgekürzt; aber eine ganz eigene Zusammenziehung ist istet für is thet, ist das, B. 145. und nis-tet für nis thet, das ist nicht, B. 146. auch an-dá ráda sé, an dem rothen Meer; und an-dá láwa zur Hinterlassenschaft für an thá.

118. Dasselbe Wort wird auch alleinstehend gebraucht, wie ein bestimmendes Fürwort oder wie das persönliche Fürwort für die 3. Person, es wird in diesem Falle etwas anders gebeugt:

	Sächl.	männl.	weibl.	Geschl.
1 3. Nennf. Gegenstösf.	thet thet	thi thene	se se	
Zweckf. Besitzf.		thám thes		there there
† 3. Nennf. u. Gegenstösf.			se	
Zweckf. Besitzf.			thám théra.	

119. Zum Beweis für einige der wichtigsten Formen mögen dienen: efter thám nach dem B. 159. und in dem männl. Geschl. thám skaltu thjánia ihm sollst du dienen A. S. 1. In dem weibl. Geschl. Nennf. sá ne mey se mith nene thinge with cuma, so mag sie auf keine Weise wieder kommen, B. 109. in der Gegenstösf. sá halde ma se, so halte man sie (die Versöhnung) B. 137. In der † 3. Nennf. thá setton se biscopa and prestera, då segten sie Bischöfse und Priester ein; A. 7, 12. und in der Gegenstösf. that se nén áge bisia ne mi, daß kein Auge sie sehen kann, A. 7, 11. wie in der Zweckf. bjá skilun helpa alle thám, sie sollen alle ihnen helfen, A. 1, 3.

120. Stattdt thám in der Zweckf. des sächl. Geschl. gebraucht man auch thju, entsprechend dem angels. thyu, isl. thví; man könnte dies als eine Art von Werkzeug-

form ansehen, wovon man in andern deutschen Sprachen mehr und deutlichere Spuren findet; als Beispiel soll diesen A. S. 6. efter thjæ, nach dem, darnach.

121. Das andere bestimmende Fürwort, welches unserem dette t. dieser, entspricht, habe ich nicht vollständig gefunden, aber doch so viel davon, daß man sich eine Vorstellung von dessen Fallwandlung machen kann, nämlich

	Sächl.	männl.	weibl. Geschl.
1 3. Nennf.	thit	(this)	thjus
Gegenstdf.	thit	(thisne)	(thás)

Zweckf. thessa (um) (thisre)

† 3. Nennf. u. Gegenstdf. thesse.

122. B. 3. findet man z. B. thjus werde dieß Zeugniß; und A. 7, 13. efter thessa fretha, nach diesem Frieden (d. i. Friedensbuche.) In der † 3. kommt vor thesse kyningar, diese Könige, A. S. 7. und in dem weibl. Geschl. thesse twá unskelda, diese zwei Entschuldigungen (oder Umstände, wodurch man unschuldig ist.) A. 7, 21.

D. Hindeutende und fragende Fürwörte.

123. Das gewöhnliche hindeutende Fürwort ther der, (qui) wird in der Nennform aller Geschlechter und jeder Zahl unverändert gebraucht, es wird häufig abgekürzt, wie das Nennwort (117.) zu ter oder bloß er; z. B. al thetier brezen werth, all' das was gebrochen wird, B. 28. — så so, wird auch hindeutend gebraucht, und ist ebenfalls ohne Fallwandlung.

124. Man muß sich wohl hüten, das Fürwort ther zu verwechseln mit dem Nebenwort ther dort, da, (ibi) welches auch sehr häufig abgekürzt wird; als: sket-er geschieht da, B. 29. — mot-er mag da, B. 90. hver så-r wo:da, B. 93. skel ma-r umbe, soll man da um, B. 152. thet-er daß da, A. 7, 22. Bisweilen findet man re oder ere für ther, welches man ja nicht verwechseln darf mit dem persönlichen Fürwort -re für hi (110.) z. B. Alsá monnege Talemen skelen-ere wesa så-re Rédjevena (nl. sent,) Ebenso viele Sprecher

föllen da sein, als Rathsmänner da sind, B. 11.
Hvet -sá-re skjeth, was da geschieht. B. 71.

125. Das umendbare Fürw. dieser Klasse ist folgendes:

ଶାକୀ. ଶେଷକୀ.

Gemeingeschäft.

hwet

hwá

hwet

hwene

hwám B. 176.

hwammes B. 30.

Es findet sich bloß in der Einzahl. Hwelik, welche welcher, welche, geht wie ein unbestimmtes Eigenschw.
A. 5. 15.

E. Unbestimmte Fürwörte.

126. Diese sind vornehmlich folgende:
sum, Etwas, Einiges, Jemand, Einer, Eine, A.

S. 6. wo es jedoch wohl summe, einige in der † 3. sein sollte.

sumlike, einige, schwed. somlige A. S. 3. in der † 3.
éinich (eng. äng.) Etwas, Eintiges, Jemand, Ei-
ner, Eine, engl. any A. S. 2. und
monich, manch, werden gebeugt, wie unbest. Eigenschw.
ek, jedes, jeder, jede, engl. each findet sich bloß in
der Nennform.

hwek, hok, dasselbe, A. 2, 1. B. 218.

nén, fein, feiner, e, geht wie ein unbest. Eigenschaftw. nennen, gar fein.

al, all, jedes, r, e, wie ein unbest. Eigenschw. bisweilen
ohne Fallwandlung.

awet, etwas, wird als Nennw. ohne Fallwandsl. gebraucht.
nawet, nichts. (nicht) ebenso.

Einige werden gebraucht bei einem Grundwort der Zweiz.

avder, eines, einer, eine von zwei, scheint keine
Fallmandlung zu haben.

navder, keines, keiner, kein von zwei, ebenso.
eider, (seyder) jedes, jeder, jede von amei, ebenso

other ordered ordered and who that other has

andere geht, wie ein unbest. Eigenschaftsw. und kommt häufig vor.

Es wird oft zusammengezogen zu bloßem or mit der nämlichen Fallwandlung A. 7. 7. thet other — thet other entspricht dem iſl. annað — annað das eine — das andere, B. 78. betha beide, wird bloß in der 7. gebraucht.

F. Die Grund- und Ordnungszahlen

127. können am leichtesten übersehen und ins Gedächtniß gebracht werden, wenn sie einander zur Seite gestellt werden; sie sind folgende:

Grundzahlen.

- én 1.
- twá, twéne, twá 2.
- thrjú, thré, thrjá 3.
- fjúwer 4.
- fif 5.
- sex 6.
- sjúgun 7.
- achta 8.
- njúgun 9.
- tian 10.
- andlova 11. A. 3, 7.
- twilif 12.
- (thredtine) 13.
- fjúwertine 14.
- fistine 15.
- sextine 16.
- sjuguntine 17. A. 2, 25.
- achtatine 18. A. 3, 8.
- (njuguntine) 19.
- twintich 20.

- én and twintich 21.
- thritich 30.
- fjúwertich 40.
- (fiftich) 50.
- sextich 60.
- sjuguntich 70.

Ordnungszahlen.

- thet forme, éroste. 1ste
- other, twéde 2te
- thiedde 3te
- fjárde 4te
- fiste 5te
- sexte 6te
- sjugunde 7te
- achtunde 8te
- njugunde 9te
- tjande 10te
- andloste 11te
- twilifte 12te
- thredtinde 13te
- fjúwertinde 14te
- fistinde 15te
- sextinde 16te
- sjuguntinde 17te
- achtatinde 18te
- (njuguntinde) 19te
- twintegoste 20ste

A. 2, 20

- éa and twintegoste 21ste
- (thritegoste) 30ste
- (fjúwertegoste) 40ste
- (fiftegoste) 50ste
- (sextegoste) 60ste
- (sjuguntegoste) 70ste.

achtantich 80. A. 2, 8.

hundred 100.

thousand 1000.

128. Für die in Klammern eingeschlossenen habe ich keine sichere Beweisstelle gefunden. Man findet auch manche andere zusammengezogene und verdrehte Formen von diesen Worten, als: achtene für achtatine, und dergl. tachtich für achtantich kommt vor in Wichts völfriss. Landrecht S. 835. in der Anmerkung.

129. Twéde kommt offenbar in der Bedeutung von anden der Andere vor, A. S. 1. *thet was thet twéde bad, das war das andere (zweite) Gebot.* Acharinde für achtatinde A. 2, 18. ist wohl ein bloßer Druckfehler; njutinde A. 2, 19. vielleicht ebenso; wenigstens findet man Corp. S. 67. *dat nyogenteensta*, welches mich zu dem Schlusse leitete, daß die rechte alte Form regelmäig war: njuguntinde.

130. Die ersten drei werden gebeugt, én geht wie ein unbest. Eigenschaftswort; es kommt auch oft bestimmt vor *thet éne, das Eine*, wie im Dän. z. B. *thé (thá) tvéne skelin thene éna urwinna*, die zweit sollen überwinden den einen. B. 44.

131. Die zwei nächsten gehen so:

Sächl. Männl. Weibl.	Sächl. Männl. Weibl.
N. u. Gslf. twá, twéne twá,	thrju thré thrja

Zweckf. twam A. 5, 16.

thrim B. 30.

Besszf. twira B. 136.

thrira,

Für thrim findet man auch thrjum, i steht nämlich für y, und y wird in dieser Sprache gewöhnlich in ju aufgelöst (38, 39).

132. Von der Besitzform énes, énis von én, wie twa und thrja in dem weibl. Geschl. müssen wohl unterschieden werden die Nebenworte enis einmal, twia zweimal, thria dreimal. Die übrigen dieser Nebenworte werden durch die Grundzahlen und das Nennwort stunda Male, ausgedrückt; z. B. A. 7, 13. *twilif stunda sex and thritich, zwölfmal sechs und dreißig; fiftine stunda sex and thritich, fünfzehnmal sechs und dreißig.*

4. Thatwörte.

133. Dieser Wortklasse fehlt hier, wie in den übrigen germanischen Sprachen, die leidende Form, die also durch Umschreibung mit Hilfsworten ausgedrückt werden muss; das eigentliche Thatwort hat als gewöhnliche Weisen die bestimmende, bedingende und gebietende, mit zwei Zeiten in den zwei ersten und einer in der letzten; aber um die Zahl und Personen derselben zu unterscheiden, gibt es doch hier weniger Endungen, als in irgend einer andern altdeutschen Mundart. Außerdem gibt es im Angelsächsischen gewöhnliche Ableitformen, nämlich die Nennwortform (infinitiv) mit einer Notwendigkeitsform (gerundium,) die doch bloß eine Umlenkung der Nennwortform zu sein scheint, so wie auch die wirkende und leidende Eigenschaftsform (partic. activum und passivum).

134. Die Thatwörte theilen sich übrigens, wie die Nennwörter, in zwei Hauptarten, die offene und geschlossene: die erste endigt in der Dageit auf *de* oder *te*, und in der leidenden Eigenschaftsform auf *d* oder *t*; die andere bleibt in der Dageit einsyllbig, und endigt auf den Kennbuchstaben des Thatworts, in der leidenden Eigenschaftsform auf *en*. Jede dieser Hauptarten theilt sich wieder nach Beschaffenheit der Dageit in mehrere Klassen oder Thatwortwandlungen. Die offene hat drei Klassen, von welchen die erste in der Dageit *ade*, in der leidenden Eigenschaftsform *ad*, die zweite in der Dageit *de* oder *te*, in der leidenden Eigenschaftsform *d* oder *t*, die dritte dieselben Endungen mit dem Umlaute in der Hauptsyllbe erhält. Die geschlossene hat sechs Klassen nach dem Umlaute der Dageit; aber da drei von denselben in der \dagger Z. der Dageit und der bedingenden Dageit denselben Umlaut behalten, den sie in der 1 Z. dieser Zeit haben, die drei andern dagegen in der \dagger Z. und in der bedingenden Weise der Dageit einen neuen Umlaut erhalten, so werden sie nach dieser wechselseitigen Uebereinstimmung am besten in zwei Abtheilungen gebracht. Hierbei wird nämlich die zweigliedrige Eintheilung längst fortgesetzt, und so gerade fort bis zu jener, die sich augenscheinlich in eine dreifache Ein-

theilung endet; zugleich kommen hierbei die Klassen, die einander am meisten gleichen, ganz nahe zu einander. Die erste von diesen 6 Kl. hat dann in der *Nunzeit* é, die zweite i, die dritte o, die vierte kurz a, das wieder vertauscht wird mit u, die fünfte é, das vertauscht wird mit i, und die sechste á, das verändert wird in e in der † 3. und in der bedingenden *Dazeit*. Diese Eintheilung, worin alle regelmäßigen Thatworte in 9 Klassen gebracht werden, stimmt ganz überein mit der angelsächsischen und teutschen, so wie mit der isländischen; man über sieht sie auf folgende Weise:

A. Die offene Hauptart.

	Nunzeit.	Dazeit.	angels.	teutsch.
1. Kl.	makie,	makade,	macie,	mahe;
2. —	hére,	hérde,	hýre,	höre;
3. —	werke,	wrochte,	vyrce,	wirke;

B. Die geschlossene Hauptart.

a. mit fortgesetztem Umlaute.

1. Kl.	jeve,	jéf, jéve	gife,	gebe; (1)
2. —	léte,	lit, lite,	läte,	lässe; (2)
3. —	fare,	for, fore,	fare,	fahre; (5)

b. mit verändertem Umlaute.

4. Kl.	finde,	fand, funde,	finde,	finde; (1)
5. —	drive,	dréf, drive,	drive,	treibe; (3)
6. —	bjade,	bad, bede,	beode,	biete; (4)

Die Umwandlung der Klassen ist übrigens in jeder Hauptart dieselbe, und die Verschiedenheit besteht bloß in der Formbildung; man kann daher nicht sowohl neun, als vielmehr zwei Thatwortwandlungen annehmen, um auch bei dieser Wortklasse diesen Namen zu gebrauchen.

135. Die hier aufgestellte Eintheilung ist unzweifelhaft die einzige richtige in allen gotischen Sprachen, ausgenommen in so weit eine oder die andere Klasse in einer der neuern Sprachen sich verloren haben kann: denn sie gründet sich auf die vielseitige Uebereinstimmung und den Zusammenhang dieser Worte, die von den Sprachen selbst

unabänderlich bestimmt sind. Adelung schließt die erste Klasse von der offenen Hauptart aus, und rechnet die dritte zu den unregelmäßigen, welches Letztere im Teutschen auch wohl angeht, wo sie so wenige und so unübereinstimmende Worte enthält. Bei der Eintheilung der zweiten Hauptart, die er für rein unregelmäßige Worte ansieht, hat er die erste und vierte Klasse zusammen gemischt, weil beide im Teutschen in der Dazeit ein a erhalten, ungeachtet ihr a von ganz verschiedener Beschaffenheit ist; er hat auch bei dem Anordnen seiner fünf Klassen blos Rücksicht genommen auf die Folge des Selbstlautes der Dazeit in der Buchstabenreihe, nämlich a, ie, i, o, u. In meiner angelsächsischen Sprachlehre, so wie in der schwedischen Ausgabe meiner Anleitung zum Isländischen unterschied ich wohl die erste und vierte Klasse; aber ich hielte mich übrigens zu nahe an seine unrichtige Anordnung, indem ich zuerst die Klasse septe, die im Teutschen kurz a (4) erhält; dann die, die lang a erhält (1); darauf die mit kurzem i (5) und die mit langem ie (2) und endlich die mit o (6) und die mit u (3) nämlich so:

Die geschlossene Hauptart.

- | | | | |
|--------|-----------------------------|-----------------|-------|
| 1. Kl. | sinde, fand, funde, angels. | finde, t. finde | { (1) |
| 2. — | jeve, jéf, jéve, | gife, — gebe | |
| 3. — | drive, dréf, drive, | drife — treibe | (3) |
| 4. — | léte, lit, lite, | läte, — lasse | (2) |
| 5. — | bjáde, bád, bede, | beóde — biete | (4) |
| 6. — | fare, for, fore, | fare, — fabre | (5) |

Aber man sieht leicht aus dem Vorhergehenden ein, daß die Uebereinstimmung der Worte sich nicht nach der Folge des Selbstlautes in der Buchstabenreihe richtet, und daß diese daher durchaus nicht in Betrachtung kommen darf, wo es irgend einen natürlichen Grund der wechsels. Uebereinstimmung der Worte gibt. Die oben angegebene ist jedoch auch mit einer Uebereinstimmung zwischen den Buchstaben verbunden; denn man sieht, daß die 3 ersten Klassen in der Dazeit einen langen Selbstlaut haben (g ab, ließ, fu hr), die drei letzten dagegen entweder einen kurzen Selbstlaut haben, oder denselben mit einem neuen Umlaute erhalten, (sand, griff, flo ß). Obgleich die alte Anordnung dieser

Klassen so augenscheinlich minder richtig ist, wollte ich sie doch hier für Jene anführen, welche die angelsächsische oder isländische Sprachlehre besitzen, und an der Vergleichung mit diesen Sprachen Vergnügen finden.

136. Die Wandlung des Thatwortes selbst hat viele Ähnlichkeit mit der angelsächsischen, ist aber einfacher darin, daß die bedingende Weise im Fristischen weder Zahl, noch Personen unterscheidet.

A. Die offene Hauptart.

137. Als Wandlungsmuster für alle drei regelmäßige Klassen der einfachern Hauptart mögen dienen: makie, ich mache, léro, ich lehre, brennze, ich bringe.

1. Klasse. 2. Klasse. 3. Klasse.

Die bestimmende Weise.

Rumz. 1 3.	1. makie 2. makast 3. makath	lére lérst lérth	brennze brenchst brencht
† 3.	makiath	lérath	brenszath
Dageit 1 3.	1. makade 2. (makadest) 3. makade	lérde (lérdest) lérde	brochte (brochtest) brochte
† 3.	makadon	lérdon	brochton.

Die bedingende Weise.

Rumz. 1 3.	makie	lére	brénsze
† 3.	makie	lére	brennze
Daz. 1 3.	makade	lérde	brochte
† 3.	makade	lérde	brochte

Die gebietende Weise.

Einzahl 2.	maka	(lér)	brennze
Mehrzahl 2.	(makiath)	(lérath)	brenszath

A b l e i t f o r m e n.

Nennwortform	makia	léra	brenza
Notwendigkeitsf. to	makiande	tolérande	tobrenzande
wirkende Eigenschf.	makiande	lérande	brenzande
leidende Eigenschf.	e-makad	léred	e-brocht

So gehen auch:

minnia	lieben,	lésa	lösen,	werka	wirken,
hjánia	dienen,	déla	theilen,	séka	suchen,
hírnia	lernen,	via	weihen,	berna	brennen
stedgia	bestätigen, héra	hören,	resza	reichen,	festsetzen,
skathia	schaden,	léwa	hinterlassen,	sedsza	sagen,
folgia	folgen,	búwa	bauen,	lidsza	legen.

Erste Klasse.

138. Man findet nicht leicht irgend ein vollständiges Musterwort in den wenigen Resten, die wir von dieser Sprache übrig haben; es ist daher billig, die hier aufgestellten mit Beweisen für die wichtigsten Endungen zu belegen. Best. W. Nunzeit 1. P. ik nomie, ich nenne, findet sich A. 2, 21. — 2. P. thu askast, du forderst von askie, A. 2, 5. — 3. P. hálath er holt A. 2, 6. Mehrzahl folgiath sie folgen. A. S. 2. — Dazzeit Einz. kápade kaufte A. 2, 5. Mehrzg. kápadon A. 2, 25. — Bedingende Nunzeit askie fordere A. 2, 5. ebenso nédgie nöthige A. 2, 20. u. s. f. in allen Personen und Zahlen. Bedingende Daz. ovanade (cuanade ist nämlich ein Druckschüler) übten und birávede (für birávade) beraubte, A. 2, 25. wo das letzte die Einzahl, das erste die Mehrzahl ist. — Gebiet. Nunzeit 2 P. Einzahl era ehre! C. 40. b. — Nennwortform nomia nennen A. 2, 21. askia fordern, fragen, B. 152. eria ehren A. S. 2. — Nothwendigkeitsform to makiande zu machen, findet sich regelmäßig B. 48. aber sie wird bisweilen zusammengezogen, so daß i ausgelassen wird; z. B. té kápande zu laufen, A. 2, 6. to nomande zu nennen A. 1, 14. — leidende Eigenschf. emakad gemacht A. S. 3. wie auch S. 5. L. 13. L. 32. wo gelesen werden muß Bavenberg emakad; doch findet sich die leidende Eigenschf. auch oft ohne Zusatzsyllbe (e); z. B. nédgad genöthigt, A. 2, 18.

139. Einige wenige weichen ab, wie: ondwarde antworte, A. 2, 17. 21. aber in der Nennwortf. ondwardia zu antworten A. 2, 13. wenn man nicht ondwardja lesen, und also das Wort zur 2. Klasse bringen will.

140. Dr. Grimm schreibt alle diese Worte der ersten Klasse mit j, wie nomje, kapje, in der Mehrzahl kapjath, Rennf. makja u. s. f. obgleich er selbst sagt, sie haben i (nicht j) in der Runzeits; aber da er dagegen schreibt biada für bjáda, skriata für skjáta, kiasa für kjása, iōs für jos u. s. f. so ist es vielleicht blos ein Schreib- oder Druckfehler, daß i und j verwechselt werden, aber was diese Thatworte der ersten Klasse betrifft, so ist klar aus dem Angels. daß sie in 3 Syllben ausgesprochen werden müssen, weil sie oft mit g zwischen i und dem darauffolgenden Selbstlaute geschrieben werden, also: ic macige oder macie, so auch in der Rennworts. macian oder macigean (wo noch ein e eingeschoben wird, um zu zeigen, daß g weich ist, benahme wie j); derselbe Schreibgebrauch findet sich auch im Friss. z. B. hlige für hlie ich entscheide, A. 7, 26. und hligene für hliene Entscheidung A. 5, 2. Vergl. meine angelsächsische Sprachlehre S. 59.

141. Die Notwendigkeitsform hat am öftersten dieselbe Endung, wie die wirkende Eigenschaftsform, nämlich -ande wie im Deutschen, z. B. das zu verkaufende Haus, und dergl. und im Isländischen, z. B. alt er segjanda sínnum vin; aber es kommt schwerlich je allein vor, auch nicht mit dem Rennworte vor sich, wie im Deutschen, dagegen findet man es sehr häufig mit dem Verhältnisworte to (té), regiert von einem vorangehenden ausgedrückten oder darunter verstandenen Thatworte, also entsprechend der Rennwortform anderer Sprachen, wie: Sá hách hi therfori to festande, so hat er dafür zu fasten A. 8, 5. Alsá monnege gedaddel sá-re skriath, alsá monnege frethar té rezande, and thá rédjevem álsa monege merc té nimande, and alsá monege hus té bernande. So manche Morde als da geschehen, so manche Friedensbusen zu entrichten, und für die Rathsmänner so manche Mark zu nehmen, und so manche Häuser zu verbrennen, B. 47. wo man kann dazu verstehen: ách ma hat man. Es scheint hieraus wahrscheinlich, daß die Notwendigkeitsform nichts Anderes ist, als die Rennwortform, welche regiert wird vom Verhältniswort to, té, und welches nur vermittelst der Gleichheit der Endungen nachher mit der wirkenden Eigensch.

verwechselt wurde. Dies wird sehr bestärkt durch die Verweichung mit dem Angelsächsischen: die Nennworts. endigt hier allzeit auf -n, und dies ist ohne Zweifel die ursprüngliche, da sie ganz entspricht der uralten dorischen Endung -ev; die Nothwfs. endigt auch im Angelsächsischen auf -nne, welches die gewöhnliche Zweckform der Worte auf -n mit einem kurzen Selbstlauten davor ist, und diese Zweckform ist auch hier von dem voranstehenden tō abhängig, und kommt schwerlich irgend ohne dies Verhältniswort vor; aber da nun im Frisischen die Endung n der Nennworts. weggefallen war, so vergaß man, daß die Nothwfs. eigentlich die Zweckform derselben war, und verwechselte sie ganz mit der wirkenden Eigensch., indem man die Endung -nne in -nde verwandelte. Diese Verweichung konnte um so leichter stattfinden, da die wirkende Eigensch. in allen gotischen Sprachen zugleich entspricht der Eigensch. der leidenden künstigen Zeit (futur. part. pass.) im Lateinischen, deren sächl. Geschl., als die Nothwfs. (gerundium) auch in dieser Sprache gesetzt wird anstatt der wirkenden Nennwfs. (Infinitiv) sobald sie von einem Verhältniswort abhängig ist. Aber was dies zunächst außer allen Zweifel setzt, ist das Nordfrisische, wo die Nennwfs. endigt auf e, welches das altfrisische a ist, aber sobald ein Verhältniswort vorankommt, auf en, welches das altfrisische -ande ist. Ja man findet auch im Altfriesischen die Endung -ane oder -en; z. B. tō stondane zu stehen, A. 9, 6. tō stiftane zu stiften A. 7, 10. Doch ist dies möglicherweise eine bloße Wohlklangsform, weil dem nd ft zunächst vorangeht; aber in späteren Resten ist diese Endung allgemein; z. B. C. 58. tō cápien, vielleicht abgekürzt, weil ein Selbstlaut darauf folgt, tō farane, tō nimane u. s. w. in allen Klassen beider Hauptarten.

Zweite Klasse.

142. Es würde überflüssig sein, Beweisstellen für die zweite Klasse anzuführen, da ihre Umwandlung kaum anders gedacht werden kann, wenn die der ersten ausgemacht ist. Dagegen hat sie verschiedene Abänderungen, welche man sich wohl merken muß. In der 3. Person der Runzeit erhält sie sehr oft t für th: dies geschieht auch

in allen folgenden Klassen der Thatworte, vornehmlich wo der Kennbuchstabe d ist, welches in diesem Falle weggesworfen wird, sinda finden, fint; oder g, welches verändert wird in ch, wenn da nicht später ein Selbstlaut nachfolgt z. B. tjúga zeugen, tjúcht. Wo der Kennbuchstabe t oder th ist, wird kein neues t oder th hinzugefügt; z. B. fjuchta fechten, fjucht. Wo das Wort sonst ein ch oder th oder f mit noch einem Mitlaut da vor enthält, bekommt überall die Endung meistens blos t; z. B. sterft stirbt B. 210. von sterva, kerft schneidet B. 208. von kerva; so auch die Mehrzahl werthat werden B. 205. fjuchtat fechten A. 9, 9.

143. Diese Klasse wird auch bisweilen in der leidenden Eigenschaftsform zusammengezogen, so daß die Endung d oder t für ed wird, z. B. déled und urdélt; bikérd A. S. 5. befehrt; kerfd geschnitten und dergl.

144. Eine Hauptabänderung von dieser Klasse machen die Worte aus, deren Kennbuchstabe d oder t ist; sie nehmen, wie gesagt, nicht th, sondern t an, in der 3. Person der Mungeit, ebenso in der Dageit nicht ds, sondern te, und in der leidenden Eigensch. nicht ed, sondern t; steht der Kennbuchstabe t mit noch einem Mitlaute voran, so wird kein neues t hinzugefügt, z. B.

Rung. 3. Pers. Nennf. Dageit Mehrz. leid. Beisgf.
rét B. 187. réda rétte réton rét räth,
set B. 129. setta sette setton e-sett seßt,
(stift) stifta stifta stifta stiftton e-stift stiftet,
lást A. 2, 9. lásta láste láston e-lást abgibt,

(steuert.)

Rette findet man B. 35. und leidende Eigenschaftsform rét B. 35. die Dageit von setta und stifta findet sich in der jüngern Vorrede des Asegab. So auch manche andere z. B. tóspütt zerreißt A. 8, 4. tórent zerrissen.

145. Es ist glaublich, daß die, welche einen doppelten Mitlaut zum Kennbuchstaben haben, in der Einzahl der gebietenden Weise den einen wegwerfen, und e annehmen, wie im Angelsächsischen z. B. sete seßt!

146. Abweichend sind libbe ich lebe, in der Dageit lifde, welches wohl unterschieden werden muß von lédde, von léwe ich hinterlasse. Búwe hat in der Dageit

úvde A. 9, 3. (nicht búfde.) Hebbé ich habe, das
ugleich als Hilfswort dient, und nebbe ich habe nicht
3. 100. sind noch mehr unregelmäßig, und gehen, wie
folgt:

Bestimmende Kunz. Einz. ic hebbe	Gebietende Einz. 2. (hef)
thú hest A. 2, 9.	Mehrz. 2. (hebbath)
hi hebb A. 2, 9.	
Mehrz. hebbath	Ableitformen
Daz. Einz. hede (-st)	Nennwf. hebba
Mehrz. hedon	Nothwf. tó hebbande
Bedingende	wirl. Eigenshf. hebbande
Kunz. hebbe	leid. Eigenshf. hewed
Daz. hede	B. 153. 155.

Dritte Klasse.

147. Diese Klasse ist nicht zahlreich, und doch sind die bisher gehörenden Worte ziemlich ungleich; man muß die Dazzeit besonders kennen lernen, und da diese sich nicht immer findet, muß man von der leidenden Eigenshf. auf sie schließen. Die wichtigsten Worte sind, so weit ich gefunden habe, folgende:

Kunz. 3. Pers. Nennf.	Dazzeit	leid. Eigenshf.
lát A. 5. 2. léda	látte	lát leitet,
stét B. 31. stéta	(stätte)	stát stößt
(sent)	(senda)	sante e-sant sendet,
bernt	berna	barnde e-barned brennt,
falt A. 6, 9. fellá	(falde)	e-fald fällt,
—	(bitachte)	bitacht bedeckt,
(récth)	részsa	rachte e-racht reicht,
wercth B. 159. werka	(wrochte)	e-wrocht wirkt,
sékth A. 2, 15. séka	(sochte)	(e-socht) sucht,
sejth C. 46. sedsza	sejde	sejd sagt,
lejth C. 159. lidsza	lejde	C. 40. e-lejd legt.

148. Bisweilen beginnt der Umlaut schon in der Kunzzeit, wie lát lettet, auch lét; doch kann dieses auch von léta lassen, kommen. Ebenso findet man stát für stét stößt A. 7, 31. barnt für bernt brennt; vornehmlich im A. wo dieses a auch noch auf die Mehrzahl ausgedehnt wird; z. B. fallath A. 6, 10. auch brangath für brens-

zath, und auf die Rennform folbranga A. 6, 11. Über solche Formen finden sich nicht leicht im B. die leidende Eigensch. lát findet sich A. 1, 14. stát A. 3, 17. ebar ned A. 3, .5. efald A. 6, 7. bitacht A. 2, 2. ut eracht B. 131. lidsza legen für ledza kommt vor B. 109, 162. elejd A. 8, 6.

149. Folgende weichen etwas von der Regel ab:
Nunzeit Mehrz. Rennw. Dageit leid. Eigensch.
deth duath deza dede den B. 79. thut
sketh skiat skia (skede) sken B. 46. geschieht
wille willath willa welde — will.

Man findet auch skjeth und in der leidenden Eigenschaftsform skjen; daß i hier j gelesen werden muß, und nicht i, skiat, skia, läßt sich aus der Uebereinstimmung mit deth und dem Dänischen, wo man auch skjer und sker (skeer) schreibt, schließen. Von wille, welle B. 75. (auch in der 1. Person ic wille A. 2, 5.) findet man die bedingte Nunzeit wili A. 2, 4. — In den übrigen Fällen wird sie in der Regel von der Mehrzahl der bestimmenden genommen, oder stimmt doch mit ihr überein, z. B. réde, stéte, berne, resze, dye, skie u. s. w. — Die 3. Person der bestimmenden Nunzeit hat wohl auch wil geheißen; wenigstens hat man die verneinende Form nil, er will nicht B. 166. 171. aber nelle A. 7, 23.

150. Einige Worte haben in der Nunzeit eine ganz andere Beschaffenheit, indem die erste und dritte Person in der Einzahl gleich sind, und weder e noch th erhalten, sondern sich auf den letzten Mitlaut des Wortes selbst endigen, die zweite Person auch nicht st, sondern t und die Mehrzahl un hat. Diese würden bequem für eine eigene vierte Klasse gerechnet werden können, wenn man sich anders fest an eine zweigliederige Eintheilung halten wollte; man würde dann von dieser Hauptart zwei Klassen ohne Umlaut und zwei mit dem Umlaut machen; aber da dieser letztern in den meisten gotischen Sprachen so wenige sind, so pflegt man sie als unregelmäßige zu betrachten. Die wichtigsten sind:

Nunz. 1. 3. Mehrz. Dageit leid. Eigensch.
mej (mi) mugun máchte (mácht) kann
ách (hách) hágon áchte (ácht) besíge

vét	witon	wiste	(wist)	weig
iet A. 7, 11.	(niton)	(niste)	—	weig nicht
not A. 2, 21.	moton	moste	(most)	mus
—	—	dorest	C. 40. (dorst)	darf
hur 2. thurstu	thurvon	—	—	bedarf
skil - skalt	skilun	skolde	—	soll.

151. Die Mehrzahl der Nunzeit wirft ihr n in der 1. Person weg, wenn wi darauf folgt, z. B. mugu wi A. 1, 10. skilu wi A. 7, 10. wie im Isländ. megu vér, skulu vér.

152. Einigen dieser Worte scheinen allzeit gewisse Formen gemangelt zu haben, z. B. von mot und skil (oder skel) findet sich keine Nennworts., von dem letzten auch keine leidende Eigenschsf. und von keinem derselben die wirkende Eigenschf. aber von wét findet man wita und witande A. 2, 4.

B. Die geschlossene Hauptart.

153. Bei Umwandlung dieser Hauptart muß man sich besonders merken, daß die Nunzeit oft den Umlaut annimmt, doch wahrscheinlicherweise, wie im Angels., nur in der zweiten und dritten Person. Der Umlaut besteht darin, daß a und o zu e werden, und já zu jæ, also:

1. (fare)	(stonde)	(bjáde)
2. (ferst)	(stenst)	(bjurst)
3. ferth	stent	bjurst,

in der Mehrzahl tritt der Selbstlaut wieder ein: farath, stondath, bjádath, ebenso in der bedingenden Nunzeit fare, stonde, bjáde; überall leiten sich die bedingenden Zeiten am leichtesten von der Mehrzahl der entsprechenden bestimmenden her.

154. Die erste und dritte Person der Dageit endigt allzeit auf den Kennbuchstaben; die zweite Person wahrscheinlich auf e in den drei letzten Klassen mit neuem Umlaute in der Hauptsyllbe, wie im Angels., kommt aber selten oder nie in den vorhandenen Resten vor. Die Mehrzahl endigt sich auf -on oder un, in späteren Denkmälern auf en. Die bedingende Dageit ist gleich der zweiten Person in der Einzahl der bestimmenden.

155. Als Umwandlungsmuster mögen dienen: jeve

ich gebe, léte ich lasse, fáre ich fahre, finde ich
finde, skrive ich schreibe, bjáde ich biete, die so
gehen:

	1. Rl.	2. Rl.	3. Rl.	4. Rl.	5. Rl.	6. Rl.
Munz.	1. jeve	léte	fáre	finde	skrive	bjáde
	2. jesft	létst	ferst	finst	skrifst	(bjurst)
	3. jefth	lét	ferth	fint	skrifth	bjæt
	† 3. jevath	léthath	farath	findath	skrívath	bjádath
Daz.	1. jéf	lit	fór	fand	skréf	bád
	† 3. jévon	liton	fóron	fundon	skriven	bedon

B e d i n g e n d e

Munz.	jeve	léte	fare	finde	skrive	bjáde
Daz.	jéve	lite	före	funde	skrive	bede

G e b i e t e n d e

1. 3.	2. jef	lét	far	find	skrif	bjád
† 3.	2. jevath	létath	farath	findath	skrívath	bjádath

A b l e t t f o r m e n

Nennwortform	jeva	léta	fara	finda
	skriva	bjáda		
Notwendigkeitsf.	tó jevande	létande	farande	findande
	skrivande	bjádande		
wirkende Eigenschf.	jevande	létande	farande	findande
	skrivande	bjádande		
leidende Eigenschf.	jeven	léten	e-ferin	e-funden
	e-skrivin	e-beden.		

Doch sind diese Formen nicht alle sicher, da ein Theil derselben sehr selten gefunden wird, einige vielleicht gar nicht vorkommen.

E r s t e K l a s s e.

156. Sie hat in der Dazeit é, entsprechend dem ang. gels. ä, dem isl. á, und in der bodingenden Dazeit ä, welches daher wohl unterschieden werden muß von dem einzelnen e in der Nennwortf. und leidenden Eigenschf., die auch im Angelsächsischen und Isländischen e ist. Mehrere Beispiele sind:

Rung. 3. Person.	Rennwf.	Dageit 3.	leid. Eigsf.
(bit)	bidda	bédon	beden bittet,
sit B. 160.	sitta	sét-on	seten sit,
lejth A. 7, 14.	lidzja	lay C. 39.	— liegt,
brekth	breka	brék-on	e-breken bricht
sprekth	spreka	sprék-on	spreken spricht
stelth	stela	stél-on	stelin stiehlt,
bifelth	bifela)	bifél-on	bifelen befehlt
berth	bera)	béron	beren gebiert,
(seth)	sia	(sach sagon)	— sieht,
nimth	nima	nam-on	nimen nimmt,
(it)	ita	—	— ist.

Die, welche hier in der Dageit a erhalten, können mit jenen verglichen werden, die im Fösländ. à und im Dän. aa erhalten, als: aad, saa, laa.

157. Man bemerkt übrigens leicht, daß das Frisssche weit regelmäßiger ist, als das Angels. und Teutsch. in der leidenden Eigensch. dieser Klasse, wo beide letztgenannten Sprachen oft einen Umlaut haben, der nicht zum rechten Wesen der drei ersten Klassen gehört, wie: brocen, stolen, boren, numen und dergl. Das Holländische ist hier wie auch sonst so oft übergegangen in die unregelmäßige sächsische Form, als: gebroken, gestolen u. s. w.

158. Zu dieser Klasse gehört auch das unregelmäßige Hilfswort wesa sein, wovon man findet:

Die bestimmende		Die bedingende	
Runzeit	Einzahl 1. ben	Runzeit	se
	3. is	Dageit	wére
Dageit	Mehrzahl send		Ableitformen
	Einzahl was	Rennwf.	wesa
Mehrzahl	wéron	wirk. Eigensch.	wesande A. 6,8.
		leid. Eigensch.	e-wesen A. 5.
			wesen B. 79.

Zweite Klasse.

159. Sie hat denselben Selbstlaut in der Dageit, den die erste in der Runzeit und in der Rennwf. hat, nämlich i oder e; und umgekehrt in der Rung. und in der Rennwortsf. denselben Selbstlaut, den die erste in der Dageit hat, nämlich é, a. Dieser Verhalt dient zum besondern

Bestärkungsgrunde für die Richtigkeit der Tonbezeichnung, wie sie hier und in meiner angels. Sprachlehre angewendet ist; ohne Zweifel hat das Deutsche, das hier i e hat, Grimm reinführt, die Dagest in dieser Klasse mit dem Ton zu bezeichnen; aber man wird finden, das das Deutsche i e in unzähligen Fällen dem einzelnen i oder e entspricht, da es das Deutsche ei ist, welches dem i oder e entspricht (31); z. B. Glied, isl. liðr; Sieg isl. sigr; Spiel isl. spil; lieblich dän. liflig; geschrieben fris. eskri-vin; getrieben fris. edriven und noch mehr. Das Isländische hat zwar in manchen dieser Fälle und namentlich in der Dagest dieser Klasse e, aber dieses ist zu betrachten als einzelnes e mit einem Vorsorge von j, und gehört keineswegs zu den breiten Selbstlauten oder den Doppellauten; z. B. Knie isl. kné, dän. Knä; und um bei dieser Klasse zu bleiben, isl. fæk, dän. tik, t. empfing; grét weinte, dän. græd; fèll fiel, dän. faldt schw. föll; hælt hielte, dän. holdt, schw. höll. Die wichtigsten bisher gebürgten Worte, von denen ich deutliche Spuren gefunden habe, sind:

(hét	héta)	hit-on	héten	heist,
hlápt	hlápa	(hlipt-on)	—	läuft,
havth	hawa	(hit)	hawen B. 157.	haut,
falt	falla	(fil)	—	fällt,
halt	halda	hild-on	halden	hält,
(walt)	walda	wild-on	—	waltet,
gunch	gunga	geng-on	e-gengen	geht,
—	húa	heng-on	—	hängt auf
féth B. 140.	fá	(feng-on)	fenszen	empfängt
Runzeit havth findet sich A. 7, 31. Nennwf. hawa in der Zusammensetzung uphawa B. 25. — Nunz. gunch findet sich A. 2, 3. gench B. 36. und geng B. 20. — Mehrzahl der Runzeit fáth B. 119. bedingende Runzeit fé B. 214. Nennwf. fá B. 110, 112. Nothwf. tó fände A. 2, 16. leidende Eigensch. fenszen B. 163. aber biften B. 147.				

Dritte Klasse.

160. Sie stimmt genau überein mit der 3. (6) im Angels. und Isländ., deren Tonbezeichnung in der Dagest nicht bezweifelt werden kann. Einige Beispiele sind:

—	biseka	bisók-on	—	er verneinet
—	(skippa)	skóp-on	e-skepen	ſchafft
slejth	slá	slóch	slógon	ſchlägt
ſtont	ſtonde	ſtód-on	—	ſteht
ſtent	ſtonde	ſtód-on	—	ſteht
kumth	kuma	kom-on	ekimin	ſömmt
hefth	—	hóf hóvon	—	hebt
(ſwerth)	ſwera	ſwór-on	esweren	ſchwört
ſjucht	ſjuchta	ſocht-on	fuchten	ſicht
(drecht)	drega	dróch drógon	—	trägt
—	waxa	wóx	—	wächst
—	(wada)	wód-on	—	watet.

Die Nennworts. slá kommt wenigstens in der Zusammensetzung beslá, bislá öfters vor; z. B. B. 154. und in der Nothw. tó slánde A. 1, 16. Die Form slaga, welche Grimm angibt, ist wohl also bloß abgerathen von dem teutschen schlagen, und ganz falsch. slejth findet sich B. 54, 180. und die bedingende Runzeit slé A. 2, 20.; auch diese gehört zur Nennw. slá (vgl. fá gerade vorhin unter Nr. 159.) — Die Runzeit stont findet sich A. 2, 9. stent ist gewöhnlich im B. — kumth findet man A. 2, 20. kuma A. 2, 1. man findet auch kuma A. 7, 11. und hievon kemth B. 175. das jedoch nicht allgemein ist, und leicht mit einem andern Wort kemth, flagt über, verwechselt werden kann. — Drega findet man B. 25. und die Nothwend. tó dregande A. 2, 10. Das von Grimm angeführte draga ist wohl auch wieder abgerathen von dem teutschen tragen, oder jedenfalls aus späteren Denkmälern mit halb verteutschtem Sprachbau genommen. Die Form drega entspricht der isl. Runzeit dreg, dregr und darf daher nicht mit dem Tone bezeichnet werden. — Auf die Dageit focht schließt man mit Gewissheit von der bedingenden Dageit fochte A. 1, 8. wo man auch findet bisóke und kume. — Man findet sowohl eskepen, als ekipin; ekimin und kemen.

B i e r t e K l a s s e.

161. Sie hat in der Dageit ein kurzes a oder o, das in der Mehrzahl in u verändert wird, welches (u) auch beibehalten wird in der bedingenden Dageit und sehr oft

in der leidenden Eigenschf. In der Nunzeit hat sie i oder e furz, folgendermassen:

wint	winna	wan	wnon	wnen	windet
rent	(renna)	ran C. 40.	—	—	rinnt
bint	binda	band	bundon	e-bunden	bindet
—	springa	sprong	—	—	springt
(jelt)	jelda	(gald)	guldon	golden	bezahlt
delfth	delva	(dalf)	—	—	gräbt
(helphth)helpa	halp	hulpon	ehulpen	hilft	
burnt	—	(barn burnon)	burnen	brennt	
sterft	sterva	(starf)	—	—	stirbt
hwerft	hwerva	(hwarf)	—	—	wendet sich
kerft	kerva	(carf)	curvon	curven	schneidet
werpth	werpa	warp	wrpon	wrpen	wirft.

Von diesen Worten findet sich wint B. 114. rent B. 68. leidende Eigenschf. bironnen C. 39. sprong C. 54. burnt A. 7, 11. sterft B. 110. Die Form in der Dageit mit o, ist eine spätere; z. B. wrop C. 54.

162. Nach dieser Klasse geht auch das Hilfw. werthe, werde, wo außer den übrigen Eigenheiten auch th mit d umgetauscht wird, folgendermassen:

Bestimmende	Bedingende	Ableitformen
Nunz.	Einz. 3.	werth Nunz.
Mehrz.	werthat Daz.	werhs Nunz.
Daz.	Einz.	werde Nunz.
Mehrz.	warth	werthe Nunz.
		leid. Eigenschf.
		wrden A. 2, 1.

Fünste Klasse.

163. Sie ist eine von den regelmässtigen, und stimmt genau überein mit derselben Klasse im Isländ. und Angels. Die wichtigsten Worte, die ich gefunden habe, sind:

drifth	driva	dréf	drivon	e-drivin	treibt
griph	gripa	grép	gripon	gripin	greift
(snith)	snitha	snéth	(snidon?)	e-snithin	schneidet
bit	bita	bét	biton	e-bitin	beigt
(sticht)	stiga	stéch	stigon	stigin	steigt
—	niga	(néch)	nigon	nigin	steigt.

Snidon habe ich zwar nicht gefunden; aber da warth hier wie im Angels. zu wrdon wird, so vermuthe ich, daß dieses Wort und ähnliche Worte in denselben Fällen dersel-

ben Regel, th mit d zu vertauschen, gefolgt sind; doch streitet e-snithin A. 3, 6. dagegen; — auf nigon lässt sich mit Gewissheit schließen von nigi A. 1, 7. Ueberall ist die Tonbezeichnung in dieser Klasse, die ich in meiner angels. Sprachlehre einführte, auch von Grimm angenommen, und keinem Zweifel unterworfen.

S e c h s t e K l a s s e.

164. Sie stimmt viel mit der fünften überein, nur daß sie á für é und u für i hat. Die am häufigsten vorkommenden Worte sind:

(drjúpi)	drjápa	dráp	drepon	drepen	tröpst
skjút	skjáta	skát	(sketon)	sketen	schießt
bislút	bislúta	bislát	—	bisloten	beschließt
fljúch	—	flách	flegon	—	flieht
tjúcht	tjúga	tách	tegon	e-teyn	bezeugt
—	ljása	kás	keron	e-keren	wählt
urljúst	urljása	(urlás urleron)	urleren	verliert	

Man sieht hieraus, daß die, welche den Kennbuchstaben s haben, ihn hier mit r, wie im Angells. in denselben Fällen vertauschen, in welchen die mit th es in d verändern, und sie verstärken so die außerordentliche Richtigkeit dieser obenangeführten Veränderung (162. 163.) — drjápa bedeutet auch hängen, baumeln, B. 199. kommt vor drjápande. — tjúga kommt vor B. 150. es bedeutet auch, was das dän. avle B. 116., wie das t. zeugen. Auf die Rennsf. bislúta lässt sich mit ziemlicher Gewissheit schließen von der Mehrzahl der Runzeiten bislútath; die Eigenschaftsf. bisloten findet sich A. 2, 7. — Bisweilen findet man in der Dazeit u für á, das wohl ungefähr wie das dän. aa gelautet hat; z. B. slot A. 5. 2. für flát floß.

C. Die umschriebene Thatwortwandlung.

165. Die Hilfsworte sind die gewöhnlichen vier hebbe, skil, ben, werthe, von welchen das erste und zweite zur zweiten und dritten Klasse der ersten Hauptart, das dritte und vierte zur ersten und vierten Klasse der zweiten Hauptart gehört. Hier haben wir bloß zu merken, welche Zeitbestimmung sie in den Hauptworten ausdrücken, und wie sie an diese angefügt werden.

166. Skil wird zur Rennworts. gefügt, und drückt die künftige Zeit und die Nachzeit aus, also:

künftige Zeit skil koma A. 7, 11. wird kommen.

Nachz. skolde stéra A. 7, 12. würde steuern, lenken.

Sehr oft ist jedoch hier, wie im Angels. die künftige Zeit ganz gleich der Nunzeit, und muß von ihr aus dem Zusammenhange unterschieden werden.

167. Hebbe habe wird zur leidenden Eigenschf. gefügt, und drückt also die Vornunzeit und Vordazeit aus, wie im Dänischen, Deutschen und in andern Sprachen.

B e s t i m m e n d e

Vornunz. hi heth esweren A. 1, 3. er hat geschworen,
Vordaz. hihede eskepen A. 7, 11. er hatte geschaffen.

B e d i n g e n d e

Vornunz. hebbe esweren A. 1, 3. habe geschworen,
Vordaz. hede esweren hätte geschworen.

A b l e i t f o r m e n

Rennworts. hebba esweren geschworen zu haben.

168. Ben bin drückt jedoch hier wie im Deutschen u. Dänischen die Vornunzeit und Vordazeit mancher gegenständloser Thatworte aus, als:

B e s t i m m e n d e

Vornunzeit is kemen ist gekommen,
Vordazeit was kemen war gekommen;

B e d i n g e n d e .

Vornunzeit so kemen sey gekommen,
Vordazeit wére kemen wäre gekommen;

A b l e i t f o r m e n

Rennworts. wesa kemen gekommen sein.

Sowohl hebbe, als ben wird mit hebbe ergänzt, wie im Isländ. z. B. hebbe hewed habe gehabt B.

153. hebbe wesen bin gewesen B. 104.

169. Sonst dient ben zugleich mit werthe vornehmlich, die leidende Form zu umschreiben, sie werden beide an die leidende Eigenschf. gefügt, und werthe drückt da die Nunzeit und Dazeit, ben die Vornunzeit und Vordazeit aus, folgendermaßen:

Nunzeit werth efunden wird gefunden A. 6, 11.
Jazett warth efunden wurde gefunden,
Bornung is efunden ist gefunden (worden,)
Yordag. was efunden war gefunden (worden.)

Wollte man eine eigene künftige Zeit haben, so müßte sie natürlicherweise heißen skil wertha efunden, oder kil wesa efunden; die bedingende Nunzeit werthe efunden u. s. w., was hier aufzuzählen von keinem Nutzen ein würde, da solche Formen leicht erkannt werden von Jedem, der die Umwandlung der einzelnen Worte, woraus sie zusammengesetzt sind, kennt. Werthe wird mit ben ergänzt, wie im Teutsch., z. B. A. 2, 1.

170. Auch andere Thatworte können als Hilfsworte gebraucht werden, besonders mej und ách (150.) das erste zeigt eine Möglichkeit an, und wird zur Nennwf. des Hauptthatworts gefügt, das andere eine Pflicht und wird zur Nothwf. mit ió gesetzt (141.), welches Alles so ganz mit dem Gebrauche der andern bekannten gotischen Sprachen übereinstimmt, daß es unnütz sein würde, hier es weiter auszuführen.

D. Verschiedene Arten von Thatworten.

171. Diese sind hier dieselben, wie im Angels., die merkwürdigsten sind:

a) die unpersonlichen, die nur in der dritten Person gebraucht, und einem bestimmten Grundworte, nicht eigentlich einer Person, beigelegt werden; z. B. hit birith es gebürt B. 157. Will man ein Grundwort hinzufügen, so wird es in die Gegenstandsf. oder Zweckf. gesetzt, je nachdem es als Handlungs- oder Zweckgegenstand angesehen wird, und das unbestimmte hit ist als das eigentliche Grundwort zu betrachten, obgleich es gewöhnlich ausgelassen wird, wenn man eine Gegenstandsf. oder Zweckf. hinzufügt; him berith, ihm gebürt B. 104. Bisweilen wird doch ein Grundw. in der Nennf. hinzugesfügt; in diesem Falle braucht man nicht hit, sondern ther; z. B. sketh-er énich daddel, geschiebt da irgend ein Mord.

b) die zurückwirkenden, wo das Grundwort dasselbe ist, wie der Gegenstand, mit andern Worten, wo das Grundwort Etwas an sich selbst oder für sich selbst

thut, diese nehmen also ebenfalls entweder die Gegenstands- oder Zweiform zu sich, z. B. *hini resta* (*sich*) ausruhen, und können in der Mehrzahl überdies werden

c) gegenwirkende, wenn *Mehrere* die Handlung mit einander thun.

d) Nicht wirkende oder gegenstandslose sind überdies manche Worte, die einen Zustand oder eine Handlung ausdrücken, welche ganz im Grundwort selbst enthalten sind, z. B. *burnt brennt*, *ist im Brand*, *hlapt läuft* und dergl.

Leidendeformte Thatworte finden sich hier natürlicherweise nicht, da die Sprache keine leidende Form hat, z. B. *szvia* *zanken* und dergl. Aber da diese ungefähr dieselbe ist in allen germanischen Sprachen, und keinen Einfluß auf die Umwandlung hat, so würde es gewiß unpassend sein, dies hier weiter auszuführen.

5. Redettheilchen.

172. Von den unter dieser Benennung enthaltenen Wortklassen können jedoch nur einige von den Nebenworten eine Art Umwandlung erhalten, nämlich die Graderhöhung, wobei der höhere Grad die Endungen *or*, *er*; der höchste Grad *ost*, *est* erhält; bisweilen werden jedoch diese Endungen zu *r* und *st* zusammengezogen (vgl. 107.); ja bisweilen wird das *r* des höhern Grades ganz weggeworfen, wie im Angels. z. B.

<i>fir</i>	<i>fern</i>	<i>firor</i>	<i>A. 2, 5.</i>	<i>(firest.)</i>
<i>nej</i>	<i>nahe</i>	<i>niar</i>	<i>A. 2, 9.</i>	<i>nest</i>
<i>forth</i>	<i>fort</i>	<i>further</i>	<i>B. 181.</i>	—
<i>longe</i>	<i>lange</i>	<i>lenger</i>	<i>B. 11.</i>	
		<i>leng</i>	<i>B. 17.</i>	<i>lengst</i>
<i>stör</i>	<i>sehr</i>	<i>már</i>	<i>A. 1, 3.</i>	<i>(mást)</i>
—	—	<i>má</i>	<i>B. 115.</i>	
—	<i>wenig</i>	<i>min</i>	<i>A. 6, 9.</i>	—

Dritte Abtheilung.

Wortbildungsschre.

173. Die Wortbildung geschieht theils durch Ableitung, theils durch Zusammensetzung; beide Bildungsweisen sind reich; doch ist die letzte wohl hier wie in den andern gotischen Sprachen die freieste.

1. Die Ableitung

174. besteht in der Veränderung von Worten zu neuen Worten durch gewisse Wegnahmen oder Zusätze, die an und für sich selbst nichts bedeuten. Die Absicht hierbei ist doppelt, entweder die Bedeutung des Wortes zu ändern, sie zu verschlimmern, sie verneinend zu machen und dergl., oder auch das Wort zu einer andern Wortklasse hinüberzuziehen; das Erstere wird bewirkt durch Vor-sätze, das Andere durch Nach-sätze, oder Veränderungen in der Endung, die jedoch wohl von der Umwandlung unterschieden werden müssen. Beide Theile können auch zugleich ausgedrückt werden, indem man beide Veränderungsweisen auf einmal anbringt.

A. Vor-sä-ze.

175. Die meisten dienen dazu, die Bedeutung verneinend, entgegengesetzt oder verschlimmert zu machen, als: un- (angels. un-); z. B. undóm ein ungerechtes Urtheil; unskeldich unschuldig, undue zu nicht machen, unsprekande nicht sprechend, sprachlos, B. 178.

176. n- (angels. n- von ne nicht); z. B. nén fein, von én, wie angels. n-án, isl. n-einn; nawet nichts; navder feiner von betden; nelle ich will nicht; nebbe ich habe nicht; nétt weiß nicht; nis (er) ist nicht. Es wird nur zu Worten gesetzt, die mit einem Selbstlaut oder mit h, v, beginnen, welche letztere dann wegfallen.

177. e- er- scheint eine und dieselbe Vorsatzsyllbe zu sein, und zu entsprechen dem angels. or-, isl. er- ör- or-; z. B. ebéte ungebüßt, für was nicht gebüßt werden muß B. 157. (¹); erfrethe wofür man keine Friedensbuße bezahlen muß A. 2, 22. erseke Ur- sache A. 2, 9.

178. a- (angels. a- t. er-) kommt nur selten im Friesischen vor; z. B. asleyth erschlägt B. 218.

179. und- (angels. oð-, dän. und-); z. B. undkume entkomme; undswere abschwörre; undsá empfan- gen; undunga, ununga eutgehen, entwischen B. 102, 37. Dieser Vorsatz wird nämlich oft mit un. ver- wechselt (175.)

180. won- (angels. van-); z. B. wonspreke Fehler in der Sprache, wonwara Fehler an den Lippen A. 3, 13.

181. ond- (angels. and-), darf nicht verwechselt werden mit und, welches bedeutet fort von, da ond dagegen ausdrückt gegen; z. B. ondwardia antworten, ondháða Dämme, welche im Wasser angelegt werden, um des Stromes Macht zu brechen. (²)

(¹) A. 2, 22. kommt auch das Wort enbete vor, welches **Wiarda** erklärt ohne Buße, was richtig sein kann in Bezug auf den Sinn; soll es aber zu Folge der Anmerkung dazu für buchstäbliche Uebersetzung gelten, so ist es offenbar fehlerhaft; da uðen ohne, nicht heißt en, sondern oni, und Bod Buisse nicht heißt bēte son- dern bōte; es kann daher unmöglich in zwei Worte auf- gelöst werden, da bēte für sich allein nichts bedeutet, sondern es ohne Zweifel gelesen werden erbēte un- büßt, dasselbe was ebēte.

(²) **Wiarda** übersetzt dieses Wort ganz unrichtig mit Endbäuter, ohne jedoch begreifen zu können, warum das Asegab. es so nennt. Es ist noch unverstehen- licher, wie er das Nennwort ende, das im Friesischen, wie im Deutschen heißt, verwechseln konnte mit dem Vorsatz ond-, der das deutsche ant- ist, das isl. and- oder önd-, gr. αντι gegen. Hásda ist das isl. hösdhi (nicht hösfudh), also ein Wort männl. Geschl. der zweiten Fallwandlung.

182. Von den übrigen Vorsägen kommt be, bi ziemlich häufig vor; z. B. behalde behalte, biskirme berühre, benetha unterhalb, binna innen. Diese Vorsägulje ist zwar ohne Zweifel desselben Ursprungs, wie das Verhältniswort bi; aber da diese zum t. bei, voll. bij, und die Vorsägulje dagegen zu be geworden ist, so hat jenes sicherlich i, dieses dagegen i gehabt, und war also näher bei der wahrscheinlichen Quelle zu diesem Worte dem griechischen ἐπι.

183. Das Fürwort und Nebenwort haben noch einige Anfangsbuchstaben oder Vorsäze, wovon die wichtigsten folgende drei sind:

th- bestimmend; z. B. thet das, ther dort;
h- bestimmend mit Hinsicht auf die redende Person; z. B. hit dies, hir hier.
hv- fragend; z. B. hwet was? hwer wo?

B. Die Nachsätze.

werden wieder in verschiedene Arten eingeteilt nach den Wortklassen, in welche die Worte durch sie hinübergezogen werden.

a) Ableitendungen der Rennworte.

Einige bezeichnen Personen, als:

184. -a (angels. -a, isl. -i) erva Erbe, bona Mörder, vornehmlich in der Zusammensetzung; z. B. á-sega Gesagsager, Geschmann, (isl. lögsögumaðr), rédjewa Rathgeber, Rathsmann.

185. -ere (angels. -ere, isl. ari) skippere Schöpfer, bogere Bogenschütze, scrivere Schreiber, prestere Priester, rümere ein Römer, rjuchtere Richter.

186. -and (angels. -end, isl. -andi): verand Gewährsmann, der Gewehr, fiand Feind.

187. -e (angels. -e, isl. ir) wird jedoch besonders in Ableitworten von leblosen Dingen gebraucht; z. B. thi onkeme, die Wunde, Beschädigung (isl. ákoma.)

188. -ing (angels. -ing, isl. ingr.); z. B. kyning, kining König, húsing Hausvater, Birth; bildet auch Namen; z. B. Hawing A. 1, 9. und Benennungen lebloser Dinge; z. B. penning oder panning Pfennig.

189. -ling (angels. -ling, isl. -lingr); z. B. **etherling** **Edelmann**, **friling** **ein freigeboruer**, **thredkniling** **ein Nächste geschwisterkind**.

190. -el (angels. -el, isl. -ill) bildet eine Art **Verkleinerungsb.** besonders von Dingen; z. B. **sletel** **Schlüssel**, **dreppel** **Thürschwelle**; **szetel** **ein Kessel**, **isikotill**; **nevil** t. **Rebel**, **holl.** **nevel**.

191. -ul (angels. -ol, isl. -ull) **himul** **Himmel**, **stapul** **Stod**, **Pfahl**, **isl.** **stöpull**; **stathul** **Stath**, **Plaß**, **isl.** **stößull**.

192. -en (angels. -en, isl. inn) kommt nur in wenigen Worten des männl. Geschlechts vor; z. B. **drochten** **Herr**; aber dagegen in verschiedenen Worten des fächl. Geschl. bei leblosen Dingen; z. B. **thet** **béken**, **dán.** **Bavn-en**, **thet** **téken** **das Zeichen**, **thet** **wepin** **die Waffe**.

Andere bezeichnen Handlungen, wie:

193. Die kurzen Rennworte, welche von Thatworten gebildet werden, indem man die Endung wegwirft; diese sind hier, wie im Angels. und Deutschen meistens männl. Geschlechts; z. B. **thi fal** **der Fall**, **thi cáp** **der Kauf**, **thi fang** **der Fang**. Bisweilen ist das Rennwort Wurzel des Thatworts; z. B. **thi komp** **der Kampf**, wovon **kempa**; solche gehören natürlich nicht hierher, sondern sind als Stammworte in der Sprache anzusehen.

194. -ma, männl. Geschl. (ist vielleicht das angels. -m, isl. -mi in **blámi** u. **bergli**); z. B. **setma** **Verordnung**, **Bestimmung** C. 37. **breema** **Bruch**, das, was verbrochen ist B. 214. **bedselma** **Bettgestell** B. 175. (vielleicht ein Druckfehler für **bedstelma**?) Hierher gehört wohl auch **breyndsiama** und **lungen-siama**, das übersetzt wird **Hirn- und Lungenbeschädigung** B. 210., so auch **gristel-siama** **Knorpelbeschädigung**, obwohl **Wiarda's** Ableitung von **sia** **sehen**, zweifelhaft sein dürfte.

195. -elsa, männl. Geschl. (isl. -el) z. B. **blódilsa** **das blutig machen**, **wlemelsa** **Schamshändung**.

196. -ath, nath, männl. Geschl. (angels. -að, -að, isl. -adr, -nadr); z. B. **thingath** **Rechtsgang**, **Pro-**

es, monath Monat; somnath Versammlung; rednath zwei Drittheile B. 53.

197. -d, t, weibl. Geschl. (angels. und isl. -d, -t,); B. thjú hiriferd die Herrschaft, isl. herferdh; thjú kest die Wahl; thjú flecht die Flucht. Diese Endung scheint ihren Ursprung von der leidenden Eigenschaftsf. zu haben, wie die französischen Worte perte, rise, réponse und dergl. Bisweilen wird sie zu -de; B. werde Beweis, Zeugniß, déde That; berde Bürde, Geburt.

198. -the, ethe, weibl. Geschl. (angels. -dh, -udh, isl. -dh); z. B. berthe Zeugung, Geburt; thjúethe Dieberei, Diebstahl, lemithe Lähmung, das Lahm geschlagen werden.

199. -inge, weibl. Geschl. (angels. -ing, isl. -ing); z. B. blindinge Blendung, dusinge Betäubung, hemolinge Abhauung Verstümmelung. Daß nicht verwechselt werden mit den Wörtern männl. Geschl. auf ing (188.)

200. -unge, weibl. Geschl. (angels. -ung, isl. -ung); z. B. búwunge Bebauung, sellonge Verkauf.

201. -e, weibl. Geschl. (angels. -o, u, deutsch -e); z. B. thju clage die Klage; spreke Sprache; bende Binde, fere Fahrt, isl. för; were Wehre; szive Zwist, ondwarde Antwort, Rede und Richtigkeit und andere mehr. Einige dieser Worte findet man sowohl in dem männl. als weibl. Geschl. (187.) als: thju inrene A. 3, 11. thi inrene A. 3, 2. Einlauf, Eingang; thju kere B. 159. thi kere A. 5, 1. Willkür, Bestimmung, isl. kjör.

202. -ne, ene, weibl. Geschl. (angels. -en, isl. -n); z. B. stifne Stimme, skiffne Entscheidung, rednene der Rath B. 36. wejwendene Verhinderung auf der Reise; kemne wird übersetzt Niederkunft B. 209. sjöne, sjune Schein, hliene oder kligene Erkenntniß, wiene Weise.

Andere eine Eigenschaft oder einen Zustand.

203. -dóm, männl. Geschl. (angels. -dóm, isl. -dómr); z. B. fridóm Freiheit, kerstendóm Christenthum;

wisdom Weisheit, etheldom Adel, Eigenerblichkeit.

204. -nese, weibl. Geschl. blátneſe Armut, Entblößung; heftneſe Gefängniß.

205. -skipi, sächl. Geschl. herskipi Herrschaft; redskip Rathsmannschaft B. 23. und das spätere maesterscyp Meisterschaft C. 37. b.

206. -éðe, weibl. Geschl. entspricht vielleicht dem angels. hád, t. heit; ist aber in den ältesten Resten sehr selten; z. B. kerstenéðe Christenheit, in späteren Denkmälern kommt die Endung -heid ziemlich oft vor, z. B. wenheð C. 37. b. Gewohnheit.

b) Ableitendungen der Eigenschaftsworte.

207. -ich, (angels. -ig, isl. -igt) blödich blutig; weldich oder weldech gewaltig; regierend; unkeldich unschuldig; wenich welcher zu erwarten hat.

208. -och, (isl. -ugt) jéroch oder jérich volljährig, lethoch ledig, sundroch besonder, héroch hörig. Diese Endung ist eine bloße Abänderung der vorigen.

209. -lik (angels. -lic, isl. -ligt) jéstlik geistig, geistlich; wraldlik weltlich, skathelik schädlich, godlik göttlich, mannesklik menschlich. Dies scheint eine bloße Zusammensetzung mit dem Eigenschaftswort lik gleich, zu sein; im Isländischen, Dänischen und Teutschen liegt zwar der Unterschied darin, daß das Eigenschw. einen breiten Selbstlaut oder Doppelaut hat, isl. likt, dän. ligt (liigt), t. gleich, die Endung dagegen ein einzelnes i; isl. -ligt, dän. -ligt, t. -lich; aber im Holländischen wird kein solcher Unterschied gemacht, man sagt da gelijk gleich, wie heerlijk herrlich, und in C. findet sich so oft godlijk, menselijk, eerlijck, kerstenlyck christlich und dergl., daß es scheint, dieser Unterschied habe im Altfriesischen auch nicht stattgefunden. Man findet auch in gar keinem Eigenschaftswort diese Endung mit e, (lek), was sonst mit denen, die wirklich i haben, gewöhnlich der Fall ist, als: ich, ech, isk, eesk; hiezu kommt noch, daß im Nordfriesischen durchaus kein Unterschied

ersucht wird zwischen dem Eigenschaftswort likk und der Endung likk.

210. -sum (angels. -sum, isl. samt): hársun *ges*-*or* *sam*.

211. -isk, (angels. -isc, isl. -isk) wraldesk *welt*-*isch*, *vetlandesk* *ausländisch*, frisesk *frisisch*, runesk *römisch*.

212. -en (angels. -en, isl. -it, inn, in) sténen *stei*-*nen*, lineen *leinen*, kersten *christlich*, héthin *heidnisch*, epen *offen*, schw. öppet.

213. -ward (angels. -veard, isl. -verdt) becward *rückwärts*, B. 182. utwart *auswärts*, *auswendig*, Sch. 98.

214. -e entspricht vielleicht den angels. Eigenschaftsw. ohne eine Endung, und die isländ. auf ein bloßes t, r, s. z. B. wille B. 215. scheint zu bedeuten *willig*, *erwünscht*; aber besonders findet sich diese Endung in Eigenschaftsw., die durch Zusammensetzung entstehen; z. B. ovirhére *ungehorsam* (*überhörtig*) A. 6, 12. gersfelle *was hingehen soll*, nicht gebüßt werden soll, B. 189. twibéte *was doppelt gebüßt wird* B. 157. fjárfóte *üterfüßig* A. 7, 23. tianspésze (*Rad*) *gehnspeichig* B. 147.

215. -tich, (angels. -tig, isl. *tugt* oder *tiu*) bildet die Zehner der Grundzahlen z. B. *fiftich*, *sjugundtich*, *achtantich*.

216. -de, te, (angels. -dhe) bildet die Ordnungszahlen z. B. *fifte*, *sexté*, *sjugunde*, *tiande*, *fiftinde*.

217. -fald, (angels. -feald, isl. -faldt) ist ohne Zweifel hier ebensowohl, wie im Angels., in Gebrauch gewesen, da man davon findet énfaldech *einfach*, (*einfältig*) B. 157, 179.

c) Ableitungen der Nebenwörter.

218. Um Nebenwörter von Renn- oder Eigenschaftswörtern zu bilden, gebraucht man hier wie in andern Sprachen oft gewisse Fallformen, besonders die Besitzform z. B. *tweres quer*; *otheres anders*; *énes einmal*, *unkeldiges unschuldigerweise*; *thes nachtes des Rahts*; und in unzähligen Fällen gebraucht man so die

Besitzs. allein, um den Begriff eines Nebenworts, *wir* ein Verhältniswort voransezten, auszudrücken.

219. Bisweilen wird auch wirklich ein Verhältniswort vorangestellt, z. B. *té hápe*, zusammen, *zug leta* (zu Haufen); *tógadere zusammen*, *al-té-hond* *so gleich*, *umbén übereinst.*

220. -e, (angels. -e, isl. -a) ist sonst die gewöhnlichste Endung, wodurch man Nebenworte von Eigenschaftsworten bildet, als: *jerne gerne*, *fleißig*; *longe lange*, *ellengänglich*, *rjuchte rechtlich*, *lat. recte*; *djore theuer* *gl. dyre*; *idle eitel*; besonders von Eigenschaftsworten auf *lik* (209.) die dann die Endung *like* erhalten; z. B. *ljáflike behaglich*, *(lieblich)*; *godilike göttlich*. Dieses e scheint auch für den höchsten Grad angewendet zu werden, z. B. *sá hi alra besta muge*, wie er am allerbesten kann B. 212.

221. Die Nebenworte des Ortes werden auch unterschieden durch die Endungen:

-a (angels. -an, on) vom Orte: *hvana woher?*

-d (isl. -t) zum Orte: *thard dorthin.*

-r (angels. und isl. -r) *hwer?* *wo?* *hir hier.*

e- (angels. -e, isl. -i) *ute außen*, *inns innen.*

d) Ableitungen der Thatworte.

222. -ie (angels. -ige, isl. -a) ist die gewöhnlichste, und wird auf verschiedene Wortklassen angewendet; z. B. *skathie schade*, *isl. skadha*; *festie faste*, *isl. fasta*; *nomie nenne*; *beterie verbessere*; *utis händige aus*, *entrichte*, und noch mehr, alle ohne Umlaut, und zu der ersten Klasse der ersten Hauptart gehörig.

223. -gie (angels. -gige, gie, isl. -ga) *endgie endige*; *stedgis seße fest*, *(bestätige) schw. stadgar*, *blödgis mache blutig*, *isl. blödhga*.

224. -e (angels. -e, isl. -i) bildet besonders Thatw. der zweiten oder dritten Kl. erster Hauptart; z. B. *rjuchte richte*, *dike delche A. 2, 1. déle theile*; bisweilen tritt zugleich ein Umlaut ein; z. B. *séne sähne* von *sóne*; *lése lðse* von *lás*. Diese kommen nicht bloss von Kenn- und Eigenschaftsworten, sondern auch von andern gegenstandlosen Thatw. vor, die zur zweiten Haupt-

ort gehören, und scheinen abgeleitet zu werden, theils von der Dazeit derselben, theils vielleicht mittelbar von einem Kennwort, das zuerst von den gegenstandlosen gebildet wurde, wie:

sitte	síže,	Dazeit	sét	—	setts	seže;
burne	brenne,	Dazeit	barn	—	berne	verbrenne
falle	falle,	Kennw.	fal	—	felle	fälle;
lidsze	liege,	Dazeit	lay	—	lidsze	lege.

2. Die Zusammensetzung

225. ist in dieser Sprache außerordentlich frei und häufig; z. B. sténhús Steinhaus, nachtthjúveths Nachtdiebstahl, fulbróther leiblicher Bruder; halfsusterne Halbgeschwister; ljódcuth männlich bekannt, fretholás friedlos u. s. w. Es würde allzuweitläufig werden, diese Zusammensetzung ausführlich zu beschreiben; einige Bemerkungen darüber werden jedoch nicht überflüssig sein.

226. Oft behalten beide Worte ihre ursprüngliche Gestalt; z. B. husmon Hausmann, býreuth bekannt für Nachbarn, walubora Pilgrim (Stabträger); aber oft wird auch, besonders das erste Wort, etwas in der Endung verändert. Kennworte auf a, e der 1. Hauptart erhalten die Endung an; z. B. fjárdandél Viertheil, sunnandej Sonntag. — Worte weibl. Geschl. auf e der sechsten Fallwandlung werfen dieses e weg; z. B. nédráf Plünderung mit Gewalt (wörtlich Nothraub) von néde, irthfal Fall zur Erde von irthe. — Bisweilen wird der erste Theil in die Besitzform gesetzt, z. B. sunnaskin Sonnenschein von sunne, weibl. Geschl. der dritten Fallwandlung.

227. Fürworte werden auch mit andern Wortklassen zusammengesetzt; z. B. monnek mancher für monna ek allerek, alrek jeder für allera, alra ek; man findet auch alra monna ek A. 1, 13. — Auch die im Dänischen gebräuchlichen Zusammensetzungen mit der für det sind hier ganz gewöhnlich; z. B. therumbes darum B. 140. therfore dafür, darüber B. 146. therur darüber B. 160. thertó dazu B. 177. mith mit, wird in diesem Falle verändert in mithi, an in on; z. B. A.

1. 9. thermithi damit. — Diese Zusammensetzungen werden auch oft getrennt durch Ein oder mehrere Worte die dazwischen geschoben werden; z. B. ther skil on we sa darauf soll sein A. 7, 10. — Da ferner ther auch ein bedeutendes Fürwort ist (123), so ist es natürlich, daß alle diese Zusammensetzungen zugleich eine bedeutende Bedeutung erhalten; z. B. Thju weywendene therson kemen send wedlingar, die Reisehindernisse, davon Blasen gekommen sind u. s. w. B. 66. ther ma et sinuthia skil, wobei (oder bei welchen) man Kirchenrath, Stiftsgemeinde, (Spanode) halten soll A. 9, 4. wo theret zugleich aufgelöst ist.

228. Die Thatworte werden vornehmlich mit den kurzen Nebenw. des Ortes und mit Verhältnisw. zusammengesetzt, als: upstonda aufstehen, utketha aussprechen, verkündigen, instéta einstoßen, withsedsza widersprechen, ongunga zutreten, ofgunga abgehen. — Aber diese Zusammensetzungen werden nicht bloß wieder aufgelöst durch Einschiebung der Zusatzsyllbe in der leidenden Eigensh. z. B. ut-eketh ausgerufen B. 213. sondern auch wie im Teutschen, so daß das Redetheilchen, das vorn angezeigt war, allein hintennach gesetzt wird z. B. B. 33. Wel mar énne rédjewa onsprek' umbe énne undóm, så skel ma hine onspreka thes selva dejs (denn dej ist wohl ein Druckfehler.) Will man einen Rathsmann wegen eines ungerechten Urtheils belangen (ansprechen), so soll man ihndesselben Tages belangen u. s. w. aber B. 5. Sprec-ma thene rédjewa on umbe the lessa mejda, belangt man den Rathsmann wegen der geringeren Bestechung; und B. 22. kethe ut thá rédjewa, ther thennos weidech send, die Rathsmänner, welche da im Amte sind, verkünden (sprechen aus.)

229. Besonders merkwürdig sind einige zusammengesetzte Thatworte, wo die Verhältnisworte eine sonst ungewöhnliche Bedeutung erhalten, und nie von den Thatworten getrennt werden: dies findet Statt mit to, té zu und ur über, indem to-, té- eine Bedeutung von Zerstörung oder Beschädigung gibt, ungefähr wie das dän. sänder;

j. B. tobreken abgebrochen, tohawen zerhauen, terent zerrissen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses das isl. tor-, t. zer-, lat. dis-, gr. δισ- ist, das bloß durch nachlässige Aussprache oder unachtsames Schreiben mit tó, té, (t. zu, holl. toe, te,) verwechselt wurde, und dadurch von demselben unterschieden werden sollte, daß es nicht mit dem Ton bezeichnet wird.

230. Ur- gibt auch den Begriff von Verderben oder Unglück; j. B. urdela verurtheilen B. 140. urdza einen abthun, tödten, urdriva vertreiben. Man sieht leicht, daß es dem isl. for-, t. ver-, lat. per- (in perdo, pereo, perverto,) gr. πέρι (in περιπέπτω, περιπίπτω) entspricht, und also wahrscheinlich von dem gewöhnlichen Verhältniswort ur, zusammengezogen aus ovir über, verschieden ist. Was diesem noch mehr Gewissheit gibt, ist, daß es, wenn un- vorangestellt wird, die Form for annimmt, als: unforwrocht unverwirkt A. 1, 1. Doch muß man gestehen, daß das gewöhnliche Verhältniswort ur, ovir in der Zusammensetzung auf ähnliche Weise angewendet wird, j. B. urfjuchta B. 62. und ovirfjuchta A. 7, 6. durch Fechten verwirken⁽¹⁾ so wie auch bisweilen einzelnstehend in der Bedeutung unseres for gefunden wird, als: B. 142. halt hine ur enne fensza hält ihn für (d. i. als) einen Gefangenen; woraus erhellt, daß diese Verhältnisworte sehr verschwommen und nicht leicht zu entscheiden sind.

(1) Wiarda hat diese Stelle mißverstanden, und es mit verfechten übersetzt, welches er in der Anmerkung mit vieler Gelehrsamkeit gegen v. Wicht verteidigt. der es richtig übersetzt hat. Die Stelle lautet so: hi (thi bláta) mi allera sinora frinda (srjonda) god ovirfjuchta, d. i. er (der arme) kann aller seiner Freunde Gut durch Fechten verwirken. Wiarda findet es nicht vereinbar mit der Weisheit eines Gesetzgebers, daß Reichen Güter vom Armen verwirken zu lassen; aber die Sache erhellt aus den nächst vorhergehenden Worten: alle tha ther him folgiath and fjuchtath thet stont opa hjára ejna hava; thruch thet thi bláta is léthast alra náta, allen, die ihm folgen und fechten, gilt es ihr eigen Gut; deswegen ist der Arme der schlechteste aller Waffendrüder.

231. Auch Eigenschafts- Binde- und Nebenwörter werden zusammenge setzt; z. B. tōjenst dagegen; altō bē zu; jeftha oder; alhvenne; so lange als; awei hinc weg, engl. away, isl. á braut; ajen wieder, engl. again; umbén übereins; algadur durchaus u. s. w. Die zusammenge setzten Redetheilchen werfen den ersten Theil wieder weg, wenn sie in einer neuen Zusammensetzung voran gestellt werden, z. B. jenbare Gegenkampf von ajen B. 135. gadurlát führt zusammen von tōgadere A. 4, 1.

232. Folgende Worte sind in der Zusammensetzung häufig voran:

háved- z. B. hávednéde grōßte Notb (Hauptnotb)

A. 2, 17.

al- z. B. alder eben da, B. 151. allike ganz gleich

B. 12.

ivin- z. B. ivinkiling gleich nahe Verwandtschaft

A. 2, 16.

ivinsib- gleich gesippt das.

ivenéthe (nicht juenethe) Amtsbruder, eigentl. Ein er, der denselben Eid abgelegt hat. A. 1, 3.

233. Am Ende der Zusammensetzung wird besonders angebracht:

-lás z. B. alderlás elternlos, werlás wehrlos, há vedlás hauptlos.

Bierste Abtheilung.

Von der Wortfügung.

234. Die frissische Wortfügung ist insgemein der angelsächsischen ähnlich, aber doch noch mehr übereinstimmend

itt der teutschen, und nicht so lateinartig, wie die angelsächsische.

235. Es versteht sich, daß das Eigenschaftswort sich nach dem Kennwort richtet, und überhaupt Worte, die in Verbindung stehen, richten sich so viel möglich nach einander in Geschlecht, Zahl und Fallform; z. B. énis otheres ines Andern, mith énre gländere gléde mit einer lühenden Glut.

236. Dagegen bleiben Eigenschaftsw. und Eigensch. unverändert, wie im Teutschen, wenn sie als Aussage stehen, oder mit Kennworten vermittelst Thatworten verbunden werden; z. B. Hwer sá him sine clathar wét verthat, Wo seine Kleider ihm naß werden B. 205.

And him werthe sine sina curven, und ihm werden seine Gehinen entzweigeschnitten B. 199. Alsá skelin thá nia Talemen thá alda siker jeftha skeldech makia, also solken die neuen Sprecher die alten unschuldig oder schuldig erklären B. 13. und das. Thá rédjeva, ther thenne weldech send, die Rathsmänner, die da im Amte sind.

237. Das Kennwort der Zeit wird in die Gegenstöß. gesetzt, auf die Frage wie lange? z. B. thet tilath ma ihrjú jér, daß pflügt man drei Jahre. — Aber in der Besitzform auf die Frage wann? z. B. thet skel híthes lettera sunnadejs utketha, daß soll er den folgenden Sonntag aussprechen B. 50. Ijachte dejs am lichten Tage B. 48.

238. Uebrigens ist die Anwendung der Fallformen dieselbe, wie im Angels. und Isländischen. Die Zweiform drückt die Weise, das Mittel, Werkzeug u. s. w. aus, wie die Werkzeugsform im Lateinischen. Worte, die den höhern Grad des Eigenschw. bestimmen, werden in die Zweiform gesetzt; die aber, welche den höchsten Grad bestimmen, in die Besitzform, die, welche ein Maß, Gewicht, Alter u. dergl. ausdrücken, stehen in der Besitzform, ebenso die, welche eine Materie ausdrücken, wovon ein gewisses Maß angegeben wird.

239. Die Eigenschaftsworte regieren auch hier verschiedene Fallformen, ungefähr wie im Angels. und Isl. z. B. (thet wi wrde) thá suthera kininge hanzoch and

héroch, (dass wir werden) dem südlichen König ergeben und hörig A. 1, 7. eines londes an eines éthes weldech, mündig über sein Land und sein Amt B. 77.

240. Die Fürworte werden hier fast, wie im Angels. von dem teutschen Gebrauche ziemlich verschieden angewendet, theils dadurch, daß sich hier kein zurückdeutendes Fürwort findet, theils dadurch, daß sie so oft abgekürzt und mit andern Worten oder wechselseitig mit einander zusammengezogen werden; derartige Ausdrücke wurden daher öfters von Wiarda mißverstanden, besonders findet man die abgekürzte Gegenstandsf. ne für hine oder thene verwechselt mit ne nicht; z. B. B. 45. Stét má-ne hód up, für thene hód, d. i. Steckt man den Hut auf, ist übersetzt: Steckt man den Hut nicht auf, wobei es doch sonderbar ist, daß Wiarda nicht merkte, er übersetze -ne zweimal: einmal mit den, nachher mit nicht. B. 54. Slejth thi leja thene papa, så skel thi rédje-va' ni under sete driva, für hini, d. i. Schlägt der Lai den Priester, so soll der Richter ihn unter einen Sitz treiben, welches wohl mag bedeuten: ihn nöthigen, Sicherheit zu stellen. Wiarda übersetzt: so soll der Richter nicht unter dem Sattze (das Wehrgeld) betreiben; allein es fällt in die Augen, daß das Gesetz bestimmt, was der Richter thun muß, und nicht, was er nicht thun soll; ungefähr dasselbe kommt vor B. 55. vergl. besonders B. 178.

241. Die Besitzfürworte und thit, al, fordern gleich dem Kennworte, die bestimmte Form der dabei stehenden Eigenschw. z. B. ursine eyna burar für seine eignen Nachbarn B. 89. alle urwalda déda alle unvorstellbaren Handlungen.

242. Die Theilungsworte regieren die Besitzform wie im Angels. und Lateinischen; z. B. alsá stór hevena, so große Habe B. 93. Allera frimonna ek, jeder Freimann A. 1, 5. théra othera énich, der Andern Einer A. 3, 9. théra wedda awet (¹) eines der Pfänder A. 5, 13.

⁽¹⁾ Diese ganze Stelle wird von Wiarda mißverstanden.

243. Die höheren Zehner und Hunderte der Grundzahlen regieren auch die Besitzform, wie thritich merkarei^g Mark A. 5, 13. sextich marca sechzig Mark 3. 181. twá hundred merca zweihundert Mark A. 5, 16. Aber dagegen achtia mere acht Mark B. 148. mith tian merkon mit zehn Mark A. 1, 4. wo ian steht als ein Eigenschw. ohne Umwandlung, hundred merk hunderft Mark A. 5, 11. 12. 15. und A 5, 14. bi hundreda merkon auf (bei) hundert Mark, wo hundred deutlich als Eigenschaftsw. angewendet und gebraucht wird.

244. Das Wort én wird gebraucht vor einem Kennwort als einheitliches Kennwort, wie im Dänischen und Deutschen; z. B. tó hwám sá ma én gđd jøftha én lond askie, von wem man ein Gut oder ein Land fordert; und: thet kápade ik et éna rømfara, das kaufte ich von einem Pilgrim. Hver sá-r is én weinfere, wo da ein Begeinfahrt ist.

245. Die halben werden hier wie im Deutschen durch die Ordnungszahl der höheren Einheit, worauf das Wort half folgt, ausgedrückt; z. B. achtande half merk $7\frac{1}{2}$, (acht halbe) Mark. fiste half $4\frac{1}{2}$ B. 217.

246. Einige Formen der Thatworte haben besondere zu bemerkende Bedeutungen. So wird die bedingende Künzeit ohne Bindewort gebraucht, um einen Wunsch, einen Befehl auszudrücken; z. B. sá drive hi^t forth, so treibe er es ein B. 40. sá nime thá rødjøva éne merk, so nehmen (sollen n.) die Richter eine Mark. B. 42. und so gewöhnlich in allen Rechtsbestimmungen.

welcher awet für ein Thatwort nahm, und nicht merkte, daß die folgenden Worte ovir tæther thi rødjøva hlige zusammengehören, und übersetzt werden müssen: über das, was der Richter zusagt, ganz wie der gerade voranstehende Ausdruck; over thes rødjøva willa and sine hliene; auch hat er nicht geahnt, daß das rechte Thatwort, das entweder nach awet oder nach hlige stehen sollte, durch Zufall ausgefallen ist, und vielleicht durch selle ersetzt werden könnte, da darauf folgt: thet hi se selva jelde, (so ist das Recht) daß er (der Aldermann) sie (die Pfänder) selbst bezahle; nicht: daß er es selbst büße.

247. Die bedingende Dagegen wird gebraucht in ungewissen Säzen, entsprechend dem dän. Hilfsworte: skulde, kunde und dergl. z. B. Sá hwá sá bifuchte, jæsþa birávade widua and wesa, wer da immer sollte angreifen oder berauben Wittwen und Waisen A. 2, 13. Dieses hat vielleicht zum Theil seinen Grund darin, daß die frissischen Gesetze gleichsam erzählen, was von König Karl und Andern angenommen und bestimmt wurde.

248. Die wirkenden Eigenschaftsformen auf -ande haben auch eine leidende Bedeutung, nicht bloß mit tó davor, wie im Teutschchen mit zu, sondern auch allein, wie im Isländischen und Dänischen; z. B. thá drivanda and thá dreganda, das Treibende und Tragende (d. h. die getrieben und getragen werdenden Güter) d. ist lebendes Vieh und bewegliches Gut A. 7, 23. was das B. 102. heißt: driwant and dregand' góð.

249. Uebrigens regieren die Thatworte hier, wie im Angels. und andern Sprachen, gewöhnlich die Gegenstößf., wenn es ein unmittelbarer Handlungsgegenstand ist, der ausgedrückt wird; z. B. Hwer sá hjá énne mon fáth, and hini thertó twingath, thet hi hus barne, and man slé, wo so sie fangen einen Mann, und ihn zwingen, daß er Häuser anzünde und Leute töte; wo fáth, twingath, barne und slé alle die Gegenstößf. regieren, wie im Isländischen.

250. Manche regieren auch die Zweckform, ungefähr wie im Angels. und Isländ., obgleich sie einen unmittelbaren Handlungsgegenstand zu haben scheinen; z. B. til thju thet ma thá ergon stjóre, um die Schlechten zu regieren A. 1, 16. Hjá skilun helpa alle thám, ther hjám selvon nawet helpa ne muge, sie sollen allen Denen helfen, die sich selbst nicht können helfen A. 1, 3. wo stjóre und helpa die Zweckform regieren wie das isl. stýri und hjálpa.

251. Manche andere regieren die Besitzform: sá skel hi thes wachtia, so soll er dafür wachen, dafür verantwortlich sein B. 129. thes skelin walda thá feder frjund, dafür sollen sorgen der Vater Freunde. Ebenso plegia beherrschen, besorgen

Bz. 177. und viele andere, die aufzuzählen zu weitläufig werden würde, da sie doch schwerlich in eine bestimmte Klasse gebracht werden können; die meisten von ihnen scheinen jedoch eine Macht oder Mündigkeit zu bedeuten, wie im Griechischen *χρήστος τινος* und dergl.

252. Die Rektion der Verhältnisworte weicht sehr von dem isl. Gebrauche ab, ja stimmt nicht einmal so genau mit dem angels. überein, als man vermuthen könnte. Einige regieren Einen Fall, andere zwei, einige sind einfach, andere zusammengesetzt.

253. Die Gegenstandsform allein regieren:

fori für, anstatt;

tó-jenst gegen.

thruch durch, vermittelst;

umbe um, herum, über;

ovir, ur über, für;

inur durch, hinein, über hinein;

uter außer, außerhalb;

wither oder wider, bei.

Beispiele.

Thi thredda mótt spreka fore thene alderlása, der Dritte muß sprechen für den elternlosen B. 107.

Tójenst dyn (thene) salta sé, gegen die salzige See C. 41.

Thruch thet líf, durch das Leben A. 3, 19. thruch thet, thet ma hách alle thjáva alsá feste tó bindande thet se néne monne néenne skatha ne dye, weil (durch das, daß) man alle Diebe so fest zu binden hat, daß sie keinem Menschen einen Schaden thun A. 7, 24.

Hwer sá-r myra umbe thá szurka send, wo da Mauern um die Kirche sind B. 216. and hjá szivie umbe-ne bolubréng, und sie zanken um die Brautgabe B. 107.

Ovir willa and ovir wald, über Willen und über Gewalt, dán. umschrieben: ímod (Wedkommendes) Willie og uagtet (Weret) Modstand. A. 8, 6. 5, 9. ist ur thene sexta dél, ist es über den sechsten Theil B. 88. thi rédjeva ther ur thene

hána sweren heth, der Rathmann, der geshworen hat über den Beleidigten, d. i. zu dessen Eid (District) der Beleidigte gehört B. 152. and alrec se weldech ur sine éyne herna, und jeder set mächtig über seinen Bezirk (Sprengel) B. 18. hält hine ur énne fensza, hält ihn (für) als einen Gefangenen.

Ther inur wach kemen send, (Wunden) die durch das Weiche (d. i. das Fleisch) gekommen sind B. 211.

Uter stok, ohue Stößschlag A. 1, 16. thá ne mey ma navt wenda ute thisse honda, die mag man nicht bringen aus (außer) diesen Händen d. i. diese Erben abwenden B. 120.

And hi dika skolde withir thene salta sé and withir that wilde hef, und er sollte deichen gegen die salzige See und gegen das wilde Meer A. 2, 1. så mugn wi behalda use lond and use ljóde with that hef and with thene north-hiri, so mögen wir erhalten (vertheidigen) unser Land und unsere Leute gegen das Meer und gegen das nordische Heer. A. 1, 10. så skel hi, ther thá láva heth, én rjucht dél déla with thene alderlása erva, so soll der, welcher die Verlassenschaft (im Besitze) hat, einen rechten Theil theilen mit dem elternlosen Erben B. 101.

254. Die Zweiform allein regieren:

bi bei, auf;	mith mitt;
of von;	fon von, weg;
et zu, in, bei;	ney nach, in Folge;
to, té, til zu;	alto bis, an, auf;
ér vor, für;	ester nach, längs nach;
oni ohne;	sunder außer, (sonder);
under unter;	ut aus;
upper auf, an;	efta hinter;
bifara vor, für;	befta hinter;
bova überhalb;	binetha unterhalb;
binna binnen, innerhalb;	anßerhalb;
tofára voran, für;	bihalva außer.
buppa außer;	

B e i s p i e l e .

Bi sine tidon, bei (zu) seinen Zeiten A. S. 3. thet pund skil wesa bi sjugun agripinska panningon das Pfund soll sein zu (auf) sieben töllnische Pfenninge A. 1, 2. bi acht mercum and bi thā huse, bei (unter Strafe von) acht Mark, und bei dem Hause (und dabei sein Haus verbrennen zu lassen) B. 213.

Mith fiftie halwe jelde, mit fünfthalbem Wehr-
geld B. 217.

Nellath bjā of there kerka navt unga, wollen
sie nicht gehen zu der Kirche hinaus B. 218.
Fon thā grewe, von dem Grabe B. 109. fon there
fegersida jeftha fon there modersida, von der Vä-
ster- oder von der Mutterseite B. 101. Fon thā
papa and fon thā hove ist alsā den, von dem Prä-
ster und dem (Kirch-) Hofe gilt dasselbe.

Et-ere case, bei der Schlägeret B. 220. så hwā
så otherne seke et hovi and et huse, wer so einen
andern sucht, im Hofe oder zu Hause A. 2, 22.

Ney thā gésilika rjuchte, nach dem geistlichen
Rechte B. 176.

Is thenne thā kinde eskopen, thet hit to londe
kumi and to ljodon sinon, ist es dem Kinde be-
stimmt (vergönnt), daß es zu seinem Lande kom-
me und zu seinen Leuten A. 2, 3. thā forma fju-
wer kinigar, iher to Rume kinigar wéron, die
ersten vier Könige, die zu Rom Könige waren
A. S. 1. té ene othere huse, bei (in) einem andern
Hause B. 212. til thjs thet ma thā ergon stjore,
auf daß man die Schlechten leiten möge A. 1,
16. til thám thet zu dem, daß A. 1, 7. til thā thet
ist nämlich ohne Zweifel ein Lesefehler, da m mit einem
Striche über a ausgedrückt wurde, und dieser vielleicht
unverständlich war.

Alto thā dej, bis zu dem Tage B. 139. denn dies
ist sicherlich ein Druckfehler, da B. sonst nicht di zu schrei-
ben pflegt, wovon es als die Zweiform erscheinen könnte.

Er thā rjuchta dej vor dem rechten Tage B. 27.

Efter there case, nach der Schlägeret B. 209. så skelma thá heva déla efter thá kni, so soll man die Habe theilen nach dem Verwandtschaftsgrande B. 116. kemth-er aeng mon efter alle Brocman-nalonde, et-á fjárdandéles ende, thet u. s. w., klagt da ein Mann das ganze Brokmännerland hindurch bis zu des Landviertels Ende, daß u. s. w. Wiarda übersezt: Klagt Jemand aus Brokmännerland in einem Landesviertel, daß; er hat also efter in der Bedeutung längs nach, hindurch, nicht verstanden, und daher auch nicht begriffen, was es heißen sollte et-á fjárdandéles ende. A. 7, 11. findet sich eine ähnliche missverstandene Stelle, die Rede ist von der Auferstehung: så werth egadurad alle thet bénete efter there wralde anna éne stidi, so wird gesammelt all' das Gebeine auf (über) der ganzen Welt an einer Stätte; wo Wiarda übersezt: (Dann) werden alle Gebeine versammelt hinter der Welt an einer Stelle; aber hinter heißt efta oder befta, angels. viðastan, isl. aptan, aptan við, und ist durchaus verschieden von efter, angels. äfter, isl. eptir. — Efter findet man auch mit der Besitzs. A. S. 1. g. B. Efter thes bedon hit alle irth-kinningar, darnach befahlen alle irdischen Könige dasselbe; aber da dies so selten vorkommt, so habe ich es für einen unregelmäßigen Sprachgebrauch angesehen, weshwegen man efter nicht zu denen rechnen kann, die zwei Fallformen regieren; daß es gleich wohl kein Schreibfehler ist, erhellt aus der ähnlichen Stelle A. 4, 4.

Oni ljøda orlovi and oni frana bonne, ohne der Leute Erlaub und ohne des Hauptmannes Gebot A. 2, 22.

Sá hwelek prestere så thene prøgost undfeth sunder thá fjuwer gastkerekon, was immer für ein Priester da den Probst außer den vier Hauptkirchen empfängt A. 9, 4. sunder sines londes rede, (ohne) sonder seines Landes (seiner Landsmänner) Beschluss. Die letzte Stelle ist ganz deutlich, wenn daher sunder A. 9, 3. mit der Gegenstandsform zu stehen scheint sunder onsprek thes biscopes, ohne

Ansprache des Bischofes, so ist es wohl eine bloße Unachtsamkeit für onspreke, wie A. 6, 5. sunder hysbreke, ohne Hausauffrucht. Doch ist keine dieser Stellen entscheidend, da beide Nennworte spreke und breke gewöhnlich sich schon in der Gegenstandsform und Nennform auf endigen; ich habe sie nur angeführt, um zu zeigen, daß sie durchaus nicht entscheiden, daß sunder die Gegenstandsform regieren sollte.

Werth-er én mon wndat under sketkjale, wird ein Mann verwundet (dän. Tag i Rostalden). Under sine tidon for sancte Johannis son there wralde, zu seinen Seiten fuhr St. Johannes von der Welt. A. 5. Under thá susterna-bernum mot ma résza éne engliske merc, unter seine Geschwister-Kinder mag man reichen eine englische Mark B. 175. So verstehe ich diese Stelle, die jedoch nicht deutlich ist, aber sie scheint aus dem unmittelbar darauf folgenden zu erhellen: thi prestere (mey) résza sine thjánest monnum under susterna-bernum acharta merc, der Pries-ster mag reichen seinen Dienstmannen unter Schwesterkindern acht Mark. Viarda übersetzt es an der ersten Stelle mit der bloßen Zweckform "den Schwesterkindern" an der letzten Stelle: seinen Dienstleuten, wie auch seinen Schwesterkin-dern; aber wie under bedeuten kann wie auch, läßt sich nicht einsehen.

Hwer sá mar énne mon út-á húse bernt, wo man einen Mann außer dem Hause brennt, B. 220.

Upper bere, and upper benke, and upper gre-we, an der Bahre und an der Leichenbank und am Grabe B. 178. upper sine rédjewen, wird übersetzt: für (vor) seine Rathmannen B. 138.

Hi ne gunge esta thá durum stonda, wenn er nicht geht, zu stehen hinter der Thüre A. 8, 1.

Sá jelde ma thá skelda bifara al thingum, So bezahle man die Schuld vor allen Dingen B. 99. bifara Walburge dej vor Walpurgis Tag B. 4.

And hjá besta hjám ne lévath feder ne móder,

A. 2, 16. und die hinter sich lassen weder Vater noch Mutter. Biarda hat nicht bemerkt, daß einige Worte von diesem §. ausgefallen sind, der nach der Ueberschrift beginnt mit: Jefha en wif oder ein Weib. Er hat daher alle Thatworte in der Einzahl übersetzt, obgleich sie deutlich in der Mehrzahl stehen, wie auch hjára, hjám mit ihres, ihr für ihrer, ihnen, und endlich lévath in dieser Linie mit nachläßt, in der andern mit leben; aber sie leben heißt libbath, und ich glaube, der Sinn der angeführten Worte wird deutlich genug für Jeden sein, der sich mit den gewöhnlichen Beugungsformen in der Sprache bekannt gemacht hat.

Sá stigath alle wetir sjúwertich fethma bova alle bergen, Darauf steigen alle Wasser vterzig Kläster über alle Berge A. 7, 11.

Binetha thá midrede thruchsketen, Unterhalb der Mitte (dem Zwerchfelle) durchgeschossen.

Hwer sá má sprech umbe oflédene binna wagum, wo man spricht von einem Ueberfalle innerhalb der (seiner eignen) Wände B. 49. binna dej and binna éne monde, binnen einem Tag und einem Monat B. 15.

Et-á húse búta wagem, beim Hause außer den Wänden B. 167. sá skel hjú inlidsza thene fjárda penning al hiris gódis búta láwen, so soll sie einsezen den vierten Pfennig all' ihres Gutes außer dem Erbgute B. 109.

Tófara sine papa and tófara sine éyne rcdjewa, vor seinem Priester und vor seinem eignen Richter B. 178. ther den se téfara tá rcdjewa, was geschehen (beschlossen) ist vor dem Rathmann B. 137.

Bihalva thám alléna, ther lened is, außer dem allein, was geliehen ist B. 153.

Hi nebbe alsá ful, buppa scelden, sá thjú seke drejth, wenn er nicht hat so viel, außer der Schuld, als die Sache beträgt, vom Ems. Landrecht angeführt B. S. 122. Der Grund, warum diese letzten Verhältnisworte die Zweiform regieren, ist vermutlich deren Zusammensetzung mit bi, welches diesen

Fall regiert; da der übrige Theil der Zusammensetzung als Nebenwort, das nichts regieren kann, betrachtet werden.

255. Die Gegenstandsform und Zweckform regieren:
an (and) an; ana, anna hinein, hingu;
ova über, auf; opa, oppa auf;
in in; inna innen, hinein;
a auf, zu; twisk, twiska zwischen.

Beispiele:

Sá fáth newa and nifta allike fir an-dá láva, so erhalten Bruder- und Schwesterkinder gleich viel vom Erbe, oder mehr wörtlich: greifen gleich viel an die Hinterlassenschaft B. 119. sá brennese't and thene warf, so bringen sie es auf die Werfte B. 213. — umbewallen an ménéthon, an monslaga u. s. w. unbefleckt mit Meineiden, mit Todtschlag u. s. w. A. 1, 6. Man findet auch on, wenigstens in Zusammensetzung; z. B. theron darauf A. 8, 6. onefuchten angefochten A. 2, 9.

Sá hwer sá én mon otherne nimth, and werpth him anna úthaldene strám, wo so ein Mann einen andern nimmt, und ihn in einen aussließenden (hinaus in's Meer rinnenden) Strom wirft A. 7, 34. — Hwá sá anna éna godis-húse fíucht, wer so in einem Gotteshouse fechtet A. 8, 6.

Thá ljóda hágon him tó helpande, thet thet kind ova sin éin erve kumi, die Leute haben ihm zu helfen, daß das Kind auf (zu besitzen) sein eignes Erbe komme A. 1, 14. — Thet hágde sante Willehad thet alle Frisa móte búwa ova hjára fria góde godis-hús, das gebot der heil. Willehad, daß alle Frisen müßten auf ihren freien Gütern Gotteshäuser bauen A. 9, 3.

That ma him skil opa én reth setta, daß man ihn soll auf ein Rad sezen A. 1, 16. — sá hach má sine ferra hand opa thá thingstapule of tó slánde, so hat man seine rechte Hand auf den Dinge pfahl anzuschlagen, das. —

In in der Bedeutung an einem Orte, findet sich wenigstens in Zusammensetzungen; z. B. ingong Eingangs-

s. w. Rejnal Hengena, da er Richter war, (da) wählte er u. s. w.

259. Es versteht sich, daß die Bindeworte oft die bedingende Weise regieren; dies geschieht jedoch vornehmlich mit that daß; z. B. And wellath Brocmen that that hi thá láwa nimo, ther und wollen die Brocmänner das, daß der die Verlassenschaft nehme, da u. s. w. Aber was hier sonderbar ist: and und, scheint ebenfalls in dieser Sprache die bedingende Weise zu regieren; es verbindet wenigstens sehr oft einen bedingenden Sog mit einem bestimmenden; z. B. Werth-er én mon slein oppa sín hawed, and hi hebbe, wird da ein Mann auf sein Haupt geschlagen, und er hat u. s. w.

B. 185. Und so beständig, wo der oder die folgenden Sätze für noch ungewisser, als der erste, und als von ihm abhängig angesehen werden; der erste dagegen wird schlechthin vorausgesetzt zur Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit der ganzen Gesetzbestimmung.

260. Es würde allzuweitläufig sein, die Nebenworte hier aufzuzählen: das gewöhnliche fragende ist hier wie im Angels. hú wie; z. B. hú monich pund? wie manche Pfunde? A. 8, 2.

261. Die gewöhnliche Bekräftigung ist jé ja; die Verneinung wird durch mehre Worte ausgedrückt; als ná nein B. 76. ne nicht; dieses wird auch gebraucht, als ein Bindewort mit der bedingenden Weise, wie das latein. ne, gr. μη; z. B. hit ne se, wenn nicht A. 2, 1. hi ne skirine ne son, wenn er sich nicht davon reis nigt B. 159. Navt oder nawet Nichts, wird oft als Nebenwort für nicht gebraucht; z. B. falt hit tó dé dum, thribéte tó bétande, and that hys navt-é bér nande, kommt es zu Thätlichkeiten, so ist es dreifach zu büßen, und das Haus nicht zu verbrennen. Gewöhnlich werden zwei Verneinungen angebracht; z. B. Jc nebbé with-i navt-é duande, ich ha be mit dir Nichts zu thun B. 100. and nis navt skathelik, und ist nicht schädlich B. 208. al that ter thá fjuwer navt ne endgiath, alles das, was die viere nicht zu Ende bringen B. 122. Ja in abhängigen Sätzen wird die Verneinung so oft als mög-

lich angebracht; z. B. *sá ne mey hi nánene monne navt resza*, so mag er keinem Manne etwas reichen, wörtlich: so mag er nicht seinem Manne Nichts geben.

262. Die Einrichtung der Säge ist ungefähr, wie im Teutschen. Die Verneinung (*ne*) wird unmittelbar vor dem Thatworte angebracht, wie man aus den eben angeführten Beispielen sieht. Schon hieraus erhellt, daß *ne* in dem obenangeführten *stēl ma-ne hōd up* (240.) keine Verneinung sein kann, als welche nie eine solche Stelle erhält. Das Thatwort wird gerne zuletzt gesetzt, und das Hilfswort nach dem Hauptthatworte, besonders in Sägen, die mit einem Bindeworte oder hindeutenden Fürworten anfangen; z. B. *sá wite thi rēdjewa hwedor cāp wesen hebbe*, wie im Teutschen, so wisse der Richter, ob ein Kauf gewesen ist, B. 79. *thā se sine ljōdon skathia weldon*, teutsch als sie seinen Leuten schaden wollten A. S. 6. *jef hi elemid werth*, t. wenn er gefähmmt wird A. S. 2. *fori thā sjugun wiena*, ther hi untfangen heth, für die sieben Weihungen, die er empfangen hat A. S. 3. (utfangen ist ein Drud- oder Lesefehler.)

263. Der Anfang eines Nachsages gibt sich durch *sá* (257.) oder *thā* (258.) zu erkennen, und außerdem wird das Thatwort vor das Grundwort gesetzt; z. B. in der Fortsetzung des eben angeführten Säges: *jef hi elemid werth*, *sá hāch hi tō bote līstine pund*, wenn er gefähmmt wird, so hat er zur Buße 15 Pfund, welches mit dem teutschen und dänischen Gebrauch (so hat er u. s. w.) übereinstimmt, und verschieden ist von dem angelsächsischen und englischen, demzufolge das Grundwort auch in Nachsägen vor das Thatwort zu stehen kommt: siehe meine angelsächsische Sprachlehre S. 97.

A n h a n g.

1. Von der Verslehre.

264. Wie der friessische Versbau beschaffen gewesen sei, da das Volk in seiner Kraft war, und die Ursprache blühte, ist nicht leicht zu sagen, da kein friesisches Gedicht auf unsere Seiten gekommen ist. Was Wiarda A. S. 11. ansführt aus der Vorrede zum Hunslinger Landrechte, scheint mir nicht von dem alten Verfasser selbst bestimmt worden zu sein, um als Vers zu gelten, mit Ausnahme von zwei kurzen Linien, die auch in A. vorkommen, und also lauten: *Hi stiftē and stérde* Er stiftete und handhabte *triwa and werde* Treue und Wahrheit.

Welcher Doppelvers wahrscheinlich aus einem Volksgeiste auf Karl genommen ist. Bei den vorhergehenden Linien: „Pippin rex, and sin sunu thi minanira Kerl, hi was minnera and hi was betera,“ die in A. so lauten: „Pippig thi kyning, and sin sunu thi minra Kerl, hi was minra and hi was bettra“— begreife ich nicht, wieemand sie für einen Vers anschen kann, da sie vollkommen in die ganz undichterische Aufzählung der Königsreihe, worin sie stehen, zu passen scheinen; daß man ein Paar Worte bei einem Paar der merkwürdigsten und auch verdientesten Könige hinzufügte, war natürlich. Die folgenden Linien, welche in A. fehlen, nl. *wande hi sette théra kenega* jetzt anders alle (andere?) *ljæde* kest and londrjucht ande allera londa eccum sin (nicht sin) rjucht, scheint noch weniger dichterisch, mag man nun auf den Inhalt oder den Reim oder Versbau sehen.

265. Am Ende der Anmerkungen zum zweiten Abschritte des Asegab. (S. 167.) führt Wiarda noch aus dem Hunslinger Landr. „neinen elenden Knittelvers“ von 13 Linien an; ich muß gestehen, daß es auch hier mir vorkommt, als thue er dem ursprünglichen Verfasser Unrecht, der sicherlich

niemdt mehr, als die 4 letzten, zu Versen bestimmte. Zum Beweis dafür will ich die Leser ersuchen, folgende Sähe selbst in Verse abzutheilen, und sie dann mit denen Wiarda's zu vergleichen, um zu sehen, ob sie übereinstimmen. Die Worte sind:

*Ut send thā rjucht, en ik ben self twera en
Godes knjucht. Thise rjucht keran Fressa, and bād
him thi kening Kerl ti hebbane and te heldane
(haldane,) to helpe and to nethum alle Fresum.*
Aber darauf wird unecht mit einem dichterischen Ausbruch
so geschlossen:

*Forth scele wi se holde (l. halda)
and God scel wisa (wise) walda
the rechte and thes stitha,
and alle unrjuchte thing scell (l. scele) wi formitha.*

Da es doch gewiß nicht des Verfassers eigene Handschrift ist, wornach dies gedruckt wurde, so möchte ich folgende Leseart der letzten Linie vorschlagen:

*al unrjucht scele wi formitha. Der Sinn ist:
Fort wollen wir sie (die Gesetze) halten,
Und Gott soll weisse verwalten
Das Recht und dessen (Stiftungen);
All' Unrecht wollen wir vermeiden.*

Eine andere Stelle eines Gedichtes nach dem Huns. Landre. mit deutlichem Reime führt Wiarda an in A. S. 340.

Ich möchte sie so abtheilen:

*Ther-ni hi ác bād kajserlike,
thet se ne scolde nén hera thwinga walde like;
hit ne wére thet hjá bi jera gúda willa,
thet dua, thet se anne thére wolde undfá.*

Darauf gebot er auch kaiserlich,
dass sie kein Herr sollte zwingen gewaltiglich;
wenn nicht wäre, dass sie durch ihre engsten Willen
das thäten, dass sie einen derselben wollten
empfangen.

Wiarda liest in der ersten Linie *hia* für *hi ác*, aber *hjá*, was die Kennform und Gegenstandsform der Mehrzahl ist, passt weder als Grundwort zu *bād*, das in der Einzahl steht, noch auch als Gegenstand dazu, da dieses Thatwort die Zweiform regiert; es passt aber auch nicht

wohl in den Vers, der gerade hier zwei Syllben und die eine mit dem Nachdruck erfordert; ich nahm daher dieses hia für einen Druck- oder Schreibfehler für *hi ac*. In der dritten Linie steht *jera* für *hjára*, und im Worte *willa* muß der Nachdruck auf die letzte Syllbe gelegt werden, in der vierten Linie *dva* für *dve*, *anno* für *annene*, zusammengezogene Gegenstandsform männlichen Geschlechts von *annen* irgend ein (B. S. 116.) *théra* für *thóra*, Besitzform in der Mehrzahl, wird regiert vom Theilungsworte *annen*.

266. Aus diesen Versen sieht man, daß die ~~größten~~ den Schlusfreim kannten, und ziemlich regelmäßig gebrauchten, sich aber an ein strenges griechisches Versmaß nicht hielten. Bei Vergleichung der 2 in Nr. 264. angeführten Verslinien mit den Versen der vorigen Nr. wird man ferner sehen, daß sie höchst wahrscheinlich verschiedene Versarten hatten, da die erstern zwei Ruhepunkte oder lange Syllben haben, und in Beziehung auf die Ausfüllung bei nahe dem adonischen Verse gleichen; die letztern dagegen drei oder vier Ruhepunkte und einen jambischen Versfall haben. Da endlich alle vier Linten in Nr. 265. offenbar zusammengehören, um einen Sinn zu bilden, so ist es wahrscheinlich, daß sie auch eine ganze Strophe ausmachen sollen, und daß folglich die in den isländischen Versen gewöhnliche Abtheilung in vierlinige Strophen auch im Frisischen angenommen wurde. Aber von der übrigen Bildung der isländischen Verse nach Buchstaben- und Linienreim findet sich hier, soweit ich es kenne, keine deutliche Spur.

2. Von den Mundarten.

267. Daß das Frisische, das sich früher vom Rheine bis zur Weser erstreckte, in verschiedenen Gegenden mit Verschiedenheiten gesprochen wurde, ist wahrscheinlich. In den noch vorhandenen Resten sind sehr bedeutende Spuren davon; aber da diese Reste aus verschiedenen Zeiten sind, so ist es nicht leicht zu bestimmen, ob die Abweichungen gleichzeitige Wortsformen sind, oder ob sie bei dem Sprachübergange nach der Hand an der nämlichen Stelle im Gebrauche waren. Nur in dem ersten Falle bilden sie

eigentliche Mundarten; aber es scheint mir, daß das letztere wenigstens das häufigste ist in den Ueberbleibseln, die wir haben. Diese Abänderungen gehören also nicht zunächst zu einer Schilderung der ältesten Sprachform, welche hier zu geben meine Absicht war; als Beispiele können indessen dienen:

sthoreko	szurke, kerke	Kirche,
sjugun	sogen	sieben,
sommie	sogene	versammle.

Sprachproben.

268. Aus der jüngeren Vorrede zum Asb.

Die zehn Gebote.

Thit rjucht skréf God selva use hera; thá thet was, thet Móyses lätte thet israheliske folk thruch thene ráda sé and of there wilde wostene, and se komon to thá berge, ther is behéten Synay. Thá festade Móyses twá fjuvertich dega and nachta; thereafter jéf God him twá sténena tefla, ther hi on ¹⁾ eskrivin hede thá tian bodo, thá ²⁾ skolde hi léra ³⁾ thá ⁴⁾ israheliska folke.

(¹) ther hi on, wórgafer (227.)

(²) thá, ísl. thau, nl. bodh, Gegenstandsform in der Mehrfachlichen Geschlechts.

(³) léra lehren, darf nicht vermischt werden mit lernia, lernen.

(⁴) thá, ísl. thvi, nl. sólki, Zweiform in der Einzahl sádhl. Geschl., wird regiert von léra.

Thet was thét éroste ⁽¹⁾ bod: *Deus tuus unus est*, thin God that is thi éna, ther skippere is himulrikes and irthrikes, thám skaltú thjánia. Thet was thet twéde bod: *Non assumas nomen Dei* ⁽²⁾ *tui in vanum*, thú ne skalt thines Godes noma nawet idle untfá; thermiti send thi urbeden ⁽³⁾ alle ménétha. Thet was thet thredde bod: *Sanctifica diem sabbati*, thú skalt firia thene hélega sunnandi; hwante God hini reste, thá hi eskipin hede himulrike and irthrike; therumbe skaltú jerne ⁽⁴⁾ firia thene hélega sunnandi. Thet was thet fjárde bod: *Honora patrem tuum et matrem tuam*, thú skalt éria thinne feder and thine móder, thet thes-te langor ⁽⁵⁾ libbe. Thet was thet fifte bod: *Non occides*, thú ne skalt nénné monslage daga. Thet was thet sexte bod: *Non mechaberis*, thú ne skalt nénn hór tha ⁽⁶⁾ nénn overhór dúa, búta with thinere afta wife skaltú godilike libba. Thet was thet sjugunde bod: *Non furtum facias*, thú ne skalt néne thjuvthe dúa, and ne skalt nawet jeria ova thines ivenkerstena hava ⁽⁷⁾, ther thi fon rjuchta nawet wertha ne mugun. Thet was thet achtunde bod: *Non falsum testimonium dicces*, thú ne skalt nénn unrjucht ⁽⁸⁾ tjuch dúa. Thet

(1) erost bei Wierda ist wohl ein Druckfehler, wie fü-verth statt fjuvertich oben.

(2) Dni bei W. ist wohl ein Druckfehler. (Abkürz. v. domini. B.)

(3) Damit sind dir verboten.

(4) gerne, d. i. fleißig.

(5) statt lenger (172.)

(6) oder, angels. the.

(7) Deines Nebenchristen Habe, hava sonst auch heva (deutsch Habe) Gegenstandsform in der Mehrzahl, ohne Einzahl, wird regiert von ova (225).

(8) urjucht W. ein Druckfehler, wie oben thjuvthe statt thjuvethe.

was thatt njugunde and thatt tiande bodo: *Diliges dominum deum tuum ex toto corde tuo, et proximum tuum sicut te ipsum*, thu skalt minnia God thinne skippe mith rénere hirta, and thinne ivinkerstena like thi selva. Thease tvá bodo beslagthat (¹) alle thá othera bodo.

Thet send thá tian bodo, ther God urjéf Móyses, and hi forthlérde thá israheliska folke. Thesse bodo hildon hjá thá fjuvertich jára, thá se an there wostene wéron, and (Móyses) (²) lethogade (³) hjá fon monigere néde, and látte se an thatt lond, thatt (⁴) flot fon melokon and fon hunige, thatt was thatt hélege lond to Jherusalem (⁵) also lát use hera God alle thá tó himulrike, ther thá rjuchte folgiath. And alle thá ther thatt rjucht jeftha énich rjucht brekth, sá bislät hja God an-dere Hille, alsá hi bislát thá egypta ljóde andá ráde sé, thá se si-ne (⁶) ljódon shathia weldon, thá israheliska folke (⁷).

269. Aus dem Asegabuche, VII. Abschnitt §. 11.
Die fünfzehn Zeichen vor dem Weltgerichtstag.

Thit send thá fistene tékna; ther ér dómes di

(¹) einschließen, umfassen.

(²) Dieser Name, welcher zum Verständnisse unumgänglich nothwendig ist, ist bei B. ausgelassen, vielleicht vermisstest eines Fehlers in der alten Chronik, aus welcher B. den Text genommen hat.

(³) Dagest von lethogie iñ māhe ledig (lethoch.) entledige, befreie; hjá sīe, Gegenstandsf. in der † 3.

(⁴) Bielleicht ein Druckfehler für ther; doch kann thatt, wie das trutsc̄he das, der, die, auch als hindutend gebraucht werden; so kommt es auch vor in B. 154.

(⁵) Die Absicht von diesem eingeschalteten b in diesem Namen (A. 7, 12.) scheint zu sein, das J von dem o zu trennen, und zu zeigen, daß man nicht je lesen solle, so auch Jhesus, israhelisk und dergleichen.

(⁶) statt sīna.

(⁷) steht im Zusammenhange mit sine ljódon.

koma akilun, ther sancte Jeronimus fand eskrivin an thera Jóthana (¹) bókon.

Thes erosta dis sá stigath alle wetir fjuwertich fethma bova alle bergen, and stondath to likere wís and (²) thjú mure, ther fon sténa ewrocht is; thes otheres dis sá werthat se lik (³) there-selya skipnese, ther se bifara wéron; thes thredda dis fallath se alsá side that se nén áge bisia ne. mi. Thes fjárda dis sá somniat se alle fiskar, ther send an thá wetiron, tósemine, and hrópath al' tó Godi, and thá stifne nét (⁴) nén manniska búta God alléna. Thes fifta dis burnath alle wetir fon ásta there wralde tó westa (⁵) there wralde. Thes sexta dis sá send alle bámar and alle gerso mith éna blódiga dawe bifangen. Thes sjúgunda dis sá fallath alle thá timber (⁶) fon ásta there wralde tó westa thére wralde, and werthat algadur tobreken. Thes achtunda dis sá falt thi stén withir thene stén, and tobrekth al semin, and thá berga werthat eifnad. (⁷) Thes njúgunda dis sá werth alsá grát irthbivinge, sá ther fon onbijenne there wralde ér nén såden nas (⁸). Thes tiande dis werth thjú wrald emenad (⁹) an there selva skipenese (¹⁰) ther se

(¹) Der Jüden.

(²) and bedeutet hier wie, isl. lika-og.

(³) bleibt ungebeugt, als Aussagewort (236.)

(⁴) weiß nicht, versteht kein Mensch.

(⁵) ásta, westa entspricht den deutschen Formen: Osten, Westen.

(⁶) Gebäude.

(⁷) dán. jávnedé, t. geebnet.

(⁸) nas statt ne was.

(⁹) e-menad, gebracht, leidende Beilegfr. von menia, von welchem Biard a annimmt, daß es das holl. mannen, führen, leiten, fr. mener, ital. menare sei.

(¹⁰) Beschriftenheit.

was, ér se use drochten eskepen ⁽¹⁾ hede. Thes andlofta dis sá gunth ⁽²⁾ thi manniska with thene otherne, and ne mi ⁽³⁾ nén mon otheron ondwardia fon there néde and fon thá ongosta, hwande thenne is jahwelik mon thes sinnes biravad ⁽⁴⁾. Thes twilifta dis sá werth egadurad alle thet benete ⁽⁵⁾ efter there wralde anna éne stidi. Thes threddinda ⁽⁶⁾ dis sá fallath alle stera fon thá himule. Thes fjúwertinda dis sá stervath alle thá ljóde, and skilun therefter upstonda mith othera clathon. Thes fiftinda dis sá burnt alle thjú wrald fon ásta there wralde tó westa there wralde altó there Hille porta. Sá cumth use hera mith alle sine anglon, and mith alle sine héligon; sá bevath alle thjú wrald alsá thet espene láf, alsá se hini ⁽⁷⁾ siath mith thá erjöse and mith thá spiri and mith fif wnden, ther hi an thá erjöse tholade fori al mannesklik ⁽⁸⁾ slachte.

270. Aus Mangel an irgend einem eigentlichen alten Gedichte, wird hier ein gereimtes Stück von C. 40. angeführt, das zu gleicher Zeit als eine zusammenhängende Probe der späteren Sprache in ihrem Uebergangs- oder Auflösungszustande dienen kann.

De ⁽⁹⁾ sinte Willibrord dat land bikeerde,

(1) se skepen W. ist wohl ein Druckfehler.

(2) Ein Wort, welches oft vorkommt, und von W. läuft, geht übersetzt wird; aber es ist wohl kaum von gunch von gunga verschieden (?).

(3) ni W. ein Druckfehler.

(4) Leidende Beileg. von birávia berauben.

(5) bénete, holl. gebeente, t. Gebeine.

(6) threddinga W.

(7) him W. ein Lesefehler oder Druckfehler.

(8) mansesklik W. ist ein Druckfehler.

(9) Da.

Freesen hy dat leerde (¹),
dat se cápeden (²) myt gude,
dat se dy coningh Kaerl noem (³) in synre huede (⁴)
hoe (⁵) se dá nordman ontcoeme,
decrum slegen hjá tó dá Herem fan Roeme.
Deer eefter deer se dae heerferd byewoeren (⁶),
enn mit him toe Roem foren,
ende dae burich tostoerden (⁷);
dae wéren hyá des coninghes heranaeten (⁸) worden.
Dá se dá burich wonnen, dae wéren se Burch-
heren tó Roem,
dae camen se mit rjuchta ordél toe frídóme;
want (⁹) hit een ald rjucht was, dat dy man fri
was,
in alle landen, deer toe Roem burgher was;
dat (¹⁰) een man onder dá galga stoeid,
ende coeme't him tó moede
dat hi op dá Roemscha burgherschip tege (¹¹)
ende hyt aller wirdic lege;
hi moste wessa ontbonden,
al ont (¹²) hit to Roem wordē onderfonden.

(¹) ermahnte, überredete.

(²) unterhandelten, bedingende Dageit.

(³) annahme.

(⁴) Hut.

(⁵) auf daß, eigentlich wie.

(⁶) beschworen.

(⁷) zerstörten.

(⁸) Deergenossen.

(⁹) für hwande weis.

(¹⁰) so daß wenn.

(¹¹) bezeugte, Unspruch mache.

(¹²) bis.

H'f

✓

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

JUN 1 1923

